

Einführung in den Bildungskurs

Die Inhalte des vorliegenden Bildungskurses orientieren sich am offiziellen Namen *Ordo franciscanus saecularis*, in den folgenden Lehrbriefen wird nur das Kürzel *OFS* verwendet (wie in der Regel und in den Konstitutionen). Die einzelnen Teile dieses Namens haben konkrete Schwerpunkte, die aufgegriffen und mit entsprechendem Inhalt gefüllt wurden.

Diese Inhalte sollen uns helfen, in die Spiritualität des OFS einzusteigen. Sie laden ein zur Auseinandersetzung mit mir selbst im Hinblick auf das Thema. Die Impulsfragen dienen zur Vertiefung dieses Prozesses der Auseinandersetzung.

Ein Prozess ist nicht in kurzer Zeit beendet; daher sollten auch die Texte der Lehrbriefe nicht in einem Stück gelesen werden, es soll kein "herunterbeten" sein, ein schnelles "abarbeiten" der Briefe. Die Texte sollen mit Zeit und Ruhe gelesen werden, vielleicht auch immer mal wieder zur Hand genommen werden, um nochmals gelesen zu werden. So eröffnet sich die Möglichkeit, einen Text zu verinnerlichen, sich mit dem Inhalt auseinander zu setzen, zu erspüren, was das mit mir und meinem Leben zu tun haben könnte. Vielleicht hat das auch die Änderung einer Haltung zur Folge. Wichtig ist das Einlassen auf diesen Prozess, letztendlich ein Einlassen auf eine Reise zu mir, mit meinem Gott, nach dem Vorbild des heiligen Franziskus.

Die Themenaufstellung

- | | |
|--------------|------------------------------------------------|
| Ordo | 1. Leben in der Kirche |
| | 2. Teilnahme am sakramentalen Leben der Kirche |
| | 3. Der Ordo Franciscanus Saecularis |
| Franciscanus | 4. Evangelium |
| | 5. Armut |
| | 6. Buße |

- Saecularis
7. Gebet
 8. Weltcharakter
 9. Gemeinsames Charisma
 10. Präsenz in der Welt
 11. Gerechtigkeit, Frieden, Ehrfurcht vor der Schöpfung
 12. Apostolat in Ehe und Familie
 13. Evangelisierung

Die Teile des Bildungskurses haben immer den gleichen Aufbau: Einführung, Texte der Hl. Schrift, Texte aus den franziskanischen Schriften, Texte aus den Grundlagen des OFS, Texte des kirchlichen Lehramtes, Impulsfragen und Gebet.

Die zusammengestellten Texte wollen als Orientierungshilfen, als Richtschnur und Ermutigungen für das Leben verstanden werden und können daher auch variiert werden. Es sollte aber darauf geachtet werden, dass die Texte zur Einführung passen, weil diese versucht, das Thema für die Mitglieder des OFS zu beschreiben und einen Rahmen für das Verständnis vorzugeben.

Abkürzungen (ohne Gewähr auf Vollständigkeit)

Die Abkürzungen (Sigel) für die **franziskanischen Quellen** und die Quellentexte selber sind entnommen den FRANZISKUS-QUELLEN (Kevelaer 2009)

Die Dokumente des **2. Vatikanischen Konzils**

DV	Dei Verbum
LG	Lumen Gentium
SC	Sacrosanctum Concilium
GS	Gaudium et Spes
AG	Ad Gentes
AA	Apostolicam Actuositatem
NA	Nostra Aetate

Päpstliche Verlautbarungen

OA	Octogesima Adveniens (Paul VI.)
RH	Redemptor Hominis
NMI	Novo Millenio Ineunte
CF	Christifideles Laici
FC	Familiaris Consortio
VC	Vita Consecrata
EE	Ecclesia in Europa
ES	Ecclesiam Suam http://www.kathpedia.com/index.php?title=Ecclesiam_suam_(Wortlaut)
SRS	Sollicitudo Rei Socialis
EN	Evangelii Nuntiandi
RP	Reconciliatio et Paenitentia

Wenn nicht anders angegeben, wurden die offiziellen deutschen Übersetzungen auf der Homepage www.vatican.va verwendet

Beschlüsse der Gemeinsamen **Synode** der Bistümer in der
Bundesrepublik Deutschland

Zitiert nach der offiziellen Gesamtausgabe 1976 und den Texten
auf www.dbk.de

Der **Katholische Erwachsenen Katechismus** wurde
zitiert nach der offiziellen Gesamtausgabe bzw. der online-Ausgabe
auf www.dbk.de

YOUCAT **YOUCAT deutsch.**

Jugendkatechismus der Katholischen Kirche

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 1 Leben in der Kirche



Einführung

Gerade Franziskus' Verhältnis zur Kirche ist für viele – früher und jetzt – ein harter Brocken. Paul Sabatier schrieb ein hinreißendes Buch, in dem erzählt wird, wie der Prophet Franziskus von einer priesterlichen Kirche vereinnahmt wird. Was soll man in einer Zeit, in der die offizielle Kirche einerseits und Basisgemeinden und „Kirche von unten“ andererseits in mehreren Ländern immer mehr auseinanderdriften, mit einem Mann wie Franziskus anfangen, der der kirchlichen Hierarchie absolut gehorcht und jeden Priester wie seinen Herrn ehrt? Für Franziskus ist eine Kirche, die unberührt, rein und ohne Makel ist, ein Phantom und ein Hirngespinnst. Ein solches Ideal bietet keinen Lebensraum, sondern ist tödlich. Die Kirche, in der Franziskus lebt, ist eine baufällige Kirche, die der Erneuerung bedarf. Die Kirche, zu der Franziskus sich rechnet, ist eine Gemeinschaft zerbrechlicher Menschen. Und es kann auch keine andere Kirche geben! Die Kirche ist baufällig und eine Gemeinschaft zerbrechlicher Menschen bis ans Ende der Zeiten. Die Kirche ist immer in der Gefahr einzustürzen, denn sie ist nicht fertig. Das Volk Gottes ist unterwegs. Franziskus betrachtet es als seine Aufgabe, die baufällige Kirche wieder in einen Raum zu verwandeln, in dem das Evangelium Gestalt annehmen kann, einen Raum, wo für gebrechliche und armselige Menschen Platz ist, wo Lasten und Belastungen von ihnen genommen werden können. Die Kirche ist ein Raum, wo die Seligpreisungen in Erfüllung gehen können, wo Menschen einander ihre Not offenbaren können, wo sie ihre Sehnsüchte aussprechen und miteinander teilen können.

Franziskus sieht die Fehler seiner Kirche. Aber noch deutlicher sieht er, wie er selber fehlt. Er weiß, dass er Recht und Wahrheit nicht allein für sich gepachtet hat. Er maßt sich auch nicht an, immer im Recht zu sein. Er ist sich bewusst, dass Kritik, die man an anderen übt, nur allzu oft die eigenen Schwächen und das eigene Unvermögen widerspiegeln. Franziskus ist bereit zuzuhören. Er ist bereit, sich etwas sagen zu lassen. Er ist nicht die Wahrheit in Person. Andererseits steht er für seine Überzeugung ein. Er steht für seine Sendung ein. Er steht für das ihm vom Höchsten

selbst geoffenbarte, evangelische Leben ein. Und das tut er in aller ihm eigenen Freimütigkeit. An erster Stelle in seinen Taten. Und da zuerst dadurch, dass er selbst mit seinem ganzen Leben ein Vorbild ist und der Lehre und den Fußspuren des Herrn so treu wie möglich folgt. An zweiter Stelle, indem er ganz einfach von seinem Glauben spricht und erzählt, was der Herr ihm gegeben hat. So wie er es hier im Testament tut.

Von Franziskus können wir lernen, dass es möglich ist, zugleich gehorsam und freimütig zu sein; dass es möglich ist, Kritik zu üben, ohne deshalb zu Gegnern zu werden; dass es möglich ist, Dinge beim rechten Namen zu nennen und doch versöhnend aufzutreten. Franziskus fordert uns auf, die eigentlichen Motive unserer Kritiksucht zu untersuchen. Was willst du eigentlich? Woraus lebst du wirklich? Franziskus weiß sich mit der Kirche verbunden. Dort ist ja der Raum, wo täglich geschieht, was Jesus während seines Lebens auf Erden tat: sich selbst mit Fleisch und Blut hinzugeben, in unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit Fleisch zu werden.

(Gerard Pieter Freeman / Hans Sevenhoven, Der Nachlass eines Armen (Werl 1988), S. 60-62)

Texte der Hl. Schrift

Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, *ein* Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig. (Röm 12,4-8)

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen. ...Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. (1 Petr 2, 4.5.9)

Texte aus franziskanischen Quellen

Alle, die den Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und ganzem Sinnen, aus ganzer Kraft und ihre Nächsten lieben wie sich selbst und ihr verkehrtes Ich mit seinen Lastern und Sünden hassen und den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus empfangen und würdige Früchte der Buße bringen: O wie selig und gesegnet sind jene Männer und Frauen, die solches tun und darin ausharren, denn auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen, und er wird sich bei ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen, und sie sind Kinder des himmlischen Vaters, dessen Werke sie tun, und sie sind Verlobte, Geschwister und Mütter unseres Herrn Jesus Christus. Verlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird. Geschwister sind wir ihm, wenn wir den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist; Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll (1 Gl 1,1-10)

Allen Christen überall: den Ordensleuten, Klerikern und Laien, Männern und Frauen, allen, die in der ganzen Welt wohnen, entbietet Bruder Franziskus, ihr Knecht und Untertan, ehrfurchtsvol-

le Ergebenheit, den wahren Frieden vom Himmel und aufrichtige Liebe im Herrn. Da ich der Knecht aller bin, so bin ich verpflichtet, allen zu dienen und ihnen die Duft tragenden Worte meines Herrn zu vermitteln. (2 Gl 1-2)

Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben, auf Grund ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will. Und wenn ich so große Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt -in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen. Und diese und alle anderen will ich achten, lieben und ehren wie meine Herren. (Test 6-8)

Als er (Franziskus) nämlich eines Tages aufs Feld hinausgegangen war, um nachzudenken, und in die Nähe des Kirchleins San Damiano kam, das vor Alter einzustürzen drohte, ging er vom Geiste getrieben hinein, um zu beten; er warf sich vor dem Bild des Gekreuzigten nieder und ward beim Gebet mit überreichem geistlichen Trost erfüllt. Als er mit Tränen in den Augen zum Kreuze des Herrn aufschaute, hörte er mit seinen leiblichen Ohren, wie vom Kreuze des Herrn her dreimal eine Stimme zu ihm sprach: „Franziskus, geh hin und stelle mein Haus wieder her, das – wie du siehst – ganz zerstört wird.“ ... Er fasste die Weisung ganz hinsichtlich des Kirchleins aus Stein auf, wenngleich sich der vornehmliche Sinn des Wortes auf jene Kirche bezog, die sich Christus mit seinem Blute erworben hat; das lehrte ihn der Heilige Geist und Franziskus selbst teilte es später seinen Brüdern mit. (LM II 1,2-3.5b)

a) Regel

Mit Christus in der Taufe begraben und auferweckt, sind sie lebendige Glieder in der Kirche. Durch das Versprechen werden sie mit ihm noch inniger verbunden und so zu Kündern und Werkzeugen seiner Sendung unter den Menschen, indem sie durch ihr Leben und ihr Wort Christus verkünden. (6,1f)

Vom hl. Franziskus inspiriert und mit ihm dazu berufen, die Kirche zu erneuern, verharren sie mutig in der vollen Gemeinschaft mit dem Papst, den Bischöfen und Priestern. Sie pflegen mit ihnen einen offenen und vom Glauben getragenen Dialog, der das apostolische Wirken der Kirche befruchtet. (6, 3f)

Mit allen Menschen guten Willens sind sie berufen, zur Verwirklichung des Reiches Gottes eine Welt aufzubauen, die menschlicher ist und dem Geiste des Evangeliums mehr entspricht. (14,1)

Die örtliche Gemeinschaft wird kanonisch errichtet. Sie wird so zur ersten Zelle der gesamten Franziskanischen Gemeinschaft und zum sichtbaren Zeichen der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Diese Gemeinschaft muss der bevorzugte Ort sein, um den kirchlichen Geist, die franziskanische Berufung und auch das apostolische Leben der Glieder zu fördern. (22)

b) Konstitutionen

Als lebendiger Teil des Volkes Gottes und in Gleichförmigkeit mit dem Seraphischen Vater suchen die Mitglieder des OFS in der vollen Gemeinschaft mit dem Papst und den Bischöfen die vom Lehramt der Kirche in bedeutsamen Dokumenten vorgelegte Lehre kennen zu lernen und zu vertiefen. Sie sind offen für das Wirken des Heiligen Geistes, der den Glauben und die Liebe des Volkes Gottes verlebendigt. Sie arbeiten zusammen mit den Initiativen, die vom Apostolischen Stuhl gefördert werden, besonders in den Be-

reichen, in denen sie berufen sind, aus der Kraft ihrer Berufung zum OFS zu arbeiten.

Der OFS ist als eine internationale öffentliche Vereinigung durch ein besonderes Band dem Papst verbunden, von dem sie die Bestätigung der Regel und die Bestärkung ihrer Sendung in Kirche und Welt erhalten hat. (99)

Der Ruf, die Kirche „wieder aufzubauen“, muss die Schwestern und Brüder drängen, die Ortskirche zu lieben und in redlicher Gemeinschaft mit ihr zu leben. In ihr entfalten sie die eigene Berufung und verwirklichen sie ihre apostolische Aufgabe; sie sind sich bewusst, dass in der Diözese wirklich die Kirche Christi lebendig ist.

Die Mitglieder des OFS erfüllen mit Hingabe die Aufgaben, zu denen sie durch die Zugehörigkeit zur Ortskirche verpflichtet sind; sie bieten Hilfe an in den apostolischen und sozialen Aufgaben, die innerhalb des Bistums existieren. Im Geist der Dienstbereitschaft arbeiten sie als Gemeinschaft des OFS im Leben der Diözese mit, offen für die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Gruppen und für die Mitwirkung in den Pastoralgremien.

Die Treue zum eigenen franziskanischen und weltzugewandten Charisma und das Zeugnis redlicher und offener Geschwisterlichkeit sind ihr hauptsächlicher Dienst an der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Durch ihr „Sein“ sind sie in ihr anerkannt, von ihm her empfangen sie ihre Sendung. (100)

Die Mitglieder des OFS arbeiten zusammen mit den Bischöfen und folgen ihren Weisungen, insofern sie Verwalter des Dienstes am Wort und der Liturgie und Koordinatoren der verschiedenen Apostolatsformen innerhalb der Ortskirche sind.

Die Gemeinschaften sind der Aufsicht des Ortsbischofs unterworfen, sofern sie ihre Aktionen innerhalb der Diözese ausüben. (101)

a) 2. Vatikanisches Konzil

Die im Volk Gottes versammelten und dem einen Leibe Christi unter dem einen Haupt eingefügten Laien sind, wer auch immer sie sein mögen, berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte, die sie durch das Geschenk des Schöpfers und die Gnade des Erlösers empfangen haben, zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen. ...

Außerdem haben sie (= die Laien) die Befähigung dazu, von der Hierarchie zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen zu werden, die geistlichen Zielen dienen. - So obliegt allen Laien die ehrenvolle Bürde, dafür zu wirken, dass der göttliche Heilsratschluss mehr und mehr alle Menschen aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche. Es soll daher auch ihnen in jeder Hinsicht der Weg offenstehen, nach ihren Kräften und entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche in tätigem Eifer teilzunehmen. (LG 33)

Daher können und müssen die Laien, wenn auch den zeitlichen Sorgen verpflichtet, eine wertvolle Wirksamkeit zur Evangelisation der Welt ausüben. Wenn nur einige von ihnen beim Mangel an geweihten Amtsträgern oder bei deren Verhinderung unter einem Verfolgungsregime nach Möglichkeit gewisse heilige Aufgaben stellvertretend erfüllen und viele von ihnen ihre ganzen Kräfte dem apostolischen Werk widmen, so müssen doch alle zur Ausweitung und zum Wachstum des Reiches Christi in der Welt mitarbeiten. (LG 35)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Aus diesem klaren und freudigen Bewusstsein von sich selbst, ergibt sich von allein der Wunsch, das vollkommene Idealbild von der Kirche, so wie Christus sie wollte als seine heilige und unbefleckte Braut (Eph 5, 27), zu vergleichen mit dem tatsächlichen

Bild der Kirche, wie es sich uns heute zeigt. Durch Gottes Gnade ist sie den Grundlinien treu geblieben, die ihr göttlicher Gründer ihr eingeprägt und der Heilige Geist durch die Jahrhunderte belebt und entfaltet hat, damit sie immer mehr mit der Absicht ihres Gründers, aber auch mit der Eigenart der Gesellschaft der Menschen übereinstimmte, denen sie das Evangelium verkündete und die sie in ihre Gemeinschaft aufnahm. Aber dieses Antlitz der Kirche ist niemals so vollkommen, nie so schön, nie so heilig, nie so voll Licht, dass es der ursprünglichen Vorstellung ihres Gründers ganz entsprechen könnte.

Daraus ergibt sich für die Kirche ein starkes, ja unruhiges Verlangen nach Selbsterneuerung, nach Verbesserung der Fehler, die dieses Bewusstsein gleichsam wie bei einer Prüfung des Inneren im Spiegelbild des Modells, das Christus uns von sich hinterlassen hat, aufdeckt und ablehnt. Die Pflicht, die die Kirche heute hat, die Fehler ihrer eigenen Glieder zu verbessern und diese zu größerer Vollkommenheit anzuhalten, und die Methode, die bei der Verwirklichung einer so wichtigen Reform anzuwenden ist: das ist der zweite Gedanke, mit dem Wir Uns beschäftigen und den Wir euch mitteilen möchten, nicht nur um größeres Vertrauen zu schöpfen für die Durchführung der notwendigen Reformen, sondern auch, damit Wir in dieser wichtigen und schwierigen Sache von euch Zustimmung, Rat und Hilfe erhalten. (ES 10-11) 10-11

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Diese Gewissheit, liebe Brüder und Schwestern, hat die Kirche zweitausend Jahre lang begleitet und wurde jetzt durch die Feier des Jubiläums in unseren Herzen neu belebt. Wir sollen daraus *einen neuen Aufschwung im christlichen Leben schöpfen*. Ja, das Jubiläumsjahr soll die inspirierende Kraft unseres Weges werden. Im Wissen darum, dass der Auferstandene unter uns gegenwärtig ist, stellen wir uns heute die Frage, die an Petrus, der soeben seine Pfingstpredigt auf dem Platz in Jerusalem gehalten hatte, gerichtet wurde: „Was sollen wir tun?“ (Apg 2,37).

Wir stellen uns diese Frage mit zuversichtlichem Optimismus, ohne dabei die Probleme zu unterschätzen. Das verleitet uns sicher

nicht zu der naiven Ansicht, im Hinblick auf die großen Herausforderungen unserer Zeit könnte es für uns eine »Zauberformel« geben. Nein, keine Formel wird uns retten, sondern eine Person, und die Gewissheit, die sie uns ins Herz spricht: *Ich bin bei euch!*

Es geht also nicht darum, ein »neues Programm« zu erfinden. Das Programm liegt schon vor: Seit jeher besteht es, zusammengestellt vom Evangelium und von der lebendigen Tradition. Es findet letztlich in Christus selbst seine Mitte. Ihn gilt es kennenzulernen, zu lieben und nachzuahmen, um in ihm das Leben des dreifaltigen Gottes zu leben und mit ihm der Geschichte eine neue Gestalt zu geben, bis sie sich im himmlischen Jerusalem erfüllt. Das Programm ändert sich nicht mit dem Wechsel der Zeiten und Kulturen, auch wenn es für einen echten Dialog und eine wirksame Kommunikation die Zeit und die Kultur berücksichtigt. Es ist unser Programm für das dritte Jahrtausend. (NMI, 29)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Die Kirche ist von Jesus Christus gesandt, durch die Verkündigung seiner Botschaft und das Zeugnis des Lebens Glaube, Hoffnung und Liebe zu wecken. Als "Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe" (. ..) bezeugt die Kirche den Anbruch der Heilszeit Gottes. "Wir wissen, dass wir aus dem Tode zum Leben hinübergegangen sind, denn wir lieben die Brüder" (1 Joh 3, 14). Glaube, Hoffnung und Liebe öffnen die Menschen für Gott und füreinander und begründen Brüderlichkeit unter den Menschen. (Verantwortung 1.1)

An der Aufgabe der Kirche, Träger der Heilssendung Christi zu sein, haben die ganze Gemeinde und jedes ihrer Glieder Anteil. Von der gemeinsamen Verantwortung kann niemand sich ausschließen oder ausgeschlossen werden. Kraft der Taufe und Firmung wirken alle in ihrer Weise mit am Auftrag Christi, seine Botschaft zu verkünden, seine Gemeinde aufzuerbauen und sein Heil

in der liturgischen Feier zu vergegenwärtigen und im Leben zu bezeugen. (Verantwortung 1.4)

Damit alle an der Sendung der Kirche teilhaben können, schenkt der Geist Gottes die Gaben oder Charismen, die zum Aufbau der Kirche und zur Erfüllung ihrer Heilssendung erforderlich sind (1 Kor 12). Jeder Christ hat ein ihm eigenes Charisma, das im allgemeinen mit seinen natürlichen Fähigkeiten, mit seinem Beruf und seinen Lebensumständen im Zusammenhang steht (1 Kor 7, 7.17 .20.24). Dazu gehört die selbstlose Bereitschaft, Kirche als lebendige brüderliche Gemeinschaft zu verwirklichen und Dienste in ihr zu übernehmen (. ..). Mitverantwortung nehmen auch jene wahr, die sich -entsprechend ihrem Charisma -ganz dem Gebet, der Sühne, tätiger Nächstenliebe oder christlichem Zeugnis in ihrer Weltaufgabe widmen. (Verantwortung I,1.53)

Mitverantwortung wächst durch engagierte Mitarbeit. Es genügt nicht, einsichtig zu machen, dass alle aufgrund der Taufe und Firmung Mitverantwortung zu tragen haben. Mitverantwortung wird erst erlebt im konkreten Tun, wenn der einzelne Christ direkt auf gezielte Aufgaben angesprochen und zur Mitarbeit aufgefordert wird. In der Regel ist der heutige Mensch bereit, sich für einen konkreten, gezielten und überschaubaren Dienst einzusetzen. (Verantwortung 1,3.7)

Die Verantwortung für den Dienst an der Welt ist den Laien in besonderer Weise aufgegeben. Sie verwirklichen die Sendung der Kirche im christlichen Zeugnis des täglichen Lebens, in Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, in gesellschaftlicher und politischer Tätigkeit. In all dem handeln die Laien in eigenständiger Verantwortung. Sie üben ihre Verantwortung als einzelne oder gemeinsam aus. Verbände und Gruppen sind in besonderer Weise geeignet, den Weltauftrag in den verschiedenen Bereichen zu verwirklichen. (Verantwortung 1,2.2)

Das Zeugnis für das Evangelium Christi und der Dienst für die Menschen in unserer Gesellschaft können nur in gemeinsamer Verantwortung aller gelingen.

Aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen gestaltet. Sie muss selbst mitsorgen, junge Menschen für das Priestertum und für alle Formen des pastoralen Dienstes zu gewinnen. (pastorale Dienste 1.3.2)

Von der jedem Christen unmittelbar durch Taufe und Firmung gegebenen Sendung sind die pastoralen Dienste im engeren Sinn zu unterscheiden. In ihnen nehmen Laien, von den Bischöfen ausdrücklich beauftragt, in bestimmten Sachbereichen am amtlichen Auftrag der Kirche teil. Darüber hinaus kommt den ehrenamtlichen Diensten im sozial-caritativen, im liturgisch-sakramentalen und im Verkündigungsdienst sowie im Pfarrgemeinderat oder im Kirchenvorstand grundlegende Bedeutung zu. Ein breites Feld für ehrenamtliche Dienste bilden Gruppen, Gemeinschaften und Verbände. Es ist ein Zeugnis für die Lebendigkeit einer Gemeinde, wenn möglichst viele ihrer Glieder bereit sind, ehrenamtliche Dienste zu übernehmen. (pastorale Dienste 3.1.2)

Glaubwürdig wird das Evangelium zumal heute nur durch eine Kirche verkündet, die sich selbst von Jesus Christus und seiner Botschaft immer wieder herausfordern lässt und in all ihren Gliedern zu ständiger Erneuerung bereit ist. Mission fordert daher immer zuerst die eigene Bekehrung zu Jesus Christus. Nur eine christliche Gemeinschaft, in der das neue Leben in Jesus Christus auch menschlich erfahrbar ist, kann überzeugen, dass ihr Glaube die Frage nach dem Sinn des Lebens beantwortet und die Probleme lösen hilft, die unsere Welt bedrängen. (Missionarischer Dienst 1,1.3, S. 824)

Da der missionarische Dienst der Kirche selbstverständlicher Ausdruck christlichen Glaubens ist, kann er nicht als eine Aufgabe

verstanden werden, die nur von Spezialisten erfüllt und von "Missionsfreunden" unterstützt wird. Die Kirche - somit jeder einzelne Christ - existiert nicht für sich selbst. Sie sind um der Welt und ihres Heils willen von Gott berufen und gesandt. Eine Gemeinde oder ein Christ, die sich nicht an dieser Sendung beteiligen, leben im Widerspruch zum Wesen der Kirche. (Missionarischer Dienst 1,2.3.1)

d) Sonstige

Die Spannung zwischen der Heiligkeit der Kirche und der Sündigkeit ihrer Glieder kann zuweilen ein erschreckendes Ausmaß annehmen und - etwa im späten Mittelalter - Situationen hervorbringen, in denen das Antlitz der Kirche selbst schwer entstellt ist. Auf der anderen Seite ist die Geschichte der Kirche von Reform- und Erneuerungsbewegungen geprägt; dazu gehören vor allem die verschiedenen Mönchs- und Ordensbewegungen. Die Grenze zwischen legitimer und illegitimer Reform verläuft dort, wo unveränderliche Wesensstrukturen der Kirche verändert werden sollen. Sie müssen der Kirche als heilig, d. h. als unantastbar gelten. Man kann und muss sie erneuern, aber man kann und darf sie nicht verändern oder gar abschaffen. Die Seele solcher Erneuerung der Kirche ist die persönliche Umkehr durch die Erneuerung des Lebens aus dem Geist des Evangeliums. Durch solche private und öffentliche Buße wie durch Erneuerung aus dem Glauben erweist die Kirche ihre Heiligkeit. Nur auf diese Weise kann sie glaubwürdiges Zeichen der Anwesenheit des heiligen und heiligenden Gottes in der Welt sein. (Kat.1, S. 286)

Die Aufgabe der Kirche ist es, das Reich Gottes, das mit Jesus schon begonnen hat, in allen Völkern zum Keimen und Wachsen zu bringen.

Wo Jesus hinkam, berührte der Himmel die Erde: Das Reich Gottes brach an, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Die Kirche dient diesem Reich Gottes. Sie ist kein Selbstzweck. Sie muss weiterführen, was mit Jesus begonnen hat. Sie soll handeln,

wie Jesus handeln würde. Sie führt die heiligen Zeichen Jesu fort. Sie trägt Jesu Worte weiter. Deshalb ist die Kirche, in all ihrer Schwäche, ein starkes Stück Himmel auf Erden.

Die Kirche ist mehr als eine Institution, weil sie ein Geheimnis ist, das menschlich und göttlich zugleich ist.

Wahre Liebe macht nicht blind, sondern sehend. Mit dem Blick auf die Kirche ist es genauso: Von außen betrachtet ist die Kirche nur eine geschichtliche Institution (= Einrichtung), mit historischen Leistungen, aber auch Irrtümern und sogar Verbrechen - eine Kirche der Sünder. Das ist aber nicht tief genug gesehen. Denn Christus hat sich so sehr auf uns Sünder eingelassen, dass er die Kirche nie verlässt, selbst wenn wir ihn täglich verraten würden. Diese untrennbare Verbindung von Menschlichem und Göttlichem, von Sünde und Gnade, ist das Geheimnis der Kirche. Mit den Augen des Glauben gesehen, ist die Kirche deshalb unzerstörbar heilig.

Heilig ist die Kirche nicht etwa, weil alle ihre Glieder heilig wären, sondern weil Gott heilig und in ihr am Werk ist. Alle Glieder der Kirche sind durch die Taufe geheiligt.

Wo immer wir uns vom dreifaltigen Gott anrühren lassen, wachsen wir in der Liebe, werden *geheiligt* und heil. Heilige sind Liebende – nicht weil sie es so gut können, sondern weil Gott sie berührt hat. Sie geben die Liebe, die sie von Gott erfahren haben, auf ihre eigene, oft originelle Weise an die Menschen weiter. Bei Gott angekommen heiligen auch sie die Kirche, weil sie „ihren Himmel damit verbringen“, uns zu unterstützen auf dem Weg zur Heiligkeit (YOUCAT 123,124,132)

Impulsfragen

Kannst du aus Liebe zur Kirche ihre Schwachheiten ertragen und den eigentlichen Herrn der Kirche sehen?

Ist für dich die Kirche, in ihrem Wort und in ihren Sakramenten, der besondere Ort der Christus-Begegnung?

Sammle im Gespräch z.B. mit deiner lokalen Gemeinschaft Punkte, die heute an Kirchenkritik oft vorgebracht werden.

Was ist aus gläubiger Haltung zu diesen Punkten zu sagen?

Wie sind berechtigte Kritik an der Kirche und Liebe zur Kirche in der rechten Weise miteinander zu verbinden?

Gebet

Unser Beten, Denken, Reden und Tun
begleite DU, unser Gott!

Wo wir Enge erfahren,

gib DU eine Weite, die sich Neuem öffnet.

Wo Ängste wachsen,

pflanze DU den Keim der Zuversicht.

Wo Einsamkeit um sich greift,

wecke DU den Sinn für Gemeinschaft.

Wo Kräfte schwinden,

hilf DU uns beim Zuspruch, Aufrichten und Mittragen.

Wo wir Zerrissenheit spüren,

gib DU eine Einheit, die Vielfalt in sich trägt.

Wo Ungeduld aufwühlt,

schenke DU die Gelassenheit des Vertrauens.

Wo Verzagtheit fesselt,
befreie DU den Mut zum Handeln.
Wo Verunsicherung lähmt,
sende DU Deinen Geist der Lebendigkeit.
Wo Erstarrung droht,
halte DU den Glauben in Bewegung.
Die Leidenschaft für die befreiende Botschaft Jesu,
das unmissverständliche Vorbild seiner Liebe
zu den Menschen,
der tief verwurzelte Sinn für Würde und Gerechtigkeit
und die unerschütterliche Hoffnung
auf eine menschenfreundliche Zukunft der Kirche
lassen uns aufbrechen zu einem neuen Weg.
Geh DU, unser Gott, mit auf diesem Weg,
lass uns nicht matt noch müde werden,
sondern wirke in uns mit Deiner Kraft und Liebe. Amen.

http://www.drs.de/fileadmin/11_Bilder/PDF/arbeitshilfe_dialogprozess.pdf

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 2 Teilnahme am sakramentalen Leben der Kirche



Einführung

Wie schon die Schönheit der Schöpfung ein Hinweis, ein Zeichen der Liebe des Schöpfers ist und wir in ihr die Handschrift des Größeren entdecken, so ist es der Mensch, in dessen Gesicht wir Gottes Antlitz ebenbildlich erkennen. In Jesus Christus ist das in höchster und tiefster Weise gegeben: Er ist nicht nur Hinweis, in ihm ist Gott selbst da. „Ich und der Vater sind eins“, betont er besonders im Johannesevangelium immer wieder (vgl. u. a. Joh 10,30; Joh 17). Deshalb nennt die Kirche Jesus Christus auch das Ur-Sakrament (sacramentum = heiliges Zeichen). Denn in der Sichtbarkeit dieses Menschen Jesus aus Nazareth, in seinem Leben und Handeln wird Gott selbst offenbar, bleibt er nicht nur der Gott-über-uns im unzugänglichen Licht, sondern wird zugänglich für uns als der Gott-mit-uns. In ihm geht er als der immer größere Gott ins immer Kleinere, um uns auf Augenhöhe zu begegnen, selbst in Leid und Tod....

Das Ursakrament Christus lebt weiter im Grundsakrament Kirche und kommt beim Menschen am intensivsten an in sieben „Sakramenten“, in sieben heiligen Zeichen, in sieben Gesten. Wie Gott sich in Jesus Christus radikal an den Menschen gebunden hat, so bindet er sich radikal an diese Zeichen, um mit den Menschen in innigster Weise in Beziehung zu treten. ...

Am deutlichsten wird das im Sakrament der Eucharistie. Christus selbst ist in dem Zeichen von Brot und Wein gegenwärtig, er tritt in die Mahlgemeinschaft mit uns ein. Das Zeichen ist nicht nur Hinweis auf ihn, sondern er selbst wird identisch mit diesem Zeichen. Deshalb bildet die Eucharistie die Mitte der sakramentalen Gegenwart Christi unter uns und ist die tiefste Verdichtung von Kirche....

Sakramente sind nicht nur Riten oder punktuelle „Events“ auf dem Lebensweg wie etwa die Jugendweihe oder eine Geburtstagsparty, sondern die Möglichkeit eines Lebens mit Gott, mit der Kirche und für die Menschen, das unser ganzes Leben in der Tiefe und in der Länge ergreift.

(Franz-Josef Bode)

Texte der Hl. Schrift

Weiter sage ich euch: Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. (Mt 18, 19)

Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern. (Apg 1, 14)

Nach ihrer Freilassung gingen sie zu den Ihren und berichteten alles, was die Hohenpriester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. Als sie das hörten, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott. ...Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes. (Apg 4, 23.24a.31)

Danach hörte ich etwas wie den lauten Ruf einer großen Schar im Himmel: Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht ist bei unserm Gott. ...Und eine Stimme kam vom Thron her: Preist unsern Gott, all seine Knechte und alle, die ihn fürchten, Kleine und Groß! (Offb 19, 1.5)

Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6, 6)

Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. (Mt 26, 39-41)

Texte aus franziskanischen Quellen

Daher bitte ich inständig, so gut ich nur kann, den Generalminister Bruder Elias, meinen Herrn, dass er die Regel von allen unverletzt beobachten lasse; und dass die Kleriker das Stundengebet mit Andacht vor Gott verrichten mögen, wobei sie nicht so auf den Wohlklang der Stimme, sondern auf den Gleichklang des Geistes achten sollen, auf dass die Stimme mit dem Geist gleich klinge, der Geist aber mit Gott. So können sie Gott durch die Reinheit des Herzens gefallen, statt mit Überschwänglichkeit der Stimme den Ohren des Volkes schmeicheln. Ich jedenfalls verspreche, dies Dinge fest zu beobachten, wie mir Gott die Gnade geben wird; und ich möchte sie zur Beobachtung im Stundengebet und in den übrigen Regelvorschriften den Brüdern übergeben, die mit mir sind. (BrOrd 40-43)

Wahrhaft reinen Herzens sind jene, die das Irdische gering achten, das Himmlische suchen und nicht nachlassen, immer mit reinem Herzen und reiner Seele den Herrn, den lebendigen und wahren Gott, anzubeten und zu schauen. (Erm 16,2)

Immer suchte er einen verborgenen Ort auf, wo er nicht nur mit seinem Geist, sondern auch mit allen seinen Gliedern auf Gott hingerichtet sein konnte. Wenn er plötzlich in der Öffentlichkeit ergriffen und vom Herrn heimgesucht wurde, machte er sich aus seinem Mantel eine kleine Zelle. (2C 94,7-8)

Oft betete er, ohne die Lippen zu bewegen, in seinem Innern. Alles Äußere wusste er nach innen zu kehren, um dann seinen Geist davon ab- und nach oben zu lenken. All sein geistiges Schauen und sein ganzes Gemüt richtete er so einzig und allein auf das Eine, das er vom Herrn begehrte. Der ganze Mensch war nicht so sehr Beter als vielmehr selbst Gebet geworden. (2C 95,4-5)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Die Brüder und Schwestern des OFS suchen Christus zu begegnen, wie er in den Mitmenschen, in der Heiligen Schrift, in der Kirche und in den Feiern der Liturgie lebt und wirkt. (5,1)

Sie verbinden sich mit dem liturgischen Beten in einer von der Kirche vorgelegten Weise. So verlebendigen sie die Geheimnisse des Lebens Christi. (8, 3f)

b) Konstitutionen

Die Eucharistie ist der Mittelpunkt des Lebens der Kirche. In ihr eint uns Christus mit sich und untereinander in einem einzigen Leib. Darum ist die Eucharistie der Mittelpunkt des Lebens der Gemeinschaft. Die Schwestern und Brüder nehmen, so oft es ihnen möglich ist, an der Eucharistiefeier teil - im Bewusstsein der Hochachtung und der Liebe des hl. Franziskus, der in der Eucharistie alle Geheimnisse des Lebens Christi vereint sah.

Die Mitglieder des OFS nehmen an den Sakramenten der Kirche teil, nicht allein zur eigenen Heiligung, sondern auch als Dienst am Wachstum der Kirche und der Ausbreitung des Reiches Gottes. In der eigenen Pfarrgemeinde wirken sie lebendig und bewusst mit an der Feier der Sakramente, vor allem der Feier der Taufe, der Firmung, der kirchlichen Eheschließung und der Krankensalbung. (14,2-3)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Das geistliche Leben deckt sich aber nicht schlechthin mit der Teilnahme an der heiligen Liturgie. Der Christ ist zwar berufen, in

Gemeinschaft zu beten, doch muss er auch in sein Kämmerlein gehen und den Vater im Verborgenen anbeten, ja ohne Unterlass beten, wie der Apostel mahnt. (SC 12)

In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden. (LG 41)

Alle seien eingedenk, dass ihr öffentlicher Gottesdienst, ihr Gebet, ihre Buße und die freie Annahme der Mühen und Drangsale des Lebens, durch die sie dem leidenden Christus gleichförmig werden (vgl. 2 Kor 4,10; Kol1,24), alle Menschen erreichen und zum Heil der ganzen Welt beitragen können. (AA 16)

Die Gnade der Erneuerung kann in den Gemeinschaften nicht wachsen, wenn nicht eine jede den Raum ihrer Liebe bis zu den Grenzen der Erde hin ausweitet und eine ähnliche Sorge für jene trägt, die in der Ferne leben, wie für jene, die ihre eigenen Mitglieder sind.

So betet die ganze Gemeinschaft und wirkt mit und übt unter den Völkern ihre Tätigkeit aus durch ihre Kinder, die Gott für diese erhabene Aufgabe erwählt. (AG 37)

Ein besonderer Wesenszug der Würde des Menschen liegt in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott. Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen. (GS 19)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Sei eine Kirche, die betet, Gott lobt, seinen absoluten Vorrang anerkennt, ihn mit frohem Glauben preist. Entdecke wieder den Sinn für das Mysterium: Lebe es mit demütiger Dankbarkeit, bezeuge es mit zutiefst empfundener Freude, die ansteckend wirkt. Feiere das

Heil Christi. Nimm es als Geschenk an, das dich zu seinem „Sakrament „ macht: Mache dein Leben zu einem wahren Gottesdienst, der Gott gefällt (vgl. Röm 12, 1)! (EE 69)

In den liturgischen Feiern müssen wir Jesus wieder in den Mittelpunkt stellen, um uns von ihm erleuchten und leiten zu lassen. Hier können wir eine der stärksten Antworten finden, die unsere Gemeinden auf eine vage und inhaltslose Religiosität zu geben berufen sind. Der Zweck der Liturgie der Kirche liegt nicht in der Befriedigung der Wünsche und der Besänftigung der Ängste des Menschen, sondern im Hören und Empfangen Jesu, des Lebendigen, der den Vater ehrt und preist, um so mit Jesus den Vater zu lobpreisen und zu ehren. Die kirchlichen Gottesdienste verkünden, dass unsere Hoffnung von Gott her zu uns kommt, und zwar durch unseren Herrn Jesus (EE 71)

Neben der Feier der Eucharistie gilt es auch die anderen Formen des gemeinschaftlichen Gebetes zu fördern und dabei mitzuhelfen, die zwischen diesen Formen und dem liturgischen Gebet bestehende Verbindung wiederzuentdecken. ... Jede Form des gemeinsamen Gebetes setzt das persönliche Gebet voraus. Zwischen der Person und Gott entsteht jenes wahrhaftige Gespräch, das im Lobpreis, im Dank und in der Bitte zum Ausdruck kommt, die durch Jesus Christus und im Heiligen Geist an den Vater gerichtet werden. Das persönliche Gebet, gleichsam der Atem des Christen, darf niemals vernachlässigt werden. Die Verbindung zwischen diesem und dem liturgischen Gebet soll ebenfalls wiederentdeckt werden. (EE 78)

Unsere christlichen Gemeinden müssen echte „Schulen“ des Gebets werden, wo die Begegnung mit Christus nicht nur im Flehen um Hilfe Ausdruck findet, sondern auch in Danksagung, Lob, Anbetung, Betrachtung, Zuhören, Leidenschaft der Gefühle bis hin zu einer richtigen „Liebschaft“ des Herzens. Ein intensives Gebet also, das jedoch nicht von der historischen Aufgabe ablenkt: Denn während es auf Grund seiner Natur das Herz der Gottesliebe öffnet,

öffnet es dieses auch der Liebe zu den Brüdern und befähigt sie, die Geschichte nach Gottes Plan aufzubauen (NMI 33)

Die Teilnahme an der Eucharistie (sei) für jeden Getauften wirklich das Herz des Sonntags. Dies ist ein unverzichtbarer Anspruch, den man nicht nur erfüllt, um einer Pflicht nachzukommen, sondern weil er für ein wahrhaft bewusstes und stimmiges christliches Leben notwendig ist. Wir treten in ein Jahrtausend ein, in dem sich auch in den Ländern alter christlicher Tradition ein Ineinander von Kulturen und Religionen abzeichnet. In vielen Gebieten sind oder werden die Christen eine „kleine Herde“ (Lk 12,32). Dieser Umstand stellt sie vor die Herausforderung, oft auf verlorenem Posten und unter Schwierigkeiten noch kraftvoller für die besonderen Züge der eigenen Identität Zeugnis abzulegen. Dazu gehört auch die Pflicht, jeden Sonntag an der Eucharistiefeyer teilzunehmen. Die Eucharistie sammelt jede Woche am Sonntag die Christen als Familie Gottes um den Tisch des Wortes und des Lebensbrottes. So ist sie auch das natürlichste Mittel gegen die Zerstreung. Sie ist der vorzügliche Ort, wo die Gemeinschaft ständig verkündet und gepflegt wird. Gerade durch die Teilnahme an der Eucharistie wird der Tag des Herrn auch der Tag der Kirche, die auf diese Weise ihre Rolle als Sakrament der Einheit wirksam spielen kann. (NMI 36)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Denn das Gottesbild, das in der Armut des Gehorsams Jesu, in der völligen Ausgeliefertheit seines Lebens an den Vater aufscheint, ...ist das leuchtende Bild Gottes, der erhebt und befreit, der die Schuldigen und Gedemütigten in eine neue verheißungsvolle Zukunft entlässt und ihnen mit den ausgestreckten Armen seines Erbarmens entgegenkommt. Ein Leben in der Nachfolge ist ein Leben, das sich in diese Armut des Gehorsams Jesu stellt. Im Gebet wagen wir diese Armut, die unkalkulierte Auslieferung unseres Lebens an den Vater. Aus dieser Haltung erwächst das lebendige Zeugnis vom Gott unserer Hoffnung inmitten unserer Lebenswelt.

...Wenn unser kirchliches Leben diese Wege in die Nachfolge geht, wird es auch seine eigenen Kreuzeserfahrungen machen. (Unsere Hoffnung III, 1)

Im Gebet verwurzeln wir uns in dieser Freiheit. Denn Beten macht frei, frei von jener Angst, die die Phantasie unserer Liebe verkümmern lässt und uns übermächtig auf die Sorge um uns selbst zurückwirft. (Unsere Hoffnung III,3)

In der Verbindung mit Jesus Christus und in der Teilhabe an seiner Sendung gründet die gemeinsame Spiritualität der ganzen Kirche und aller pastoralen Dienste. Ohne ihn kann sie nichts tun (vgl. Joh 15,5). An seinem Beispiel muss sie sich ständig überprüfen, durch seinen Geist sich erneuern. In der Hoffnung auf seine Wiederkunft lebt sie aus der Kraft seines Wortes und seiner Sakramente. Durch die Einheit in seiner Liebe ist Christus in ihr gegenwärtig (vgl. Mt 18, 20; Joh 17, 21). Durch Christus muss sie sich im Heiligen Geist immer wieder dankend und bittend zum Vater hinwenden. (Pastorale Dienste 2.1.2)

Damit ist nicht einer Zweigleisigkeit, nämlich der Abtrennung des Grundauftrags von den Aufgaben der Zeit und vom Dienst am Mitmenschen das Wort geredet. Der Grundauftrag muss vielmehr in diesen selbst verwirklicht werden und erfahrbar sein. Das verbietet die Flucht in eine weltlose Innerlichkeit. Gebet, Meditation, Kontemplation und Liturgie, die im Leben aller geistlichen Gemeinschaften einen entscheidenden Platz behalten, müssen zu den konkreten Aufgaben einen engen Bezug haben: zu Verkündigung und Seelsorge, zu den vielerlei Notständen in der menschlichen Gesellschaft, zu Gerechtigkeit und Frieden in den Nationen und unter den Völkern. Das verlangt aber ebenso, inmitten der Ereignisse und Anforderungen des Tages auf Gottes Ruf hinzuhören. Dieser Gottbezug in allem Dienst an der Welt und am Mitmenschen wird etwa deutlich in einer Lebensweise, die sich bewusst vom Wohlstandsdenken absetzt, in einer Arbeit, die nicht auf Profit und Prestige aus ist, in einer ständigen Verfügbarkeit für das, was

das Heil des anderen erfordert. Dann wird auch die innere Nähe der sogenannten tätigen Gemeinschaften zu denen deutlich, die sich als kontemplative Gemeinschaften vor allem dem Gebet und dem Gottesdienst widmen und gerade dadurch einen unersetzlichen Dienst an der Menschheit leisten. (Orden, 2.2.3)

d) Sonstige

Die sieben Sakramente bilden eine organische Einheit, in deren Mitte Taufe und Eucharistie stehen. Die kirchliche Überlieferung unterscheidet deshalb zwischen den beiden "großen Sakramenten": Taufe und Eucharistie und den "kleinen Sakramenten", die auf die Vollendung (Firmung) oder Wiederherstellung (Buße, Krankensalbung) des durch die Taufe begründeten und auf die Eucharistie hingebundenen neuen Lebens in Jesus Christus hinzielen oder der natürlichen und gnadenhaften Auferbauung des Volkes Gottes dienen, das in der Eucharistie seinen Mittelpunkt hat (Weihe, Ehe). (Kat 1, S. 320f.)

Die Liturgie ist nicht nur ein äußerer Vollzug von Riten und Zeremonien; in ihr geht es auch nicht primär um Belehrung und Aktion. In der Liturgie handelt Jesus Christus selbst; sie ist Vollzug seines Priestertums. Jesus Christus aber handelt in der Kirche und durch die Kirche. In der das Wort Gottes verkündenden, Gott Dank sagenden, "in Freude und Einfalt des Herzens" (Apg 2,46) das Vermächtnis des Herrn feiernden, opfernden, fürbittenden und auf die Ankunft des Herrn hoffenden Gemeinde ist Jesus Christus selbst gegenwärtig. Die Liturgie ist also der öffentliche Gottesdienst des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi, des Hauptes und der Glieder. In ihr wird durch sinnenfällige Zeichen das Heil des Menschen wirksam bezeichnet und zugleich Gott in gemeinschaftlicher und öffentlicher Weise verherrlicht (vgl. SC 7). (Kat 1, S.324f.)

Die Sakramente haben also Gemeinschaftscharakter. Sie sind nicht private Handlungen, sondern liturgische Feiern der Kirche selbst (vgl. SC 26). Dies gilt in besonderer Weise von der Feier der

Eucharistie, dem Zeichen der Einheit und dem Band der Liebe (vgl. SC 47). Bei der Feier der Sakramente sollen deshalb die Gläubigen nicht nur als stumme Zuschauer, sondern auf ihre Weise bewusst, tätig und mit geistlichem Gewinn teilnehmen (vgl. SC 11; 14 u. a.). Dieser Gemeinschaftscharakter der Sakramente kommt nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck, dass die Spendung der Sakramente ein dialogisches Geschehen ist. Außer bei der Kommunion des zelebrierenden Priesters kann sich niemand ein Sakrament selber spenden; es wird ihm gespendet. So bedarf es bei jedem Sakrament eines Spenders, der im Auftrag und im Namen Jesu Christi, des eigentlichen Spenders, die sakramentale Handlung vollzieht, und des Empfängers, der das Sakrament im Glauben annimmt. (Kat 1, S. 325f.)

Schon das Volk Israel unterbrach „siebenmal am Tag“ (Ps 119,164) die Arbeit, um Gott zu preisen. Jesus nahm am Gottesdienst und Beten seines Volkes teil; er lehrte seine Jünger beten und versammelte sie im Abendmahlsaal, um mit ihnen den Gottesdienst aller Gottesdienste zu feiern: Die Hingabe seiner selbst im Mahl. Die Kirche, die zum Gottesdienst ruft, folgt seiner Aufforderung: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (1 Kor 11,24).

Wie der Mensch Luft holt, um am Leben zu bleiben, so atmet und lebt die Kirche, indem sie Gottesdienst feiert. Gott selbst ist es, der ihr Tag für Tag neues Leben einhaucht und sie beschenkt durch sein Wort und seine Sakramente. Man kann noch ein anderes Bild gebrauchen: Jeder Gottesdienst ist wie ein Treffpunkt der Liebe, den Gott in unseren Terminplan schreibt. Wer Gottes Liebe schon gespürt hat, geht gerne hin. Wer zeitweise nichts spürt und trotzdem hinget, zeigt Gott seine Treue. (YOUCAT 166)

Wenn wir Gottesdienst feiern, werden wir in die Liebe Gottes hineingezogen, geheilt und verwandelt.

Alle Gottesdienste der Kirche und all ihre Sakramente dienen nur dazu, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Wenn wir Gottesdienst feiern, begegnen wir dem, der von sich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Wer in

den Gottesdienst geht und verlassen ist, dem schenkt Gott Geborgenheit. Wer in den Gottesdienst geht und sich verloren fühlt, findet einen Gott, der auf ihn wartet. (YOUCAT 169)

Impulsfragen

Erlebst du deine Gemeinschaft als „echte ‚Schule‘ des Gebets“ (vgl. NMI 33)? Was kann noch besser werden?

Welche Riten und Zeremonien der Liturgie sind dir fremd? Warum? Versuche, einen Zugang zu ihnen zu finden?

Wer und was ist das Ziel dieses gemeinschaftlichen Betens bei Franziskus? Welche Haltung ist in den Betenden vorausgesetzt?

Gebet

Allmächtiger, heiligster,
erhabenster und höchster Gott,
du alles Gut,
höchstes Gut,
ganzes Gut,
der du allein der Gute bist,
dir wollen wir erweisen alles Lob,
alle Herrlichkeit, allen Dank,
alle Ehre, allen Preis
und alles Gute.
Es geschehe!
Es geschehe!
Amen.

(Franziskus)

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 3 *Der Ordo Franciscanus Saecularis*



Einführung

Viele Frauen und Männer, Ledige und Verheiratete, Laien und Kleriker haben sich seit den Anfängen im 13. Jahrhundert durch Franz von Assisi begeistern lassen und den Weg in die franziskanische Bewegung gefunden. Neben den klösterlichen Zweigen ist ein eigenständiger weltlicher Zweig der franziskanischen Familie entstanden. So unterschiedlich wie die Schwestern und Brüder des OFS sind, sind auch ihre Berufungsgeschichten. Jeder soll sich selbst einbringen in Kirche und Welt, um mitten unter den Menschen gerecht zu werden. (Michaela Lutter OFS)

Texte der Hl. Schrift

Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn heraufrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter. (Mk 3,31-35)

Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen? Denn wer sich vor dieser treulosen und sündigen Generation meiner und meiner Worte schämt,

dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er mit den heiligen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommt. (Mk 8,24-38)

In der folgenden Zeit wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte: Maria Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen. (Lk 8,1-3)

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. (Apg 4,32-35)

Texte aus franziskanischen Quellen

Alle, die den Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und ganzem Sinnen, aus ganzer Kraft und ihre Nächsten lieben wie sich selbst und ihr verkehrtes Ich mit seinen Lastern und Sünden hassen und den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus empfangen und würdige Früchte der Buße bringen: O wie selig und gesegnet sind jene Männer und Frauen, die solches tun und darin ausharren, denn auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen, und er wird sich bei ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen, und sie sind Kinder des himmlischen Vaters, dessen Werke sie

tun, und sie sind Verlobte, Geschwister und Mütter unseres Herrn Jesus Christus. Verlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird. Geschwister sind wir ihm, wenn wir den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist; Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll

O, wie ehrenvoll ist es, einen heiligen und großen Vater im Himmel zu haben! O, wie heilig, als Tröster einen solch schönen und wunderbaren Bräutigam zu haben! O, wie heilig und erfreulich, einen solch wohlgefälligen, demütigen, Frieden stiftenden, süßen, liebevollen und über alles zu ersehnenen Bruder und einen solchen Sohn zu haben: unseren Herrn Jesus Christus, der sein Leben für seine Schafe hingegeben und zum Vater gebetet hat. (1 Gl 1,1-14)

Und alle, die in der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche Gott dem Herrn dienen wollen, und alle kirchlichen Stände: die Priester, Diakone, Subdiakone, Akolythen, Exorzisten, Lektoren, Ostiarier und alle Kleriker, alle Ordensmänner und Ordensfrauen überall, alle Kinder und Kleinen, die Armen und Notleidenden, die Könige und Fürsten, die Arbeiter und Bauern, die Knechte und Herren, alle Jungfrauen, die enthaltsamen wie die verheirateten Frauen, die Laien, Männer und Frauen, alle Kleinkinder, Heranwachsenden, Jugendliche und Greise, die Gesunden und Kranken, alle Kleinen und Großen und alle Völker, Geschlechter, Stämme und Sprachen, alle Nationen und alle Menschen, wo auch immer auf Erden, die sind und sein werden, bitten wir Mindere Brüder alle, unnütze Knechte, demütig und flehen sie an, wir möchten doch alle im wahren Glauben und in der Buße ausharren, denn anders kann niemand gerettet werden.

Lasst uns alle aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Gesinnung, aus aller Kraft und Stärke, mit ganzem Verstand, mit allen Kräften, mit ganzer Anstrengung, mit ganzer Zuneigung, mit unserem ganzen Inneren, mit allen Wünschen und aller Willenskraft Gott den Herrn lieben, der uns allen den ganzen Leib, die

ganze Seele und das ganze Leben geschenkt hat und schenkt; der uns erschaffen hat, erlöst hat und uns einzig durch sein Erbarmen retten wird, der uns Elenden und Armseligen, Üblen und Verweslichen, Undankbaren und Bösen alles Gute erwiesen hat und erweist. (NbR 23,7-8)

Viele aus dem Volke, Adelige und Nichtadelige, Geistliche und Laien begannen auf göttliche Eingebung hin sich dem heiligen Franziskus anzuschließen, um unter seiner Führung und Leitung für immer Dienst zu tun... Und allen gab er eine Richtschnur für ihr Leben und zeigte in Wahrheit jedem Stand den Weg zum Heil. (1C 37)

Ähnlich sagten auch die verheirateten Männer: „Wir haben Ehefrauen, die wir nicht wegschicken können. Lehrt uns also, welchen Weg wir zu unserem Heil gehen sollen“. So gründeten die Brüder mit ihnen einen Orden, der „Orden der Büsser“ genannt wird, und ließen ihn durch den Papst bestätigen. (AP 41)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Unter den geistlichen Gemeinschaften, die vom Heiligen Geist in der Kirche erweckt worden sind, vereint die franziskanische Familie alle jene Glieder des Volkes Gottes, Laien, Ordensleute und Priester, die sich zur Nachfolge Christi in den Fußspuren des hl. Franziskus von Assisi berufen wissen. (1)

Auf verschiedene Art und Weise, aber im lebendigen Miteinander, wollen sie das gemeinsame Charisma des Seraphischen Vaters im Leben und in der Sendung der Kirche vergegenwärtigen.

Innerhalb dieser Familie hat der *Ordo Franciscanus Saecularis* seine eigene Stellung. Er stellt sich dar als eine organische Einheit

aller katholischen Gemeinschaften und Gruppen in der weiten Welt, in denen sich Brüder und Schwestern mit ihrem Versprechen verpflichten, das Evangelium zu leben in der Weise des hl. Franziskus und mit Hilfe dieser von der Kirche bestätigten Regel. So bemühen sie sich, unter dem Anruf des Heiligen Geistes in Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten nach der vollkommenen Liebe zu streben. (2)

3. Nach „Memoriale Propositi“ (1221) und nach den verschiedenen von den Päpsten Nikolaus IV. und Leo XIII. bestätigten Regeln passt die vorliegende Regel des OFS - unter Berücksichtigung der veränderten Zeitverhältnisse - den Erfordernissen und Erwartungen der heiligen Kirche an. Auslegung dieser Regel ist Sache des Heiligen Stuhles; ihre Anwendung geschieht durch die Generalkonstitutionen und durch regionale Richtlinien. (3)

b) Konstitutionen

Alle Gläubigen sind zur Heiligkeit berufen und haben das Recht, in Übereinstimmung mit der Kirche einem eigenen geistlichen Weg zu folgen.

In der Kirche gibt es zahlreiche geistliche Familien mit verschiedenen Geistesgaben. Zu diesen zählt auch die franziskanische Familie, die in ihren verschiedenen Zweigen den hl. Franziskus von Assisi als Vater, Ratgeber und Vorbild anerkennt.

Innerhalb der franziskanischen Familie nimmt der Ordo Franciscanus Saecularis (OFS) von Anfang an eine eigene Stellung ein. Der OFS wird gebildet durch die organische Einheit all jener katholischen Gemeinschaften, deren Mitglieder sich - vom Heiligen Geist geführt - durch ihr Versprechen verpflichten, mitten in der Welt in der Weise des hl. Franziskus das Evangelium zu leben, indem sie der von der Kirche bestätigten Regel folgen.

Wegen der Zugehörigkeit zur selben geistlichen Familie hat der Apostolische Stuhl die pastorale Sorge für den OFS und seine geistliche Assistenz dem Ersten Orden und dem Regulierten Drit-

ten Orden (TOR) übertragen. Sie sind die Ordensgemeinschaften, denen jene „obere Leitung“ (altius moderamen) zukommt, von der in can. 303 des Codex Iuris Canonici (CIC) die Rede ist.

Der OFS ist eine öffentliche Vereinigung in der Kirche. Er ist unterteilt in Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen: auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Jede einzelne zählt als eigene juristische Person in der Kirche. (1)

Die Berufung zum OFS ist eine spezifische Berufung, die dem Leben und dem apostolischen Einsatz ihrer Mitglieder eine eigene Form verleiht. Daher können diejenigen, die durch eine dauerhafte Bindung einer anderen Ordensfamilie oder einem Institut des geweihten Lebens angehören, nicht gleichzeitig zum OFS gehören.

Der OFS steht allen Gläubigen jeden Standes offen. So können zum OFS gehören: Laien (Männer und Frauen), Diakone, Priester und Bischöfe aus dem Weltklerus. (2)

Das Leben in der Welt charakterisiert das spirituelle und apostolische Leben derjenigen, die zum OFS gehören.

Dieser Weltcharakter drückt sich von der Berufung und dem apostolischen Leben her je nach dem Stand aus, das heißt: er besteht für die Laien in der Aufgabe, durch ihr christliches Zeugnis in ihrem Lebensumfeld und in ihren zeitlichen Aktivitäten zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen; für die Diözesankleriker darin, dem Volke Gottes in der ihnen jeweils aufgegebenen Weise in Gemeinschaft mit dem Bischof und der gesamten Priesterschaft (dem Presbyterium) zu dienen.

Die einen wie die anderen lassen sich dabei vom Evangelium leiten - nach dem Beispiel des hl. Franziskus. Sie bemühen sich, seine Sendung zusammen mit den anderen Zweigen der franziskanischen Familie fortzusetzen.

3. Die Berufung zum OFS ist eine Berufung, das Evangelium in geschwisterlicher Gemeinschaft zu leben. Zu diesem Ziel vereinen sich die Mitglieder in kirchlichen Gruppen, die „Gemeinschaften“ genannt werden. (3)

Der OFS untersteht dem allgemeinen Kirchenrecht und dem eigenen Partikularrecht: Regel, Konstitutionen, Rituale sowie eigenen Statuten.

Die Regel bestimmt das Wesen, das Ziel und den Geist des OFS.

Ziel der Konstitutionen ist, die Regel anzuwenden; konkret die Bedingungen der Zugehörigkeit zum OFS, die Art seiner Leitung, die Struktur seines Gemeinschaftslebens und den Sitz des OFS zu bestimmen (4)

Die internationale Gemeinschaft des OFS hat ihr eigenes Statut, das vom Generalkapitel bestätigt wird.

Die nationalen Gemeinschaften haben ihre eigenen Statuten, die vom Präsidium des CIOFS bestätigt werden.

Die regionalen und lokalen Gemeinschaften können eigene Statuten haben, die vom Vorstand der nächsthöheren Ebene approbiert werden. (5)

Alle Bestimmungen, die mit den vorliegenden Konstitutionen nicht übereinstimmen, sind ungültig. (7)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Die im Volk Gottes versammelten und dem einen Leibe Christi unter dem einen Haupt eingefügten Laien sind, wer auch immer sie sein mögen, berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte, die sie durch das Geschenk des Schöpfers und die Gnade des Erlösers empfangen haben, zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen. (LG 33)

Unter Wahrung der erforderlichen Verbundenheit mit der kirchlichen Autorität haben die Laien das Recht, Vereinigungen zu gründen, zu leiten und den gegründeten beizutreten. (AA 34)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Der Christ von heute muss wieder an seine ursprüngliche und wunderbare Lebensform denken, in der Freude über seine Würde muss er seinen Halt finden, sie muss ihn vor der Ansteckung und Verführung bewahren, die vom menschlichen Elend oder vom Glanze seiner Umgebung ausgehen.

Hören wir, wie der heilige Paulus die Christen der ersten Generation erzog: „Zieht nicht im fremden Joch mit Ungläubigen; denn was hat Gerechtigkeit zu tun mit Ungesetzlichkeit? Oder was haben Licht und Finsternis miteinander gemeinsam? ... Welchen Anteil hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen?“ (2 Kor 6, 14 f). Die christliche Pädagogik wird den Menschen von heute immer an seine besondere Stellung und die daraus folgende Pflicht erinnern müssen, in der Welt zu leben, aber nicht von der Welt zu sein, entsprechend dem Gebete Jesu für seine Jünger: „Nicht bitte ich, dass du sie nimmst aus der Welt, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. Sie sind nicht aus der Welt, so wie auch ich nicht aus der Welt bin“ (Jo 17, 15-16). Die Kirche macht sich diesen Wunsch zu eigen.

Aber diese Unterscheidung bedeutet nicht Trennung. Sie ist weder Gleichgültigkeit noch Furcht, noch Verachtung. Wenn die Kirche den Unterschied hervorhebt, der zwischen ihr und der Menschheit besteht, so stellt sie sich nicht in Gegensatz zu ihr, sondern verbindet sich vielmehr mit ihr. Wie der Arzt, der die Tücken einer ansteckenden Krankheit kennt, sich und andere vor Ansteckung zu bewahren sucht, sich aber doch gleichzeitig dem Dienst an den Kranken widmet, die davon befallen sind, so macht auch die Kirche aus der Barmherzigkeit, die Gottes Güte ihr erwiesen hat, kein ausschließliches Privileg und aus dem eigenen guten Geschick keinen Grund, sich nicht um die zu kümmern, die nicht das gleiche Glück hatten; ihre eigene Rettung ist ihr vielmehr Anlass, sich in Liebe um jeden zu bemühen, der ihr nahe kommt oder dem sie sich in ihrem Bemühen, alle zum Heile zu führen, nähern kann.

(ES 61-63)

Alle Zusammenschlüsse von Laien und jeder einzelne von ihnen sind dazu berufen, immer profilierter Werkzeug der Heiligkeit in der Kirche zu sein, indem sie »eine innigere Einheit zwischen dem praktischen Leben ihrer Mitglieder und ihrem Glauben« fördern und pflegen. (CL 30)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Die Verantwortung für den Dienst an der Welt ist den Laien in besonderer Weise aufgegeben. Sie verwirklichen die Sendung der Kirche im christlichen Zeugnis des täglichen Lebens, in Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, in gesellschaftlicher und politischer Tätigkeit. In all dem handeln die Laien in eigenständiger Verantwortung. Sie üben ihre Verantwortung als einzelne oder gemeinsam aus. Verbände und Gruppen sind in besonderer Weise geeignet, den Weltauftrag in den verschiedenen Bereichen zu verwirklichen. (Räte 1,2.2)

Das kritische und solidarische Wirken der Christen in der Gesellschaft erfordert eine Vielfalt von freien Initiativen, die dem missionarischen und diakonischen Apostolat Wirksamkeit verschaffen und nicht unter der direkten Leitung und Verantwortung des Amtes stehen. Um der gesellschaftlichen Wirksamkeit willen bedarf es einer umfassenden Zusammenarbeit aller Glieder und freien Initiativen, auch in rechtlich gesicherten Formen. (Räte, 1,2.6)

d) Sonstige

Im allerweitesten Sinn verwirklicht sich die Kirche Christi überall, wo zwei oder drei im Namen Jesu beisammen sind (vgl. Mt 18,20). Die wichtigste Zelle der Kirche sind die christlichen Ehen und Familien, die das II. Vatikanische Konzil ausdrücklich als eine Art Hauskirche bezeichnet (vgl. LG 11). Dem Aufbau und dem Wachstum der Gemeinde und der Kirche dienen aber auch vielerlei Gruppen, Kreise, Hausgemeinschaften, Basisgemeinschaften,

geistliche Gemeinschaften am Ort sowie andere kirchliche Vereinigungen und Verbände. Sie helfen zur Einwurzelung und Beheimatung des einzelnen in der Gemeinde und in der Kirche. (Kat.1, S. 270)

Niemand kann für sich allein glauben, so wie auch niemand für sich allein leben kann. Wir empfangen den Glauben von der Kirche und leben ihn in Gemeinschaft mit den Menschen, mit denen wir unseren Glauben teilen.

Der Glaube ist das Persönlichste eines Menschen, aber er ist dennoch keine Privatsache. Wer glauben will, muss sowohl „*ich*“ als auch „*wir*“ sagen können, denn ein Glaube, den man nicht teilen und mitteilen kann, wäre irrational. Der einzelne Gläubige gibt seine freie Zustimmung zum „Wir glauben“ der Kirche. Von ihr hat er den Glauben empfangen. Sie war es, die ihn durch die Jahrhunderte zu ihm herübergetragen, vor Verfälschungen bewahrt und immer wieder zum Leuchten gebracht hat. Glauben ist daher Teilnahme an einer gemeinsamen Überzeugung. Der Glaube der anderen trägt mich, wie auch das Feuer meines Glaubens andere entzündet und bestärkt. Das „Ich“ und das „Wir“ des Glaubens betont die Kirche dadurch, dass sie zwei Glaubensbekenntnisse in ihren Gottesdiensten verwendet: Das *Apostolische Glaubensbekenntnis*, das mit „Ich glaube“ (Credo) beginnt, und das *Große Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel*, das in seiner ursprünglichen Form mit „Wir glauben“ (Credimus) eröffnet wurde. (YOUCAT 24)

Impulsfragen

Was heißt für dich, zur Heiligkeit berufen zu sein? Wie kannst du das in deinem Alltag umsetzen?

Warum ist es gut, dass durch den OFS die Möglichkeit gegeben ist, franziskanische Spiritualität mit Verbindlichkeit nicht nur „hinter Klostermauern“ zu leben?

Wo erfährst du die Schwestern und Brüder deiner Gemeinschaft als Hilfe zur Beheimatung im OFS?

Gebet

Gott, alles vermagst Du
Du bist ewig, gerecht und barmherzig
Wir dagegen
sind im Grunde bedürftig und arm

Lass uns
deinetwillen das tun
von dem wir wissen
dass du es willst

Lass uns
immer wollen was dir gefällt
Innerlich - reinige uns
Innerlich - erleuchte uns
mit dem Feuer des Heiligen Geistes - entflamme uns

Gib
dass wir den Spuren deines geliebten Sohnes,
Jesus Christus folgen
dass wir allein
aus Deiner Gnade leben und zu Dir gelangen

Du übersteigst alles
was wir sehen und begreifen

Du lebst in vollkommener Dreifaltigkeit
und in einfacher Einheit

Du lebst und wirkst allezeit
und allezeit wirst Du verherrlicht

Gott
in Deiner Hand ist alles
in dieser Zeit und in alle Ewigkeit

Amen

(Franziskusgebet aus dem Brief an seinen Orden übersetzt von A. Rotzetter)

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 4 Evangelium



Einführung

„Nach dem heiligen Evangelium zu leben“ (Test) war das besondere Charisma, das Franziskus für sich und seine Brüder offenbart worden war. Deshalb bestehen die Regel und das Leben aller franziskanischen Menschen darin, das „heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten“ (BR). Diese nachdrückliche Formulierung lässt nicht den geringsten Zweifel daran, welches der erste und wichtigste Grundwert unserer Berufung ist: Wir müssen ständig bemüht sein, das Evangelium bei uns einzulassen und unser Leben nach ihm einrichten.

Das Evangelium müssen wir mit Bewunderung und Dank bei uns aufnehmen (NbReg). Tatsächlich, wer nach dem Evangelium leben will, muss das ihm von Gott kundgemachte und angebotene Heil zuerst einmal willkommen heißen, mit Bewunderung, wach, froh und dankbar. Das Neue, das der Welt durch das Kommen Christi zuteil geworden ist, will unaufhörlich neu entdeckt sein, sein Reichtum ist nicht auszuschöpfen: die nun möglich gewordene Vereinigung mit Gott, die Versöhnung und die Geschwisterlichkeit unter den Menschen, der Sinn, der über den Gang und die Vollendung der Geschichte gekommen ist.

Dieser neuen Heilsituation muss unser ganzes Leben entsprechen. Nach dem Evangelium lebt, wer alles von diesem einzigartigen Ereignis aus unternimmt, wer sein Leben, das Leben der Kirche und der Welt ständig zu ihm als oberster Norm in Beziehung setzt. Die Übereinstimmung mit dem Evangelium kann nie als ein für allemal gegeben gelten, sondern ist stets neu zu überprüfen.

(Thadée Matura OFM)

Texte der Hl. Schrift

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. ...Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger

Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut. Wer aber meine Worte hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mensch, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört. (Mt 7, 21.24-27)

Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort nur hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sein eigenes Gesicht im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich, geht weg, und schon hat er vergessen, wie er aussah. Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein. (Jak 1, 22-25)

Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. (Jak 2, 14-16)

Texte aus franziskanischen Quellen

Eines Tages aber wurde in eben dieser Kirche das Evangelium, wie der Herr seine Jünger zum Predigen aussandte, verlesen, und der Heilige Gottes war zugegen. Wie er die Worte des Evangeliums ver-

nommen hatte, bat er gleich nach der Messfeier inständig den Priester, ihm das Evangelium auszulegen. - Dieser erklärte ihm alles der Reihe nach. Als der heilige Franziskus hörte, dass die Jünger Christi *nicht Gold oder Silber noch Geld besitzen, noch Beutel, noch Reisetasche, noch Brot, noch einen Stab auf den Weg mitnehmen, noch Schuhe noch zwei Röcke tragen dürfen, sondern nur das Reich Gottes und Buße predigen sollen*, frohlockte er sogleich im Geiste Gottes und sprach: „Das ist's, was ich will, das ist's, was ich suche, das verlange ich aus innerstem Herzen zu tun.“ Deshalb macht sich der heilige Vater, von Freude überströmend, eilig an die Ausführung des heilsamen Wortes und duldet keinen Aufschub mehr, mit ganzer Hingabe die Verwirklichung dessen zu beginnen, was er eben gehört hat. Allsogleich löst er die Schuhe von den Füßen, legt den Stab aus der Hand und, zufrieden mit einem einzigen Habit, vertauscht er den Ledergürtel mit einem Strick. Darauf richtet er sich den Rock in Form des Kreuzes zurecht, damit er in ihm alle teuflischen Trugbilder abwehre; er macht ihn aus rauestem Stoff, um in ihm *das Fleisch mit seinen Lastern und Sünden zu kreuzigen*; er macht ihn schließlich recht armselig und schmucklos, auf dass er der Welt in keiner Hinsicht als begehrenswert erscheine. Das Übrige aber, was er gehört hatte, beehrte er mit größter Sorgfalt und mit höchster Ehrfurcht zu tun. Er war ja kein tauber Hörer des Evangeliums, sondern behielt alles, was er hörte, in seinem rühmenswürdigen Gedächtnis und mühte sich, es auf den Buchstaben genau sorgfältig zu erfüllen. (1C 22,1-10)

Lasst uns also die Worte, das Leben und die Lehre dessen festhalten, der sich herabgelassen hat, für uns seinen Vater zu bitten und uns seinen Namen kundzutun, indem er sprach: „*Vater, ich habe deinen Namen den Menschen kundgetan, die du mir gegeben hast; denn ich habe die Worte, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaft erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, dass du mich gesandt hast*“. (NBR 22,41)

Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesus Christus heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit. (BR 1,1)

Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir geöffnet, dass ich nach der Form des Evangeliums leben sollte. (Test 14)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Regel und Leben der Brüder und Schwestern im OFS ist dieses: Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten nach dem Beispiel des hl. Franziskus von Assisi, der Christus zur geistlichen Mitte seines Lebens vor Gott und den Menschen machte. ...

Die Brüder und Schwestern des *Ordo Franciscanus Saecularis* lesen immer wieder im Evangelium. Sie suchen auf den Anspruch der Frohen Botschaft in ihrem Leben Antwort zu geben und es an ihm auszurichten. (4,1+4)

Die "Brüder und Schwestern von der Buße" machen aufgrund ihrer Berufung und angetrieben durch die lebendige Kraft des Evangeliums ihr Denken und Handeln dem Beispiel Christi gleichförmig. (7,1)

b) Konstitutionen

Die einen wie die anderen (= Laien wie Kleriker) lassen sich dabei vom Evangelium leiten - nach dem Beispiel des hl. Franziskus. Sie bemühen sich, seine Sendung zusammen mit den anderen Zweigen der franziskanischen Familie fortzusetzen.

Die Berufung zum OFS ist eine Berufung, das Evangelium in ge-

schwisterlicher Gemeinschaft zu leben. Zu diesem Ziel vereinen sich die Mitglieder in kirchlichen Gruppen, die „Gemeinschaften“ genannt werden. (3,2+3)

Die Mitglieder verpflichten sich durch das Versprechen, das Evangelium in franziskanischer Spiritualität mitten in der Welt zu leben.

Sie suchen im Lichte des Glaubens die Werte und die Merkmale des Lebens nach dem Evangelium gemäß der Regel des OFS zu vertiefen: ... in Offenheit für die Anforderungen, die aus der Gesellschaft und aus der Lebenssituation der Kirche gestellt werden, indem sie vom Evangelium her das Leben und vom Leben her das Evangelium verstehen. (8,1+2)

Die Spiritualität der Mitglieder ist ein Lebensentwurf, der ganz an der Person Christi und seiner Nachfolge ausgerichtet ist und nicht in erster Linie ein detailliertes Programm, das in die Praxis umzusetzen ist.

Jedes Mitglied des OFS, das versprochen hat, dem Beispiel und den Weisungen Christi zu folgen, muss persönlich und ständig die Hl. Schrift, besonders das Evangelium, studieren. Die Gemeinschaft und ihre Verantwortlichen fördern die Liebe zur Frohen Botschaft und helfen den Schwestern und Brüdern, die Bibel so kennen- und verstehen zu lernen, wie sie unter dem Beistand des Heiligen Geistes von der Kirche verkündet wird (9,1+2)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Ebenso ermahnt die Heilige Synode alle an Christus Glaubenden, zumal die Glieder religiöser Gemeinschaften, besonders eindringlich, durch häufige Lesung der Heiligen Schrift sich die "alles überragende Erkenntnis Jesu Christi" (*Phil* 3,8) anzueignen. "Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen." (5) Sie sollen

deshalb gern an den heiligen Text selbst herantreten, einmal in der mit göttlichen Worten gesättigten heiligen Liturgie, dann in frommer Lesung oder auch durch geeignete Institutionen und andere Hilfsmittel, die heute mit Billigung und auf Veranlassung der Hirten der Kirche lobenswerterweise allenthalben verbreitet werden. Sie sollen daran denken, dass Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten muss, damit sie zu einem Gespräch werde zwischen Gott und Mensch; denn "ihn reden wir an, wenn wir beten; ihn hören wir, wenn wir Gottes Weisungen lesen" (DV 25)

Die Christen können, eingedenk des Wortes des Herrn: "Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt" (Joh 13,35), nichts sehnlicher wünschen, als den Menschen unserer Zeit Immer großzügiger und wirksamer zu dienen. Dem Evangelium gewissenhaft folgend und aus seinen Kräften lebend, verbunden mit allen, die die Gerechtigkeit lieben und pflegen, haben sie das große Werk, das sie hier auf Erden zu erfüllen haben, begonnen, über das sie ihm, der am Jüngsten Tag alle richten wird, Rechenschaft geben müssen. Nicht alle, die sagen "Herr, Herr", werden ins Himmelreich eingehen, sondern die den Willen des Vaters tun und tatkräftig ans Werk gehen. (GS 93)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Den Laien ist es aufgegeben, eine lebensmäßige Synthese zwischen dem Evangelium und den täglichen Pflichten ihres Lebens zu schaffen. Diese wird zum leuchtendsten und überzeugendsten Zeugnis dafür, dass nicht die Angst, sondern die Suche nach Christus und der Anschluss an ihn entscheidend sind für das Leben und Wachsen des Menschen sowie für das Entstehen neuer Lebensmodelle, die seiner Würde entsprechen.

Gott liebt den Menschen! Diese einfache und erschütternde Verkündigung ist die Kirche dem Menschen schuldig. Das Wort und das Leben eines jeden Christen kann und muss diese Botschaft zum Klingen bringen: Gott liebt dich, Christus ist für dich gekommen, Christus ist für dich „der Weg, die Wahrheit und das Leben“

(Joh 14, 6)! (CL 34)

Möge von jedem Gläubigen die Mahnung des Konzils angenommen werden, sich durch häufige Lesung der Heiligen Schrift die „alles übertreffende Erkenntnis Jesu Christi“ (*Phil 3, 8*) anzueignen. „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“. Möge die Bibel weiterhin ein Schatz für die Kirche und für jeden Christen sein: Im sorgfältigen Studium des Wortes Gottes werden wir Nahrung und Kraft finden, um jeden Tag unsere Sendung zu erfüllen.

Nehmen wir dieses Buch in unsere Hände! Nehmen wir es an vom Herrn, der es uns durch seine Kirche beständig hinhält (vgl. *Offb 10, 8*). Essen wir es (vgl. *Offb 10, 9*), damit es zum Leben unseres Lebens werde. Kosten wir es aus bis zum Letzten: Es wird uns Mühen bereiten, doch es wird uns Freude schenken, weil es süß wie Honig ist (vgl. *Offb 10, 9-10*). Wir werden von Hoffnung überquellen und fähig sein, sie jedem mitzuteilen, dem wir auf unserem Weg begegnen. (EE 65)

Besonders notwendig ist es, dass das Hören des Wortes zu einer lebendigen Begegnung in der alten und noch immer gültigen Tradition der *lectio divina* wird. Sie lässt uns im biblischen Text das lebendige Wort erfassen, das Fragen an uns stellt, Orientierung gibt und unser Dasein gestaltet. (TME 39)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Der grundlegende Auftrag der geistlichen Gemeinschaften besteht darin, dass sie als Gruppe, die im Nachfolgeruf des Evangeliums Ursprung und Bestand hat, durch ihre Lebensordnung und ihren Dienst – die Verherrlichung Gottes und das Dasein für die Menschen – ein Zeichen sind für das in Christus angebrochene Heil. ... Die ganze Gemeinschaft verpflichtet sich öffentlich auf diesen Anspruch des Evangeliums und stellt sich unter eine bestimmte Lebensordnung, um in gegenseitiger Verantwortung und Ermutigung dem Drängen des Geistes besser nachzukommen. (Beschluss „Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften“, 2.1.1.f.)

d) Sonstige

Das Wort Gottes fällt nicht vom Himmel herab; es erreicht uns nur durch menschliches Wort. Dass Gott Urheber der Heiligen Schrift ist, schließt darum nicht aus, sondern schließt sogar notwendig ein, dass die einzelnen Bücher der Heiligen Schrift Menschen als Verfasser haben. Sie haben das Wort Gottes in der Sprache ihrer Zeit, den Bedingungen ihrer Zeit und Kultur entsprechend, mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen zum Ausdruck gebracht. Will man die Heilige Schrift recht auslegen, dann muss man auf die Aussageabsicht der biblischen Verfasser achten und dadurch zu verstehen suchen, was Gott uns durch sie kundtun wollte. Man muss also "genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren" (DV 12). Diese Menschlichkeit und Geschichtlichkeit der Heiligen Schrift gehört zur "Herablassung" Gottes, die in der Menschwerdung Jesu Christi ihren Höhepunkt erreicht hat (vgl. DV 14).

Zur Menschlichkeit und Geschichtlichkeit der Heiligen Schrift gehört auch, dass die einzelnen Schriften des Neuen Testaments in der frühen Kirche und für die frühe Kirche bzw. für die frühen Gemeinden entstanden sind. Ihren "Sitz im Leben" haben sie in der frühchristlichen Verkündigung, Liturgie, Katechese, Apologetik und in den konkreten Problemen der Gemeindeordnung. Die frühe Kirche war es auch, die die verschiedenen Schriften des Neuen Testaments gesammelt und mit dem Alten Testament zusammen zum Kanon erklärt hat. So ist die Heilige Schrift ein Buch der Kirche. Man kann sie nur dann recht verstehen, wenn man sie aus dem Leben, dem Geist und dem Glauben der Kirche, in dem sie entstanden ist, interpretiert. (KEK I, S.48)

Die Bibel ist wie ein langer Brief Gottes an jeden Einzelnen von uns. Deshalb muss ich die Heiligen Schriften mit großer Liebe und Ehrfurcht in Empfang nehmen: Zunächst gilt es, den Brief Gottes wirklich zu *lesen*, d.h. nicht Einzelheiten herauszupicken und das Ganze außer Acht zu lassen. Das Ganze muss ich dann auf sein

Herzstück und Geheimnis hin deuten: auf Jesus Christus, von dem die ganze Bibel spricht, auch das Alte Testament. Ich soll also die Heiligen Schriften im gleichen lebendigen Glauben der Kirche lesen, aus dem heraus sie entstanden sind. (YOUCAT, 16)

Impulsfragen

Wie kannst Du Dich im Alltag mit dem Wort Gottes "beschäftigen"? Wann und wo bieten sich in Deinem Leben dazu Zeit und Gelegenheit? Sprichst Du auch mit anderen darüber? Inwiefern ist das eine zusätzliche Bereicherung für Dich?

Wir leben in einer Zeit, in der weithin das Hören und Sehen und infolgedessen das Denken und Handeln der Menschen durch die Massenmedien (z. B. Funk, Fernsehen, Zeitungen) beeinflusst werden. Vieles davon wird auch nicht ernst genommen. Man sieht und hört und kann es doch nicht behalten. Anderes ist so weit weg, dass man fragt: Was geht das uns an? Nicht so beim Hören und Lesen der Frohen Botschaft. Warum kann man ihr gegenüber nicht sagen: Was interessiert mich das? Wie können wir aus Hörenden mehr und mehr Handelnde werden?

Worin liegt das spezifisch „franziskanische“ im „Leben nach dem Evangelium“?

Gebet

Franziskus

Du warst kein tauber Hörer des Evangeliums
wie dürres trockenes Land ohne Wasser
sogst Du in Dich das Wort des Lebens
das Dich zum Leben erweckte
und Dein Leben befruchtete
Leidenschaftlich buchstabierst Du Wort für Wort
mit Deinem Leben nach
bis Dein Leben selbst
zu einer Frohbotschaft wurde
die die Menschen ins Herz traf

Das Joch der falschen Knechtschaft
schütteltest Du ab
um Deinen Nacken
unter das Joch der Gottesknechtschaft zu beugen
um allein ihn hochzuhalten
der das höchste Gut ist

Sein Wort ging Dir ans Mark
wurde Dein Leben

Deine Regel
die der Herr selbst Dir gab
und besiegelte
durch die Male seiner Liebe

Mit glühendem Eifer
legst Du uns

Deinen Brüdern und Schwestern
die Regel
das Mark des Evangeliums ans Herz
damit es erglühe
in der Liebe
damit es erstarke
im geistlichen Kampf
damit es sich ausrichte
auf das Ziel seiner Sehnsucht
und so
durch Licht und Finsternis hindurch
heimfinde in das Haus des Vaters

M.C.M.

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 5 Armut und Demut



Einführung

Franziskus wählt eine Lebensweise, die überraschende Parallelen zeigt zur Lebensweise der ersten Boten Jesu. Kennzeichen der beiden Bewegungen ist ein Wanderleben unter ärmsten Bedingungen, gekennzeichnet durch den Verzicht auf Besitz und Familie und den dadurch gewährten Schutz. Wie sich um Jesus neben den Anhängern, die in ihren Familien blieben, ein Kreis von Jüngern sammelte, die sein Wanderleben teilten, so auch um Franziskus. In den ersten Jahren hatten sie keinen festen Platz, sie übernachteten in Kirchen und wo man ihnen Unterkunft gewährte. Dieses Leben wird gewählt, um die Botschaft von der Gottesherrschaft und vom Frieden weiterzutragen. Franziskus erneuert so die Lebensform der ersten wandernden Boten Jesu, und er trifft überraschend genau die ursprüngliche Intention der von Jesus ausgelösten charismatisch-prophetischen Missionsbewegung: sie rufen zu Umkehr und Frieden. Die Wahl dieser Lebensform bedeutet für Franziskus uneingeschränkte und persönliche Bindung an Jesus, der sich als Herr der Welt arm gemacht hat. Dieser äußeren Haltung der Armut entspricht als innere Haltung „die Schwester der Armut, nämlich die Demut“. Die Armut führt Franziskus dazu, dass er für sich und die Brüder den Platz am Rande der Gesellschaft wählt und die Lebensbedingungen derer teilt, die am Rande stehen (z. B. der Aussätzigen). (Wilhelm Egger OFMCap.)

Texte der Hl. Schrift

Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5, 3)

Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte

ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. (Lk 12,33f)

Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. (1 Kor 1, 26-29)

Und was hast du, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? (1 Kor 4, 7)

Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen. (2 Kor 8,9)

Texte aus franziskanischen Quellen

Alle Brüder sollen bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen. Und sie sollen beherzigen, dass wir von der ganzen Welt nichts anderes nötig haben als, wie der Apostel sagt, *Nahrung und Kleidung; damit sind wir zufrieden*. Und sie müssen sich freuen, wenn sie sich unter unbedeutenden und verachteten Leuten aufhalten, unter Armen und Schwachen, Kranken und Aussätzigen und Bettlern am Wege.

Und wenn es notwendig werden sollte, mögen sie um Almosen bitten gehen. Und sie sollen sich nicht schämen, vielmehr daran denken, dass unser Herr Jesus Christus, *der Sohn des lebendigen Gottes, des Allmächtigen, sein Antlitz wie den härtesten Felsen ge-*

macht hat und sich nicht geschämt hat. Und er ist arm gewesen und Gast und hat von Almosen gelebt, er selbst und die selige Jungfrau und seine Jünger. ...Und das Almosen ist das Erbe und die Gerechtigkeit, die den Armen zusteht und die uns unser Herr Jesus Christus erworben hat. (NbR 9, 1-5.8)

Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und ihm für alles Dank sagen, von dem alles Gute herkommt. (NbR 17,17)

Daher bitte ich in *der Liebe, die Gott ist*, alle meine Brüder, ob sie nun predigen, beten oder arbeiten, sowohl die Kleriker wie die Laien, dass sie danach trachten, sich in allem zu demütigen, sich nicht zu rühmen, weder selbstgefällig zu sein noch innerlich sich zu erheben wegen guter Worte und Werke, überhaupt über gar nichts Gutes, das Gott bisweilen in ihnen und durch sie tut oder spricht und wirkt. (NbR 17, 5f.)

Er, der reich war, wollte vor allem selber in der Welt die Armut erwähnen mit der seligsten Jungfrau Maria, seiner Mutter. (2 Gl 5)

So kann der Knecht Gottes geprüft werden, ob er am Geist des Herrn Anteil hat: Wenn sein Ich, falls der Herr durch ihn etwas Gutes wirkt, sich deshalb nicht selbst hoch erhebt, weil es immer der Gegner alles Guten ist, sondern wenn er um so mehr in seinen Augen sich unbedeutend dünkt und sich für minderere hält als alle anderen Menschen. (Erm. 12,1-3)

Selig der Knecht, der sich nicht für besser hält, wenn er von den Menschen laut gepriesen und erhoben wird, als wenn er für unbedeutend, einfältig und verächtlich gehalten wird. Denn was der Mensch vor Gott ist, das ist er und nicht mehr. (Erm 19,1-2)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Sie folgen dem armen und gekreuzigten Christus und bekennen sich auch in Schwierigkeiten und Verfolgungen zu ihm. (10, 2)

Christus hat im Vertrauen auf den Vater für sich und seine Mutter ein armes und demütiges Leben erwählt, obwohl er achtsam und liebevoll die geschaffenen Dinge schätzte. So suchen auch die Brüder und Schwestern der Franziskanischen Gemeinschaft in Auswahl und Gebrauch die richtige Beziehung zu den irdischen Gütern, wenn sie ihren materiellen Bedürfnissen nachkommen. Sie sind sich daher bewusst, dass sie nach dem Evangelium Verwalter der Güter sind, die sie für alle Kinder Gottes empfangen haben. So mühen sie sich, im Geiste der „Seligpreisungen“ ihr Herz von aller Neigung und Begierde nach Besitz und Macht zu befreien, wie „Pilger und Fremdlinge“ auf dem Weg zum Vaterhaus. (11,1-3f)

Wie der Vater in jedem Menschen die Züge seines Sohnes erblickt, des Erstgeborenen von vielen Brüdern, so nehmen die Brüder und Schwestern des OFS jeden Menschen in der Gesinnung der Demut und Menschlichkeit an wie ein Geschenk und ein Abbild Christi. (13,1)

Die Gesinnung der Brüderlichkeit macht sie fröhlich und bereit, sich allen Menschen gleichförmig zu machen, vor allem den geringsten. Sie bemühen sich, ihnen Lebensbedingungen zu schaffen, die der Würde der von Christus erlösten Menschen entsprechen. (13,2)

b) Konstitutionen

Der arme und gekreuzigte Christus“ - der Sieger über den Tod, der Auferstandene, die deutlichste Offenbarung der Liebe Gottes zur Menschheit - ist das „Buch“, aus dem die Schwestern und Brüder

in Nachahmung des hl. Franziskus lernen, warum und wie man lebt, liebt und leidet. (10.1)

Die Mitglieder des OFS bemühen sich, den Geist der Seligpreisungen, in besonderer Weise den Geist der Armut zu leben. Die evangelische Armut ist Zeichen des Vertrauens auf den Vater, sie vermittelt die innere Freiheit und befähigt dazu, eine gerechtere Verteilung der Güter zu fördern.

Die Mitglieder bemühen sich, die persönlichen Ansprüche zu mindern, um die geistigen und materiellen Güter besser mit den Schwestern und Brüdern teilen zu können, vor allem mit denen, die dieser am meisten bedürfen. Sie danken Gott für die empfangenen Güter, indem sie diese wie gute Verwalter und nicht wie Eigentümer gebrauchen. Sie beziehen entschieden Stellung gegen das Konsumdenken, gegen Ideologien und Praktiken, die den materiellen Reichtum den menschlichen und religiösen Werten vorziehen und die Ausbeutung des Menschen zulassen. (15,1 und 3)

Aus der Haltung des Minderseins bevorzugen sie Beziehungen zu den Armen und am Rand Stehenden, seien es einzelne Menschen, bestimmte Personengruppen oder ein ganzes Volk. Sie wirken mit an der Überwindung von Situationen, die andere ins Abseits drängen, und jener Formen von Armut, die Folgen von Leistungsunfähigkeit und Ungerechtigkeit sind. (19,2)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Die Kirche bedenkt auch die Mahnung des Apostels, der die Gläubigen zur Liebe aufruft und sie ermahnt, die Gesinnung in sich zu tragen, die auch in Christus Jesus war, der "sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm. ..und gehorsam wurde bis in den Tod" (PhiI2, 7-8) und der um unseretwillen „arm wurde, da er reich war" (2 Kor 8, 9). Diese Nachahmung und Bezeugung der Liebe

und Demut Christi müssen die Jünger immer leisten. Deshalb freut sich die Mutter Kirche darüber, dass sich in ihrem Schoß viele Männer und Frauen finden, die die Entäußerung des Erlösers nachdrücklicher befolgen und deutlicher erweisen, indem sie die Armut in der Freiheit der Kinder Gottes übernehmen und auf den Eigenwillen verzichten, das heißt, sie unterwerfen sich einem Menschen um Gottes willen hinsichtlich der Vollkommenheit über das Maß des Gebotes hinaus, um sich dem gehorsamen Christus mehr gleichzugestalten. (LG 42)

Als von Christus erlöst und im Heiligen Geist zu einem neuen Geschöpf gemacht, kann und muss der Mensch die von Gott geschaffenen Dinge lieben. Von Gott empfängt er sie, er betrachtet und schätzt sie als Gaben aus Gottes Hand. Er dankt seinem Wohltäter für die Gaben; in Armut und Freiheit des Geistes gebraucht und genießt er das Geschaffene; so kommt er in den wahren Besitz der Welt als einer, der nichts hat und doch alles besitzt (GS 39)

Zum Aufbau einer internationalen Ordnung, in der die rechtmäßigen Freiheiten aller wirklich geachtet werden und wahre Brüderlichkeit bei allen herrscht, sollen die Christen gern und von Herzen mitarbeiten, und das um so mehr, als der größere Teil der Welt noch unter solcher Not leidet, dass Christus selbst in den Armen mit lauter Stimme seine Jünger zur Liebe aufruft. Das Ärgernis soll vermieden werden, dass einige Nationen, deren Bürger in überwältigender Mehrheit den Ehrennamen "Christen" tragen, Güter in Fülle besitzen, während andere nicht genug zum Leben haben und von Hunger, Krankheit und Elend aller Art gepeinigt werden. Denn der Geist der Armut und Liebe ist Ruhm und Zeugnis der Kirche Christi. (GS 88)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Die *Armut* bekennt, dass Gott der einzige wahre Reichtum des Menschen ist. Nach dem Beispiel Christi gelebt, der, obwohl er

„reich war, arm wurde“ (2 Kor 8,9), wird die Armut Ausdruck jener *Ganzhingabe*, zu der sich die drei göttlichen Personen gegenseitig machen. (VC 21)

Eine andere Herausforderung ist heute die eines *habgierigen Materialismus*, der gegenüber den Bedürfnissen und Leiden der Schwächsten gleichgültig ist und sich nicht um das Gleichgewicht der natürlichen Hilfsquellen kümmert. Die *Antwort* ... besteht im Bekenntnis zur *evangelischen Armut*, die in verschiedenen Formen gelebt wird und oft von einem aktiven Einsatz bei der Förderung von Solidarität und Nächstenliebe begleitet wird. ... In Wirklichkeit ist *die evangelische Armut*, noch ehe sie ein Dienst an den Armen ist, *ein Wert an sich*, ruft doch die erste Seligpreisung zur Nachahmung des armen Christus auf. Ihr erster Sinn besteht in der Tat darin, Gott als eigentlichen Reichtum des menschlichen Herzens zu bezeugen. Eben darum kämpft sie vehement gegen die Vergötterung des Mammons, indem sie als prophetischer Appell gegenüber einer Gesellschaft auftritt, die in so vielen Teilen der Welt des Wohlstands Gefahr läuft, den Sinn für das Maß und die eigentliche Bedeutung der Dinge zu verlieren. Deshalb findet ihr Ruf heute mehr als zu anderen Zeiten auch bei denjenigen Beachtung, die im Wissen um die Beschränktheit der Hilfsquellen des Planeten die Achtung und Bewahrung der Schöpfung durch Einschränkung des Konsums, durch Mäßigung und Auferlegung einer gehörigen Zügelung der eigenen Wünsche beschwören. (VC 89f.)

Nicht das Verlangen nach einem besseren Leben ist schlecht, sondern falsch ist ein Lebensstil, der vorgibt, dann besser zu sein, wenn er auf das Haben und nicht auf das Sein ausgerichtet ist. Man will mehr haben, nicht um mehr zu sein, sondern um das Leben in Selbstgefälligkeit zu konsumieren. Es ist daher notwendig, sich um den Aufbau von Lebensweisen zu bemühen, in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Verbundenheit mit den anderen für ein gemeinsames Wachstum jene Elemente sind, die die Entscheidungen für Konsum, Sparen und Investitionen bestimmen. (CA 36)

Die Option vorrangiger Liebe für die Armen ist eine Option oder ein besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt. Sie bezieht sich auf das Leben eines jeden Christen, insofern er dem Leben Christi nachfolgt; sie gilt aber gleichermaßen für unsere sozialen Verpflichtungen und daher auch für unseren Lebensstil sowie für die entsprechenden Entscheidungen die hinsichtlich des Eigentums und des Gebrauchs der Güter zu treffen sind.

Heute muss angesichts der weltweiten Bedeutung, die die Soziale Frage erlangt hat, diese vorrangige Liebe mit den von ihr inspirierten Entscheidungen die unzähligen Scharen von Hungernden, Bettlern, Obdachlosen, Menschen ohne medizinische Hilfe und vor allem ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft umfassen: Es ist unmöglich, die Existenz dieser Menschengruppen nicht zur Kenntnis zu nehmen. An ihnen vorbeizusehen würde bedeuten, dass wir dem "reichen Prasser" gleichen, der so tat, als kenne er den Bettler Lazarus nicht, „der vor seiner Tür lag“ (vgl. Lk 16, 19-31). (SRS 42)

Unsere Welt beginnt das neue Jahrtausend mit einer Last. Sie ist beladen mit den Widersprüchen eines wirtschaftlichen, kulturellen und technologischen Wachstums, das einigen wenigen Begünstigten große Möglichkeiten bietet, während es Millionen und Abermillionen Menschen vom Fortschritt ausgrenzt, die sich statt dessen mit Lebensbedingungen herumschlagen müssen, die weit unter dem liegen, was man der Menschenwürde schuldig ist. Kann es tatsächlich möglich sein, dass es in unserer Zeit noch Menschen gibt, die an Hunger sterben? Die dazu verurteilt sind, Analphabeten zu bleiben? Denen es an der medizinischen Grundversorgung fehlt? Die kein Haus, keine schützende Bleibe haben?

Der Schauplatz der Armut lässt sich unbegrenzt ausweiten, wenn wir zu den alten die neuen Formen der Armut hinzufügen, die häufig auch die Milieus und gesellschaftlichen Gruppen betreffen, die zwar in wirtschaftlicher Hinsicht nicht mittellos sind, sich aber der sinnlosen Verzweiflung, der Drogensucht, der Verlassenheit im

Alter oder bei Krankheit, der Ausgrenzung oder sozialen Diskriminierung ausgesetzt sehen. Der Christ, der auf dieses Szenarium blickt, muss lernen, seinen Glauben an Christus in der Weise zu bekennen, dass er den Appell, den Christus von dieser Welt der Armut aussendet, entschlüsselt. Es geht um die Weiterführung einer Tradition der Nächstenliebe, die schon in den zwei vergangenen Jahrtausenden unzählige Ausdrucksformen gefunden hat, die aber in unseren Tagen vielleicht noch größeren Einfallsreichtum verlangt. Es ist Zeit für eine neue „Phantasie der Liebe“, die sich nicht so sehr und nicht nur in der Wirksamkeit der geleisteten Hilfsmaßnahmen entfaltet, sondern in der Fähigkeit, sich zum Nächsten des Leidenden zu machen und mit ihm solidarisch zu werden, so dass die Geste der Hilfeleistung nicht als demütigender Gnadenakt, sondern als brüderliches Teilen empfunden wird. (NMI 50)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Der Weg in die Nachfolge führt immer auch in eine andere Gestalt der Armut und Freiheit; in die Armut und Freiheit der Liebe, in der Jesus am Ende selbst den Tod "überlistete", da er nichts mehr besaß, was dieser ihm hätte rauben können. Er hatte alles gegeben, für alle. In solche Armut und Freiheit der Liebe, die sich zu allen gesandt weiß, ruft die Nachfolge.

Sie ruft uns dabei immer neu in ein solidarisches Verhältnis zu den Armen und Schwachen unserer Lebenswelt überhaupt. Eine kirchliche Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu hat es hinzunehmen, wenn sie von den "Klugen und Mächtigen" (1 Kor 1, 19-31) verachtet wird. Aber sie kann es sich - um dieser Nachfolge willen - nicht leisten, von den "Armen und Kleinen" verachtet zu werden, von denen, die "keinen Menschen haben" (vgl. Joh 5, 7). Sie nämlich sind die Privilegierten bei Jesus, sie müssen auch die Privilegierten in seiner Kirche sein. Sie vor allem müssen sich von uns vertreten wissen. Deshalb sind in unserer Kirche gerade alle jene Initiativen zur Nachfolge von größter Bedeutung, die der Gefahr

begegnen, dass wir in unserem sozialen Gefälle eine verbürgerlichte Religion werden, der das reale Leid der Armut und Not, des gesellschaftlichen Scheiterns und der sozialen Ächtung viel zu fremd geworden ist, ja, die diesem Leid selbst nur mit der Brille und den Maßstäben einer Wohlstandsgesellschaft begegnet. Wir werden schließlich unsere intellektuellen Bezweifel eher überstehen als die sprachlosen Zweifel der Armen und Kleinen und ihre Erinnerungen an das Versagen der Kirche. Und wie sollten wir schließlich mit dem Ansehen einer reichen Kirche überhaupt glaubwürdig und wirksam jenen Widerstand vertreten können, den die Botschaft Jesu unserer Wohlstandsgesellschaft entgegensetzt? (Unsere Hoffnung III,2)

Die Not der Jungen Kirchen ist ein Mangel, dem wir abhelfen wollen. Aber wo Armut und Bedürfnislosigkeit bewusst gelebt wird, ist sie ein Zeugnis, von dem wir lernen können. Eine arme und bescheidene Kirche verkündet die Frohe Botschaft glaubwürdiger und überzeugender als eine Kirche, die im Wohlstand lebt und nicht bereit ist zu teilen. So wird die Armut der Jungen Kirchen zu einer Herausforderung an den Stil unseres kirchlichen Lebens, Arbeitens und Bauens wie auch an unser persönliches Konsumverhalten, gerade dann, wenn wir das Evangelium in unserem eigenen Land wieder neu verkünden wollen. (Missionarischer Dienst 9.5, S. 837f)

d) Sonstige

Von grundlegender Bedeutung sind die Seligpreisungen der Bergpredigt. Das Lukasevangelium berichtet vier Seligpreisungen: "Selig, ihr Armen", "selig, die ihr jetzt hungert", "selig, die ihr jetzt weint", "selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen... um des Menschensohnes willen" (Lk 6,20-22). Diese Umkehr aller irdischen Wertmaßstäbe ist gerade bei Lukas durchaus realistisch gemeint. Dennoch geht es nicht um eine irdische Umwälzung, um ein soziales oder politisches Programm. Die Seligpreisungen der Bergpredigt stehen vielmehr im Gesamtzusammenhang der Ver-

kündigung Jesu von der herangekommenen Herrschaft Gottes. Das Matthäusevangelium hat die Seligpreisungen aus dem Geist der Botschaft Jesu "vergeistigt" und erweitert. Es spricht von denen, "die arm sind vor Gott", und es preist die selig, "die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit". Es fügt hinzu die Seligpreisungen der Gewaltlosen, Barmherzigen, Herzensreinen und Friedensstifter (vgl. Mt 5,5-10). Mit alledem sind die gemeint, die von der Welt nichts zu erwarten haben, aber alles von Gott erwarten, die sich also auf die Botschaft von der Herrschaft Gottes und seine Barmherzigkeit und Liebe einlassen und aus ihr leben. Diese schon im Alten Testament bezeugte Armut und dieser Dienst am Frieden aus dem Geist des Evangeliums, die hier von den Jüngern Jesu gefordert werden, sind nicht ein neues Gesetz, welches man ohne weiteres auf die ganze Gesellschaft übertragen kann. Die Seligpreisungen der Bergpredigt appellieren vielmehr an das Herz des Menschen, sich von Gottes Erbarmen und Liebe ergreifen zu lassen. Damit setzen sie indirekt auch Maßstäbe für das innerweltliche Verhalten. Ihre konkrete Anwendung im Bereich der Gesellschaft und der Politik ist freilich nicht ohne menschlichen Sachverstand möglich. (KEK, S. 151)

Die Liebe zu den Armen muss für alle Zeiten das Kennzeichen der Christen sein. Den Armen stehen nicht einfach irgendwelche Almosen zu; sie haben einen Anspruch auf Gerechtigkeit. Für Christen besteht eine besondere Pflicht, ihre Güter zu teilen. Vorbild in der Liebe zu den Armen ist Christus.

„Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich“ (Mt 5,4) – das ist der erste Satz der Bergpredigt Jesu. Es gibt materielle, seelische, geistige und spirituelle Armut. Christen müssen sich der Bedürftigen dieser Erde mit großer Aufmerksamkeit, Liebe und Nachhaltigkeit annehmen. Sie werden nämlich von Christus an keinem Punkt so klar gemessen wie an der Art, wie sie mit den Armen umgehen: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). (YOUCAT 449)

Impulsfragen

„Wer denkt, der dankt“. Was sagst Du zu diesem Satz?

Was erinnert mich daran, dass alles von Gott kommt: ich und alles was ich habe?

Wie verhalten sich freiwillige Armut und gesellschaftliche Not.

Wie kann die neue „Phantasie der Liebe“, von der Papst Johannes-Paul II. spricht, für dich konkret aussehen?

Gebet

Unser Herr Jesus Christus hat gesagt:

„Selig, die vor Gott arm sind;
denn ihnen gehört das Himmelreich.“

Darum bitten wir:

Gott, unser Vater.

Bewahre uns vor der Gier nach Reichtum und Macht.

Gib, dass wir alles, was uns anvertraut ist, recht gebrauchen.

Lehre uns, dass die Liebe unser größter Reichtum ist –
die Liebe, die du uns schenkst und die wir einander erweisen.

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 6 Buße



Einführung

Im Leben des Franziskus und in den Anfängen seines Ordens hatte das Wort Buße einen gewichtigen, zentralen Platz. ... Worum Franziskus sich unter dem Antrieb und der Führung des Geistes Gottes ein ganzes Leben lang bemühte und was er als Ideal für seine Brüder und Schwestern wollte, ist dieses: Leben in Buße. Diese ursprüngliche Bezeichnung des neuen franziskanischen Lebens hat der „Dritte Orden“ in seinem Namen „Brüder und Schwestern von der Buße“ oder einfach „Büßer“ beibehalten.

Das Wort Buße hat im heutigen Sprachgebrauch einen verengten Sinn. Häufig verstehen wir unter Buße vor allem die Übung von Werken äußerer Abtötung, also Leistungen des Menschen. Man denkt vordringlich an Fasten, an Werke der Abtötungen und andere Strenghheiten, durch welche wir erreichen wollen, dass der Leib dem Geist gehorche. Franziskus hat sicher Werke der Abtötung vollbracht und zwar in einem sehr harten Maß. Doch unter dem Leben der Buße verstand er etwas Umfassenderes und Größeres. Für ihn ist sie im Sinne des Evangeliums eine Umstellung, eine Hinwendung des Menschen zu Gott. Diese Umkehr umfasst den ganzen Menschen. Der Ausgangspunkt eines Lebens in Buße ist jedoch nicht der Mensch, sondern Gott.

Für Franziskus setzt nicht das Wollen des Menschen den Anfang des neuen Lebens, sondern der Herr selbst durch das, was er in seinem liebenden Erbarmen für uns getan hat, tut und noch tun wird. Das Leben in Buße ist die dankbare Antwort des Menschen auf den Heilsruf und die Heilstat Gottes.

Texte der Hl. Schrift

Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,15)

Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben und erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Eph 4,22-24)

Texte aus franziskanischen Quellen

So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. (Test 1-3)

Und vergib uns unsere Schuld durch dein unsagbares Erbarmen und durch die Kraft des Leidens deines geliebten Sohnes und durch die Verdienste und Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria und aller deiner Auserwählten.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern: Und was wir nicht vollkommen vergeben, mach du, Herr, dass wir es gänzlich vergeben, damit wir die Feinde um deinetwillen wahrhaft lieben und für sie bei dir ergeben Fürsprache einlegen, niemandem Böses mit Bösem vergelten und in allen in dir nützlich zu sein uns bemühen. (Vat 7f.)

Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht. Und sollte er nicht Erbarmen suchen, dann frage du ihn, ob er Erbarmen will. Und würde er danach auch noch tausendmal vor deinen Augen sündigen, liebe ihn mehr als mich, damit du ihn zum Herrn ziehst. Und mit solchen habe immer Erbarmen. (Min9b-11)

Und als er infolge seiner Krankheit die frühere Strenge notwendigerweise mäßigen musste, sagte er: „Brüder, lasst uns anfangen, Gott dem Herrn zu dienen! Denn bis jetzt haben wir kaum oder auch keinen Fortschritt gemacht“. Er glaubte nicht, es schon ergriffen zu haben; und unermüdlich ausharrend im Vorsatz heiliger Erneuerung, lebte er in der Hoffnung, immer wieder einen neuen Anfang setzen zu können. (1C 103)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Die „Brüder und Schwestern von der Buße“ machen auf Grund ihrer Berufung und angetrieben durch die lebendige Kraft des Evangeliums ihr Denken und Handeln dem Beispiel Christi gleichförmig. Das erreichen sie durch bedingungslose und vollkommene innere Umkehr, im Evangelium „metanoia“ genannt. Diese muss auf Grund der menschlichen Gebrechlichkeit täglich neu vollzogen werden. (7,1f)

Auf diesem Weg der Erneuerung ist das Sakrament der Wiederver-söhnung das hervorragende Zeichen der Barmherzigkeit des Vaters und eine Quelle der Gnade. (7,4)

b) Konstitutionen

Sie suchen im Lichte des Glaubens die Werte und die Merkmale des Lebens nach dem Evangelium gemäß der Regel des OFS zu vertiefen:

- auf dem Weg fortwährender Erneuerung durch Umkehr und durch Bildung; (8,2)

Die Mitglieder des OFS, die früher „Brüder und Schwestern von der Buße“ genannt wurden, bemühen sich, im Geiste ständiger Umkehr zu leben. Die Mittel, diese charakteristische Eigenart fran-ziskanischer Berufung - sowohl als einzelne wie in der Gemein-

schaft - zu pflegen, sind das Hören und Feiern des Wortes Gottes, die „revision de vie“, die geistlichen Exerzitien, die Hilfe eines geistlichen Begleiters und die Bußfeier. Sie empfangen häufig das Sakrament der Wiederversöhnung und nehmen an dessen gemeinsamer Feier im OFS oder mit dem ganzen Volk Gottes teil.

In diesem Geist der Umkehr lassen sie die Liebe zur Erneuerung der Kirche lebendig werden, die begleitet werden soll von der persönlichen und gemeinschaftlichen Erneuerung. Die Frucht der Umkehr, die eine Antwort auf die Liebe des Vaters ist, zeigt sich als tätige Liebe zu den Schwestern und Brüdern.

Die überlieferten Formen der franziskanischen Büsserbewegung, wie z. B. Fasten und Abstinenz, sollen bekannt sein und gemäß den Weisungen der Kirche geschätzt und befolgt werden. (13)

Die Teilnahme am Heiligungsdienst, den die Kirche durch die Liturgie, durch das Gebet und durch Werke der Buße und Liebe ausübt, wird von den Schwestern und Brüdern vor allem in der eigenen Familie, in der Gemeinschaft des OFS und schließlich in ihrer Präsenz in der Pfarrgemeinde und in der Gesellschaft ausgeübt. (22,4)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Die ganze Geschichte der Menschheit durchzieht ein harter Kampf gegen die Mächte der Finsternis, ein Kampf, der schon am Anfang der Welt begann und nach dem Wort des Herrn bis zum letzten Tag andauern wird. Der einzelne Mensch muss, in diesen Streit hineingezogen, beständig kämpfen um seine Entscheidung für das Gute, und nur mit großer Anstrengung kann er in sich mit Gottes Gnadenhilfe seine eigene innere Freiheit erreichen. (GS 37)

Die Buße der vierzigtägigen Fastenzeit sei nicht bloß eine innere und individuelle Übung, sondern auch eine äußere und soziale.

Die Bußpraxis soll je nach den Möglichkeiten unserer Zeit und der verschiedenen Gebiete wie auch nach den Verhältnissen der Gläubigen gepflegt und. ..empfohlen werden. (GS 110)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Die Kirche bekennt und verkündet also die Bekehrung. Die Bekehrung zu Gott ist immer ein Entdecken seines Erbarmens, jener Liebe also, die nach dem Maßstab des Schöpfers und Vaters langmütig und wohlwollend ist: jener Liebe, der „der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn“, in der Geschichte des Bundes mit dem Menschen treu ist bis zum Äußersten, bis zum Kreuz, zum Tod und zur Auferstehung seines Sohnes. Die Bekehrung zu Gott ist immer Frucht des „Wiederfindens“ dieses Vaters, der voll des Erbarmens ist.

Die wahre Kenntnis Gottes in seinem Erbarmen und seiner wohlwollenden Liebe ist eine ununterbrochene und nie versiegende Quelle der Bekehrung, die nicht als nur vorübergehender innerer Akt zu verstehen ist, sondern als ständige Haltung, als Zustand der Seele. Denn wer Gott auf diese Weise kennenlernt, ihn so „sieht“, kann nicht anders, als in fortwährender Bekehrung zu ihm zu leben. Er lebt also in statu conversionis, im Zustand der Bekehrung; gerade diese Haltung stellt das tiefste Element der Pilgerfahrt jedes Menschen auf dieser Erde in statu viatoris, im Zustand des Unterwegs-seins dar. Selbstverständlich bekennt die Kirche das Erbarmen Gottes, das im gekreuzigten und auferstandenen Christus geoffenbart wurde, nicht nur mit den Worten ihrer Lehre, sondern vor allem mit dem lebendigen Pulsschlag des ganzen Volkes Gottes. Durch dieses Lebenszeugnis erfüllt die Kirche die dem Volk Gottes eigene Mission, die an der messianischen Sendung Christi teilhat und diese in gewissem Sinne fortsetzt (DM 13)

Der Ausdruck und der Begriff der Buße selbst sind sehr vielschichtig. Sehen wir sie mit der Metánoia verbunden, wie die Synoptiker sie darstellen, so bezeichnet Buße die innere Umkehr des Herzens unter dem Einfluß des Wortes Gottes und mit dem Blick auf das

Reich Gottes. Buße bedeutet aber auch, das Leben zu ändern in Übereinstimmung mit der Umkehr des Herzens; in diesem Sinne wird das „Buße tun“ dadurch ergänzt, dass „würdige Früchte der Buße“ hervorgebracht werden: Die ganze Existenz wird in die Buße einbezogen, das heißt, sie ist bereit, beständig zum Besseren voranzuschreiten. Buße tun ist allerdings nur dann echt und wirksam, wenn es sich in Akten und Taten der Buße konkretisiert. In diesem Sinne bedeutet Buße im theologischen und geistlichen christlichen Sprachgebrauch Aszese, das heißt die konkrete und tägliche Anstrengung des Menschen, mit Hilfe der Gnade Gottes sein Leben um Christi willen zu verlieren, als einzige Weise, es wirklich zu gewinnen; den alten Menschen abzulegen und den neuen Menschen anzuziehen; alles in sich zu überwinden, was „fleischlich“ ist, damit das „Geistliche“ sich durchsetze; beständig von den irdischen Dingen hinaufzustreben zu den himmlischen, wo Christus ist. Buße ist also eine Umkehr, die vom Herzen hin zu den Taten geht und daher das gesamte Leben des Christen erfasst. (RP 4)

Wenn im Neuen Testament von Umkehr gesprochen wird, wird das Wort „metánoia“ gebraucht, was soviel wie „seine Mentalität ändern“, „umdenken“ bedeutet. Dabei geht es aber nicht nur um eine veränderte Denkweise auf intellektuellem Niveau, sondern um eine Überprüfung des eigenen Verhaltens im Lichte evangelischer Kriterien. Der hl. Paulus spricht diesbezüglich vom „Glauben [...], der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5,6). Deshalb wird echte Umkehr durch die als Gebet praktizierte Lektüre der Heiligen Schrift und den Empfang der Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie vorbereitet und in die Tat umgesetzt. Die Umkehr führt zur brüderlichen Gemeinschaft, da sie zu verstehen hilft, dass Christus das Haupt der Kirche ist, die ihrerseits den mystischen Leib darstellt. Die Umkehr drängt zur Solidarität, da sie uns ins Bewusstsein ruft, dass wir das, was wir den anderen, insbesondere den Bedürftigen tun, Christus tun. Die Umkehr fördert daher eine neue Lebensweise, bei der es keine Trennung zwischen dem Glauben und den Werken gibt, die wir als tägliche Antwort auf den alles

umfassenden Ruf zur Heiligkeit vollbringen. Um ernsthaft von Umkehr sprechen zu können, ist es unerlässlich, die Trennung zwischen Glauben und Leben zu überwinden, denn wenn eine solche Trennung besteht, existiert auch das Christentum nur als bloßer Name. Um ein wahrer Jünger des Herrn zu sein, muss ein Gläubiger Zeuge seines eigenen Glaubens sein, denn „der Zeuge legt nicht nur durch seine Worte, sondern durch sein Leben Zeugnis ab.“ Wir müssen uns daher Jesu Worte vergegenwärtigen: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt“ (Mt 7,21). Sich dem Willen des Vaters zu öffnen, setzt totale Bereitschaft voraus, eine Bereitschaft, die nicht einmal die Hingabe des eigenen Lebens ausschließt: „das größte Zeugnis aber ist das Martyrium“ (EAm 26)

Die Umkehr ist auf dieser Erde ein niemals völlig erreichtes Ziel, und sie stellt für die zur Nachfolge Christi berufenen Menschen eine Aufgabe dar, die das ganze Leben umfasst. Andererseits wissen wir unseren Vorsatz zur Umkehr während unseres Erdenlebens ständig durch die Versuchung bedroht. „Niemand kann zwei Herren dienen“ (Mt 6,24), daher besteht das Umdenken („metánoia“) in dem Bemühen, die Werte des Evangeliums zu übernehmen, die zu den dominierenden Strömungen der Welt im Gegensatz stehen. Es ist also notwendig, „die Begegnung mit dem lebendigen Jesus Christus“ ständig zu erneuern. Er ist der Weg, der „uns zur permanenten Umkehr führt“,⁷⁵ wie die Synodenväter hervorgehoben haben. (EAm 28)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bischöfe

Jede Erneuerung der Kirche und des Christen in der Kirche ist Erneuerung aus dem Glauben an Jesus Christus. Dies verlangt notwendig Abkehr von falschen Wegen und Absage an falsche Ziele. Wir müssen darum unser Gewissen erforschen, zur Erkenntnis der Schuld kommen, sie bekennen, Vergebung erbitten und gewähren. Die innere Haltung der Umkehr muss auch im Leben des

einzelnen und der Gemeinde erfahrbaren Ausdruck finden. (Sakramentenpastoral, C)

Wenn wir als Sünder unser Heil bei Gott suchen, ist sein Ruf zur Umkehr in uns bereits wirksam, und er schenkt uns die Kraft der Buße, durch die wir der Sünde absagen und uns ihm zuwenden. Buße ist darum zuerst Gabe Gottes an uns und der uns Sündern eröffnete Weg in die Freude und Freiheit der Kinder Gottes. Diesen Weg gehen wir in der Gemeinschaft der Kirche. Sie ist in einem umfassenden Sinn das Sakrament der göttlichen Vergebung und der befreienden Gnade. Durch die Aussöhnung mit der Kirche werden wir mit Gott selbst versöhnt. In der kirchlichen Buße begegnen wir dem verzeihenden Gott und finden bei ihm Vergebung, die die Welt nicht geben kann. ...Die Kirche kennt. ..viele andere Wege der Buße und Sündenvergebung: Gebet, Lesung der Heiligen Schrift, gläubiges Hören auf Gottes Wort, Mitfeier der Eucharistie, Werke der Nächstenliebe und Formen des Verzichtes, Aussöhnung mit anderen. Wo immer wir uns von unserer Schuld abwenden und uns um den Willen Gottes mühen, treffen wir auf seine Vergebungsbereitschaft. Er vergibt uns unsere Schuld; doch müssen auch wir bereit sein, einander zu vergeben, nicht nur „siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal“ (Mt 18,22). (Sakramentenpastoral, C 3)

d) Sonstige

Die Umkehr ist nicht unser Werk und unsere Leistung, sondern Gottes Geschenk; sie ist die Gnade des neuen Anfangen-Dürfens. Gott muss sich in gnädigem Erbarmen zuerst dem Menschen zuwenden, damit dieser sich zu Gott hinwenden kann. Unsere Bekehrung hat also nicht den Sinn, Gott umzustimmen und zu versöhnen; im Gegenteil, sie ist immer Antwort auf Gottes vorausgehende Versöhnung. Die endgültige Tat der Versöhnung geschah dadurch, dass Jesus sein Blut vergossen hat „für viele ... zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28). So hat Gott in Jesus Christus, in seinem Kreuz und in seiner Auferstehung ein für allemal die Welt mit sich versöhnt (vgl. 2 Kor 5,18-19) und Frieden gestiftet durch

Christi Blut (vgl. Kol 1,20).

Solche Umkehr geschieht grundlegend in der Taufe, dem Sakrament der Umkehr und der Vergebung der Sünden (vgl. Apg 2,38). Die Taufe bedeutet eine Absage an das Böse und eine Hinwendung zum Heil, das Gott uns durch Jesus Christus im Heiligen Geist schenkt. So schenkt uns die Taufe ein für allemal das neue Leben in Christus, das sich darin auswirken muss, dass wir der Sünde widerstreben und für Gott leben (vgl. Röm 6,6-14). In diesem Sinn ist die Umkehr oder, wie wir dann auch sagen, die Buße eine beständige Aufgabe, die das ganze Leben des Christen bestimmen muss. Doch schon bald machte die Kirche die Erfahrung, dass auch die Getauften der Versuchung der Sünde erliegen und abfallen können. Sie wusste freilich auch, dass Gott reich ist an Erbarmen (vgl. Eph 2,4) und dem umkehrwilligen Sünder die Möglichkeit zu einer neuen Bekehrung schenkt. So konnte der hl. Ambrosius sagen, in der Kirche gebe es „Wasser und Tränen: das Wasser der Taufe und die Tränen der Buße“. Von der Kirche insgesamt gilt: „Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung“ (LG 8). (Kat.1, S. 365f.)

Impulsfragen

Welches Gottesbild schwingt bei den Menschen normalerweise beim Begriff „Buße“ mit? Welches Gottesbild vermitteln die Lehräußerungen der Kirche?

Kennst Du die „überlieferten Formen der franziskanischen Büsserbewegung“? Wie lauten die entsprechenden „Weisungen der Kirche“? Wenn Dir diese unbekannt sind, finde mehr darüber heraus.

Warum ist Buße keine einmalige Bekehrung, sondern eigentlich ein ständiger Vorgang im Leben des Christen; in der Gefolgschaft des hl. Franziskus sogar ein immer neues Anfangen?

wie oft muss ich anhalten
und
umkehren
weil ich nicht weiterkomme
oder weil leer ist
was ich tue
beim umkehren merke ich
angst und glück
denn umkehren heißt:
sich abwenden von seinen träumen
vorstellungen als illusionen erkennen
und frei werden
umkehren heißt:
dem noch mal zu begegnen
was man schon längst hinter sich meinte
was man schon längst gemeistert glaubte
umkehren heißt:
plötzlich ganz andere menschen und situationen
zu gesicht zu bekommen
und endlich falsche verpflichtungen aufzugeben
umkehren heißt:
die spur seines lebens zu sehen
und neu beginnen
auf dem weg der einen weiterführt

Ulrich Schaffer

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 7 Gebet



Einführung

Der erste Biograph des Heiligen Franziskus, Thomas von Celano, schrieb über seinen Mitbruder und Ordensvater Franziskus: „Der ganze Mensch war nicht so sehr Beter als vielmehr selbst Gebet geworden“ (2 C 95).

Wie und was Franziskus gebetet hat, erkennen wir am besten aus seinen Schriften. Sie atmen alle den Geist des Gebetes und der Devotio, der Hingabe und Andacht, der leidenschaftlichen Liebe zu Gott und den Menschen. Unter Fasten und Beten entwarf Franziskus die endgültige Regel von 1223. Das Pergament für Bruder Leo auf dem Berg La Verna und der Sonnengesang ist die Frucht langer Meditation auf dem Krankenlager. Zahlreiche Gebete sind überliefert, in denen Lob, Dank und Anbetung überwiegen. Eigentliche Bitten finden sich lediglich in seinem ersten überlieferten Gebet (Höchster, glorreicher Gott) wie auch in einem Gebet am Ende eines Briefes an den gesamten Orden.

Man kann das Beten des Heiligen Franziskus vielleicht am besten so beschreiben: Er trug das Wort Gottes in seinem Herz und sein Herz hatte er bei Gott. In seinen Briefen, welche mit vielen Evangelienworten angereichert sind, mahnt Franziskus die Brüder, das Herz auf Gott zu richten und es zur Wohnung für Gott zu machen. So ist sein Beten ein liebendes Verweilen vor Gott, eine ständige Verbundenheit mit IHM. Diese kontemplative Grundhaltung wahrt Franziskus auch bei der Arbeit und durchdringt all sein Denken, Reden und Tun.

In der nichtbullierten Regel aus dem Jahr 1221 schrieb er: „Überall, an jedem Ort, zu jeder Stunde und zu jeder Zeit, täglich und unablässig wollen wir alle wahrhaft und demütig an ihn glauben und an ihm im Herzen festhalten und ihn lieben, ehren, anbeten, ihm dienen, in loben und benedeien“ (NbR 23,11).

Ebenfalls ist überliefert wie Bernhard von Quintavalle Franziskus in sein Haus eingeladen, mit ihm zu Abend gegessen und ihn dann des Nachts beobachtete. Franziskus habe die ganze Nacht inständig zu Gott gebetet und bis zum Morgen nichts anderes gesagt als „Deus meus et omnia!“ (Mein Gott und mein alles). Dieses Gebet

zeigt, wie er ein Wort aufgreift, es wiederholend sich aneignet und auskostet. Vielleicht die größte Vereinfachung und Verdichtung erfuhr das Beten des Heiligen Franziskus in dem meditativen Verkosten des Namens „Jesus“. Beständig nur das eine Wort „Jesus“ wiederholend, vermag Franziskus das ganze Leben Jesu zu betrachten, besonders die Leidensgeschichte seines Herrn.

So wie Maria von ihrer Mutter Anna das Beten gelernt und im Glauben unterwiesen wurde, so dürfen wir Franziskus zum Vorbild nehmen und von ihm lernen, wie er gebetet hat. Seine „Zelle“ war nicht unbedingt an einen Ort, sondern vielmehr in sein Leben, im Unterwegssein und in der Zuwendung zu den Menschen, denen er tagtäglich begegnete, eingebunden.

(Sr. Veronika Mätzler)

Texte der Hl. Schrift

Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! (Phil 4,6)

Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten. Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Loblied singen. (Jak 5,13)

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. ... Singt Gott in euren Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade. (Kol 3,16)

Texte aus franziskanischen Quellen

Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und ihm für alles Dank sagen, "von dem alles Gute

herkommt". Und er, der erhabenste und höchste, der einzige wahre Gott, möge erhalten, und ihm sollen erwiesen werden, und er möge empfangen alle Ehren und Ehrerweisungen, alle Lobpreisungen und Benedeiungen, allen Dank und alle Herrlichkeit, er, dem jegliches Gute gehört, der allein gut ist (vgl. Lk 18, 19). (NbR 17,17f.)

Und wir wollen ihm bei Tag und Nacht Lieder und Gebete darbringen, indem wir sprechen: "Vater unser, der du bist in den Himmeln"; denn wir müssen allezeit beten und dürfen nicht nachlassen". (2G 21)

"Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen" (Mt 5, 8). Wahrhaft reinen Herzens sind jene, die das Irdische gering achten, das Himmlische suchen und nicht nachlassen, immer mit reinem Herzen und reiner Seele den Herrn, den lebendigen und wahren Gott, anzubeten und zu schauen. (Erm. 16)

Und sein Lob sollt ihr allen Leuten so verkünden und predigen, dass zu jeder Stunde und, wenn die Glocken läuten, dem allmächtigen Gott vom gesamten Volk auf der ganzen Erde immer Lobpreis und Dank dargebracht wird. (1Kust 8)

Immer suchte er einen verborgenen Ort auf, wo er nicht nur mit seinem Geist, sondern auch mit allen seinen Gliedern auf Gott hingerrichtet sein konnte. Wenn er plötzlich in der Öffentlichkeit ergriffen und vom Herrn heimgesucht wurde, machte er sich aus seinem Mantel eine kleine Zelle (2C 94)

Oft betete er, ohne die Lippen zu bewegen, in seinem Innern. Alles Äußere wusste er nach innen zu kehren, um dann seinen Geist davon ab und nach oben zu lenken. All sein geistiges Schauen und sein ganzes Gemüt richtete er so einzig und allein auf das Eine hin, das er vom Herrn begehrte. Der ganze Mensch war nicht so sehr Beter als vielmehr selbst Gebet geworden. (2C 95)

Der Knecht Gottes, der, wie es vorkommen kann, aus irgendeinem Grunde verwirrt ist, muss sich sofort zum Gebet erheben und so

lange vor dem höchsten Vater verharren, bis er ihm die Freude seines Heiles wiedergibt. (2C 125)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Wie Christus der wahre Anbeter des Vaters war, so machen auch sie Gebet und Kontemplation zum Kraftquell ihres Seins und Handeins. (8,1)

Sie verbinden sich mit dem liturgischen Beten in einer von der Kirche vorgelegten Weise. So verlebendigen sie die Geheimnisse des Lebens Christi. (8,3f)

b) Konstitutionen

Die Schwestern und Brüder lieben die kindliche Begegnung mit Gott und machen Gebet und Kontemplation zum Kraftquell ihres Seins und Handelns. Sie suchen die Gegenwart des Vaters zu entdecken im eigenen Herzen, in der Natur und in der Geschichte der Menschen, in der sich sein Heilsplan erfüllt. Die Betrachtung dieses Geheimnisses macht sie bereit, bei diesem Vorhaben der Liebe mitzuarbeiten. (12,3)

An jedem Ort und zu jeder Zeit ist es für die wahren Anbeter des Vaters möglich, ihn zu verehren und zu ihm zu beten. Trotzdem mühen sich die Schwestern und Brüder, Zeiten des Schweigens und der Stille zu finden und sich ausschließlich dem Gebet zu widmen. (14,5)

a) 2. Vatikanisches Konzil

Ein besonderer Wesenszug der Würde des Menschen liegt in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott. Zum Dialog mit Gott ist der Mensch schon von seinem Ursprung her aufgerufen. (GS 19)

Darum müssen die Mitglieder der Institute den Geist des Gebetes und das Gebet selbst aus den echten Quellen der christlichen Frömmigkeit schöpfen und mit beharrlichem Eifer pflegen. (PC, 6)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Wichtig ist jedoch, dass alles, was wir uns mit Gottes Hilfe vornehmen, tief in der Betrachtung und im Gebet verwurzelt ist. Unsere Zeit ist in ständiger Bewegung, die oft den Zustand der Ruhelosigkeit erreicht, mit der Gefahr des „Machens um des Machens willen“. Dieser Versuchung müssen wir dadurch widerstehen, dass wir versuchen zu „sein“, bevor wir uns um das „Machen“ mühen. Wir denken in diesem Zusammenhang an den Vorwurf Jesu gegenüber Marta: „Du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig“ (Lk 10,41-42). (NMI 15)

Allein die Erfahrung des Schweigens und des Gebetes bietet den geeigneten Horizont, in dem die wahrste, getreueste und stimmigste Erkenntnis jenes Geheimnisses heranreifen und sich entfalten kann, das in der feierlichen Verkündigung des Evangelisten Johannes seinen höchsten Ausdruck findet: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). (NMI, 20)

Beten muss man lernen, indem man diese Kunst immer aufs neue gleichsam von den Lippen des göttlichen Meisters selbst abliest. So haben es die ersten Jünger getan: „Herr, lehre uns beten!“ (Lk

11,1). Im Gebet entwickelt sich jener Dialog mit Christus, der uns zu seinen engsten Vertrauten macht: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (*Joh* 15,4). Diese Wechselseitigkeit ist der eigentliche Kern, die Seele des christlichen Lebens und die Voraussetzung für jede echte Seelsorge. Vom Heiligen Geist gewirkt, macht sie uns durch Christus und in Christus offen, damit wir das Antlitz des Vaters betrachten können. Das Erlernen dieser trinitarischen Logik des christlichen Gebets, indem man es vor allem in der Liturgie, Höhepunkt und Quelle des kirchlichen Lebens, aber auch in der persönlichen Erfahrung lebt, ist das Geheimnis eines wirklich lebendigen Christentums, das keinen Grund hat, sich vor der Zukunft zu fürchten, weil es unablässig zu den Quellen zurückkehrt und sich in ihnen erneuert. ...

unsere christlichen Gemeinden müssen *echte „Schulen“ des Gebets* werden, wo die Begegnung mit Christus nicht nur im Flehen um Hilfe Ausdruck findet, sondern auch in Danksagung, Lob, Anbetung, Betrachtung, Zuhören, Leidenschaft der Gefühle bis hin zu einer richtigen „Liebschaft“ des Herzens. Ein intensives Gebet also, das jedoch nicht von der historischen Aufgabe ablenkt: Denn während es auf Grund seiner Natur das Herz der Gottesliebe öffnet, öffnet es dieses auch der Liebe zu den Brüdern und befähigt sie, die Geschichte nach Gottes Plan aufzubauen (NMI, 32f.)

Im Kontext der heutigen Gesellschaft, die ... nach etwas dürstet, das über das unmittelbar Gegebene hinausgeht, ist *die Aufgabe, welche die Kirche in Europa erwartet*, zugleich anspruchsvoll und erhebend. Sie besteht darin, den Sinn für das »Mysterium« wiederzuentdecken, die liturgischen Feiern zu erneuern, damit sie ausdrucksstärkere Zeichen für die Gegenwart Christi, des Herrn, sind, außerdem der Stille, dem Gebet und der Kontemplation neuen Raum zu geben

Darum richte ich an dich, *Kirche in Europa*, eine dringende Aufforderung: *Sei eine Kirche, die betet*, Gott lobt, seinen absoluten Vorrang anerkennt, ihn mit frohem Glauben preist. *Entdecke wieder den Sinn für das Mysterium*: Lebe es mit demütiger Dankbarkeit, bezeuge es mit zutiefst empfundener Freude, die ansteckend wirkt.

Feiere das Heil Christi. Nimm es als Geschenk an, das dich zu seinem „Sakrament“ macht: Mache dein Leben zu einem wahren Gottesdienst, der Gott gefällt (vgl. *Röm 12, 1*)! (EE, 69)

Jede Form des gemeinsamen Gebetes setzt das persönliche Gebet voraus. Zwischen der Person und Gott entsteht jenes wahrhaftige Gespräch, das im Lobpreis, im Dank und in der Bitte zum Ausdruck kommt, die durch Jesus Christus und im Heiligen Geist an den Vater gerichtet werden. Das persönliche Gebet, gleichsam der Atem des Christen, darf niemals vernachlässigt werden. Die Verbindung zwischen diesem und dem liturgischen Gebet soll ebenfalls wiederentdeckt werden. (EE, 78)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Damit ist nicht einer Zweigleisigkeit, nämlich der Abtrennung des Grundauftrags von den Aufgaben der Zeit und vom Dienst am Mitmenschen das Wort geredet. Der Grundauftrag muss vielmehr in diesen selbst verwirklicht werden und erfahrbar sein. Das verbietet die Flucht in eine weltlose Innerlichkeit.

Gebet, Meditation, Kontemplation und Liturgie, die im Leben aller geistlichen Gemeinschaften einen entscheidenden Platz behalten, müssen zu den konkreten Aufgaben einen engen Bezug haben: zu Verkündigung und Seelsorge, zu den vielerlei Notständen in der menschlichen Gesellschaft, zu Gerechtigkeit und Frieden in den Nationen und unter den Völkern. Das verlangt aber ebenso, inmitten der Ereignisse und Anforderungen des Tages auf Gottes Ruf hinzuhören. Dieser Gottbezug in allem Dienst an der Welt und am Mitmenschen wird etwa deutlich in einer Lebensweise, die sich bewusst vom Wohlstandsdenken absetzt, in einer Arbeit, die nicht auf Profit und Prestige aus ist, in einer ständigen Verfügbarkeit für das, was das Heil des anderen erfordert. Dann wird auch die innere Nähe der sogenannten tätigen Gemeinschaften zu denen deutlich, die sich als kontemplative Gemeinschaften vor allem dem Gebet und dem Gottesdienst widmen und gerade dadurch einen un-

ersetzlichen Dienst an der Menschheit leisten. (Beschluss „Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften“, 2.2.3)

Zum Beten hinführen kann am glaubwürdigsten, wer selbst die Not und auch die Freude des Betens an sich erfahren und das Gebet im eigenen Leben neu entdeckt hat. (Beschluss „Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften“, 3,1.5)

Im Gebet verwurzeln wir uns in dieser Freiheit. Denn Beten macht frei, frei von jener Angst, die die Phantasie unserer Liebe verkümmern lässt und uns übermächtig auf die Sorge um uns selbst zurückwirft. (*Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung“* III,3)

d) Sonstige

Unsere Antwort auf das Wort Gottes, in dem er uns das innerste Geheimnis seiner Liebe offenbart, ist nicht in erster Linie das Denken, sondern das Danken - das Gebet. An Gott glauben bedeutet ja nicht nur die Überzeugung, dass Gott existiert, sondern vielmehr die persönliche Hinwendung zu Gott, dem letzten Grund und Ziel, dem Halt und Inhalt unseres Lebens. Das Gebet ist der wichtigste und wesentlichste Ausdruck des Glaubens an Gott; es ist antwortender Glaube, sozusagen der Ernstfall des Glaubens.

Die Heilige Schrift, vor allem Jesus selbst, mahnt uns deshalb immer wieder eindringlich zum beharrlichen Gebet (vgl. Mk 11,24; Mt 7,7-11, 21,22; Lk 11,9-13). Die Heilige Schrift nennt uns viele Beispiele des Betens. Das Buch der Psalmen ist ein einziges Gebetbuch. Vor allem wird uns berichtet, dass Jesus selbst gebetet hat. Am Sabbat ging er „wie gewohnt“ in die Synagoge (Lk 4,16). An den Wendepunkten seines Wirkens hat er sich jeweils in die Einsamkeit zurückgezogen zum Gebet zu Gott, seinem Vater (vgl. Lk 3,21; 5,16; 6,12; 9,28; 10,21; 11,1). Sein Gebet war sowohl Dank und Preis (vgl. Mt 11,25-27; Lk 10,21-22) wie auch Klage, Bitte und Ergebung in den Willen des Vaters (Mk 14,33-36 par.; Hebr 5,7-8). So kann niemand als Christ leben, ohne zu beten. (KEK, I,2,4)

Beten ist das große Tor in den Glauben. Wer betet, lebt nicht länger mehr aus sich, für sich und von seiner eigenen Kraft. Er weiß, dass es einen Gott gibt, der zu sprechen ist. Ein Mensch der betet, vertraut sich mehr und mehr Gott an. Er sucht jetzt schon die Verbindung mit dem, dem er eines Tages von Angesicht zu Angesicht begegnen wird. Darum gehört zum christlichen Leben das Bemühen um das tägliche Gebet. Beten kann man allerdings nicht lernen, wie man eine Technik lernt. Beten ist, so merkwürdig es klingt, ein Geschenk, das man durch Beten erhält. (YOUCAT 469)

Wer schon am Morgen die Einheit mit Jesus sucht, kann die Menschen segnen, die ihm begegnen, sogar seine Gegner und Feinde. Er wirft im Verlauf des Tages all seine Sorge auf den Herrn. Er hat mehr Frieden in sich und strahlt ihn aus. Er fällt seine Urteile und Entscheidungen, indem er sich fragt, wie Jesus jetzt handeln würde. Er überwindet die Angst durch die Nähe zu Gott. In verzweifelten Situationen ist er nicht haltlos. Er trägt den Frieden des Himmels in sich und trägt ihn dadurch in die Welt. Er ist voll Dank und Freude für das Schöne, aber erträgt auch das Schwere, das ihm begegnet. Diese Aufmerksamkeit für Gott ist möglich, selbst bei der Arbeit. (YOUCAT 494)

Impulsfragen

Wie verstehst Du die Mahnung des Apostels: Betet ohne Unterlass? Ist dabei an ein riesiges Gebetpensum zu denken?

Welche Erfahrungen machst Du damit, Deinen Alltag, Deine Arbeiten und Sorgen usw. im entsprechend gearteten Gebet zu Gott in Beziehung zu setzen?

Wie verstehst Du das Beten in Gemeinschaft? Ist es zuerst Pflicht? Wird es zur Last? Was soll darin zum Ausdruck kommen?

In welchem Verhältnis stehen privates und gemeinschaftliches Gebet?

Was beeindruckt Dich am persönlichen Beten des hl. Franziskus?

Gebet

In Wahrheit ist es würdig und recht,
dir, allmächtiger Vater, zu danken
und deine Größe zu preisen.

Du bedarfst nicht unseres Lobes,
es ist ein Geschenk deiner Gnade,
dass wir dir danken.

Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren,
doch uns bringt er Segen und Heil.

(aus dem Messbuch der Kirche, S. 446f.)

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 8 Weltcharakter



Einführung

Die wörtliche Übersetzung des Namens „Ordo Franciscanus Saecularis“ in die deutsche Sprache macht viel Kopfzerbrechen - vor allem das letzte Wort.

Viele kennen es aus lateinischen Texten der Liturgie „in saecula saeculorum“ – wörtlich übersetzt: „in der Ewigkeiten Ewigkeiten“, in den deutschen liturgischen Texten übersetzt als „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ oder „in alle Ewigkeit“.

Und dann ist da auch noch die „Säkularisation“, durch die Anfang des 19. Jahrhunderts viel kirchlicher Besitz (Land oder Vermögen) an den Staat übergang, also „verweltlicht“ wurde. „Der Begriff leitet sich von lat. „saeculum“ = „Jahrhundert“ ab und bezeichnet allgemein den Übergang von 'ewigen' zu 'zeitlichen' Werten.“ (wikipedia) – oder von geistlichen zu weltlichen. In letzterem Sinne wird dafür heute das Wort „Säkularisierung“ gebraucht – „Verweltlichung“.

Wie kann also dieses negativ besetzte Wort positiv neu gefasst werden?

Die oben aufgeführten Erklärungen haben eine zeitliche und eine räumliche Dimension: In der Zeitspanne „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ leben wir heute – im 21. Jahrhundert („XXI Saeculum“) – und wir leben an der Grenze, am Übergang von Kirche und Welt – zwischen „verweltlichen“ und „ent-weltlichen“, wie es Papst Benedikt XVI. bei seinem Deutschlandbesuch 2011 in Freiburg nannte

An dieser Stelle und zu dieser Zeit – oder einfacher: jeweils im hier und heute – haben die Mitglieder des OFS eine zeit-lose Botschaft, die in eine Welt getragen werden soll, die oftmals meint, ohne Gott auskommen zu können – die Botschaft des Evangeliums – verkündet durch Wort und Tat – und wie Franziskus Gott und den Menschen zugewandt.

Texte der Hl. Schrift

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Mt 5, 13-16)

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. (Joh 3, 16)

Aber jetzt gehe ich zu dir. Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind. Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. (Joh 17, 13-20)

Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid daher klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben! Nehmt euch aber vor den Menschen in acht! Denn sie werden euch vor die Gerichte bringen und in ihren Synagogen auspeitschen. Ihr werdet um meinet-

willen vor Statthalter und Könige geführt, damit ihr vor ihnen und den Heiden Zeugnis ablegt. Wenn man euch vor Gericht stellt, macht euch keine Sorgen, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt. Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden. (Mt 10, 16-20)

Führt unter den Heiden ein rechtschaffenes Leben, damit sie, die euch jetzt als Übeltäter verleumden, durch eure guten Taten zur Einsicht kommen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung. Unterwerft euch um des Herrn willen jeder menschlichen Ordnung: dem Kaiser, weil er über allen steht, den Statthaltern, weil sie von ihm entsandt sind, um die zu bestrafen, die Böses tun, und die auszuzeichnen, die Gutes tun. Denn es ist der Wille Gottes, dass ihr durch eure guten Taten die Unwissenheit unverständiger Menschen zum Schweigen bringt. Handelt als Freie, aber nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für das Böse nehmen, sondern wie Knechte Gottes. Erweist allen Menschen Ehre, liebt die Brüder, fürchtet Gott, und ehrt den Kaiser! (1 Petr 2, 12-17)

Texte aus franziskanischen Quellen

Daher bitte ich euch in Ehrfurcht, so gut ich kann, ihr möchtet doch nicht wegen der Sorgen und aufreibenden Amtsgeschäfte dieser Welt den Herrn der Vergessenheit anheimfallen lassen und von seinen Geboten abweichen; denn alle jene, die ihn der Vergessenheit anheimfallen lassen und von seinen Geboten abweichen, sind verflucht (vgl. Ps 118, 21) und werden von ihm der Vergessenheit überantwortet werden (Lenk 1-3)

Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt ziehen, nicht

streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört. Und sie dürfen nicht zu Pferd reiten, falls sie nicht durch offenbare Not oder Schwäche gezwungen werden.

Welches Haus sie auch betreten, sollen sie zuerst sagen: „Friede diesem Haus. Und nach dem heiligen Evangelium soll es ihnen erlaubt sein, von allen Speisen zu essen, die ihnen vorgesetzt werden (BR 3, 10-14)

Ich warne und ermahne sie, jene Leute nicht zu verachten oder zu verurteilen, die sie weiche und farbenfrohe Kleider tragen und sich auserlesener Speisen und Getränke bedienen sehen, sondern vielmehr soll jeder sich selbst verurteilen und verachten. (BR 2, 17)

Ich warne aber und ermahne im Herrn Jesus Christus, dass die Brüder sich hüten mögen vor allem Stolz, eitlem Ruhm, Neid, Habsucht, der Sorge und dem geschäftigen Treiben dieser Welt, vor Verleumdern und Murren. (BR 10,7)

Ebenso führten verheiratete Männer wie Frauen, die sich vom Band der Ehe nicht trennen konnten, entsprechend dem heilsamen Rat der Brüder, in ihren eigenen Häusern ein strengeres Leben der Buße. (Gef 60)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

So bemühen sie sich, unter dem Anruf des Heiligen Geistes in Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten (besser: *in ihrem weltlichen Stand*) nach der vollkommenen Liebe zu streben.

Mit allen Menschen guten Willens sind sie berufen, zur Verwirklichung des Reiches Gottes eine Welt aufzubauen, die menschlicher

ist und dem Geiste des Evangeliums mehr entspricht. Dabei sind sie sich bewusst, dass jeder, "der Christus, dem vollkommenen Menschen, nachfolgt, selbst menschlicher wird". So werden sie befähigt, ihre Verantwortung im Geist christlicher Dienstbereitschaft sachgemäß auszuüben. (14)

b) Konstitutionen

Das Leben in der Welt charakterisiert das spirituelle und apostolische Leben derjenigen, die zum OFS gehören.

Dieser Weltcharakter drückt sich von der Berufung und dem apostolischen Leben her je nach dem Stand aus, das heißt: er besteht für die Laien in der Aufgabe, durch ihr christliches Zeugnis in ihrem Lebensumfeld und in ihren zeitlichen Aktivitäten zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen; für die Diözesankleriker darin, dem Volke Gottes in der ihnen jeweils aufgegebenen Weise in Gemeinschaft mit dem Bischof und der gesamten Priesterschaft (dem Presbyterium) zu dienen (Art. 3)

Die Mitglieder verpflichten sich durch das Versprechen, das Evangelium in franziskanischer Spiritualität mitten in der Welt zu leben. (Art. 8,1)

Ihr besonderes Apostolat ist das persönliche Zeugnis in der Umgebung ihres Lebens und der Dienst am Aufbau des Reiches Gottes mitten in der Welt. (Art. 17,1)

Durch ihre Berufung darum bemüht, das Reich Gottes in den zeitlichen Situationen und Aktivitäten aufzubauen, leben die Mitglieder ihre Zugehörigkeit zu Kirche und Gesellschaft als eine untrennbare Wirklichkeit. (Art. 20,1)

Die Treue zum eigenen franziskanischen und weltzugewandten Charisma und das Zeugnis redlicher und offener Geschwisterlichkeit sind ihr hauptsächlicher Dienst an der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Durch ihr „Sein“ sind sie in ihr anerkannt, von ihm her empfangen sie ihre Sendung. (Art. 100,3)

a) 2. Vatikanisches Konzil

1. in der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute:

Vor seinen Augen steht also die Welt der Menschen, das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt; die Welt, der Schauplatz der Geschichte der Menschheit, von ihren Unternehmungen, Niederlagen und Siegen geprägt; die Welt, die nach dem Glauben der Christen durch die Liebe des Schöpfers begründet ist und erhalten wird; die unter die Knechtschaft der Sünde geraten, von Christus aber, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, durch Brechung der Herrschaft des Bösen befreit wurde; bestimmt, umgestaltet zu werden nach Gottes Heilsratschluss und zur Vollendung zu kommen. (GS 2)

Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, dass sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen." (LG 31)

Die Gläubigen müssen also die innerste Natur der ganzen Schöpfung, ihren Wert und ihre Hinordnung auf das Lob Gottes anerkennen. Sie müssen auch durch das weltliche Wirken sich gegenseitig zu einem heiligeren Leben verhelfen. So soll die Welt vom

Geist Christi erfüllt werden und in Gerechtigkeit, Liebe und Frieden ihr Ziel wirksamer erreichen. In der Erfüllung dieser allgemeinen Pflicht haben die Laien einen besonderen Platz. Sie sollen also durch ihre Zuständigkeit in den profanen Bereichen und durch ihre innerlich von der Gnade Christi erhöhte Tätigkeit einen gültigen Beitrag leisten, dass die geschaffenen Güter gemäß der Ordnung des Schöpfers und im Lichte seines Wortes durch menschliche Arbeit, Technik und Kultur zum Nutzen wirklich aller Menschen entwickelt und besser unter ihnen verteilt werden und in menschlicher und christlicher Freiheit auf ihre Weise dem allgemeinen Fortschritt dienen. So wird Christus durch die Glieder der Kirche die ganze menschliche Gesellschaft mehr und mehr mit seinem heilsamen Licht erleuchten. (LG 36)

Jeder Laie muss vor der Welt Zeuge der Auferstehung und des Lebens Jesu, unseres Herrn, und ein Zeichen des lebendigen Gottes sein. Alle zusammen und jeder Einzelne zu seinem Teil müssen die Welt mit den Früchten des Geistes nähren (vgl. Gal 5, 22), in sie hinein den Geist ausgießen, der jene Armen, Sanftmütigen und Friedfertigen beseelt, die der Herr im Evangelium seligpreis (vgl. Mt 5,3-9). Mit einem Wort: "Was die Seele im Leibe ist, das sollen in der Welt die Christen sein". (LG 38)

Das Erlösungswerk Christi zielt an sich auf das Heil der Menschen, es umfasst aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung. Darum besteht die Sendung der Kirche nicht nur darin, die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahezubringen, sondern auch darin, die zeitliche Ordnung mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen. Die Laien, die diese Sendung der Kirche vollziehen, üben also ihr Apostolat in der Kirche wie in der Welt, in der geistlichen wie in der weltlichen Ordnung aus. Beide Ordnungen, die man gewiss unterscheiden muss, sind in dem einzigen Plan Gottes so verbunden, dass Gott selbst in Christus die ganze Welt als neue Schöpfung wieder aufnehmen will, im Keim hier auf Erden, vollendet am Ende der Tage. In beiden Ordnungen muss sich der Laie, der zugleich Christ ist

und Bürger dieser Welt, unablässig von dem einen christlichen Gewissen leiten lassen. (AA 5)

Die Katholiken seien bestrebt, mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten zur Förderung alles dessen, was wahr, gerecht, heilig und liebenswert ist (vgl. Phil4, 8). Sie mögen mit ihnen im Gespräch bleiben, sie an Kenntnis und Menschlichkeit übertreffen und nachforschen, wie man die gesellschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen im Geist des Evangeliums vervollkommen kann. (AA 14)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Man muss hierbei die den Laien, Männern und Frauen, vorwiegend übertragene Rolle unterstreichen, wie es bei der kürzlich beendeten Synodenversammlung erneut ausgesprochen wurde. Ihnen kommt es zu, mit christlichem Engagement die irdischen Bereiche zu beleben und sich darin als Zeugen und Mitarbeiter des Friedens und der Gerechtigkeit zu erweisen. (SRS, 47)

So wird „die Welt“ zum Bereich und zum Mittel der Erfüllung der christlichen Berufung der Laien, weil sie dazu bestimmt ist, in Christus Gott den Vater zu verherrlichen. Darum kann das Konzil auf den spezifischen Sinn der göttlichen Berufung, die an die Laien ergeht, hinweisen. Sie sind nicht dazu berufen, ihren Ort in der Welt zu verlassen. ... Die Bilder des Evangeliums: das Salz, das Licht und der Sauerteig, treffen unterschiedslos auf alle Jünger Jesu zu, aber in besonderer Weise auf die Laien. Sie haben eine wundersam tiefe Bedeutung für sie, denn sie bringen nicht nur die tiefe Verankerung und die volle Teilhabe der Laien auf der Erde, in der Welt, in der Gemeinschaft der Menschen zum Ausdruck, sondern auch und vor allem das Neue und Originelle einer Verankerung und einer Teilhabe, die ihren Sinn in der Verbreitung des heilbringenden Evangeliums findet.(CL 15)

Der *Laienstand* hat im Weltcharakter seine Spezifität. Er dient der Kirche dadurch, dass er den Stellenwert der irdischen Wirklichkeiten im Heilsplan Gottes Priestern und Ordensleuten bezeugt und präsent macht. Das *Ampspriestertum* repräsentiert die bleibende Garantie der sakramentalen Präsenz Christi, des Erlösers, zu allen Zeiten und an allen Orten. Der *Ordensstand* gibt Zeugnis vom eschatologischen Charakter der Kirche, das heißt von ihrem Ausgerichtetsein auf das Reich Gottes, das durch die Gelübde der Jungfräulichkeit, der Armut und des Gehorsams in gewisser Weise vorweggenommen und gekostet wird.

Alle Lebensstände, zusammen oder einzeln genommen und in ihrer Beziehung zueinander betrachtet, stehen im Dienst des Wachstums der Kirche und stellen verschiedene Modalitäten dar, die ihre Einheit zutiefst „im Geheimnis der *communio*“ der Kirche finden. Sie müssen bei der Erfüllung der einen Sendung harmonisch und dynamisch zusammenwirken. (CL 55)

Von überaus großer Bedeutung ist es, dass alle Christen sich der *außerordentlichen Würde*, die ihnen durch die heilige Taufe gewährt wurde, bewusst sind: Durch die Gnade sind wir berufen, geliebte Kinder des Vaters, Christus und seiner Kirche eingegliedert, lebendige und heilige Tempel des Geistes zu werden. Hören wir erneut mit dankbarer Ergriffenheit auf die Worte des Evangelisten Johannes: „Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es“ (1 Joh 3, 1).

Diese „Neuheit des Christlichen“, die den Gliedern der Kirche gegeben ist, stellt für alle die Wurzel ihrer Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi sowie ihrer Berufung zur Heiligkeit in der Liebe dar. Für die Laien kommt sie im „Weltcharakter“, der ihnen „eigen ist“, entsprechend zum Ausdruck und zur Verwirklichung. (CL 64)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Die Verheißungen des Reiches Gottes, das durch Jesus unter uns unwiderruflich angebrochen und in der Gemeinschaft der Kirche wirksam ist, führen uns mitten in unsere Lebenswelt hinein – mit ihren je eigenen Zukunftsplänen und Utopien. An ihnen brechen und verdeutlichen sich diese Verheißungen, auch in unserer Zeit der Wissenschaft und Technik, der großen sozialen und politischen Wandlungen.

Gewiss ist das christliche Hoffnungsbild vom neuen Menschen im Reiche Gottes tief hineinverwoben in jene Zukunftsbilder, die die politischen und sozialen Freiheits- und Befreiungsgeschichten der Neuzeit bewegt haben und bewegen; es kann und darf von ihnen auch nicht beliebig abgelöst werden. Denn die Verheißungen des Reiches Gottes sind nicht gleichgültig gegen das Grauen und den Terror irdischer Ungerechtigkeit und Unfreiheit, die das Antlitz des Menschen zerstören. Die Hoffnung auf diese Verheißung weckt in uns und fordert von uns eine gesellschaftskritische Freiheit und Verantwortung, die uns vielleicht nur deswegen so blass und unverbindlich, womöglich gar so "unchristlich" vorkommt, weil wir sie in der Geschichte unseres kirchlichen und christlichen Lebens so wenig praktiziert haben. Und wo die Unterdrückung und Not sich - wie heute - ins Weltweite steigern, muss diese praktische Verantwortung unserer Hoffnung auf die Vollendung des Reiches Gottes auch ihre privaten und nachbarschaftlichen Grenzen verlassen können. ("Unsere Hoffnung", 1,6.2.4)

Die Situation, in der wir in der Gemeinschaft der Kirche unsere Hoffnung bezeugen und aus ihr uns erneuern wollen, ist längst nicht mehr die Situation einer religiös geprägten Gesellschaft. In der Angst vor innerem Sinnverlust und vor wachsender Bedeutungslosigkeit steht unser kirchliches Leben zwischen der Gefahr kleingläubiger oder auch elitärer Selbstabschließung in einer religiösen Sonderwelt und der Gefahr der Überanpassung an eine Lebenswelt, auf deren Definition und Gestaltung es kaum mehr Einfluss nimmt. Der Weg unserer Hoffnung und unserer kirchlichen Erneuerung muss uns mitten durch diese Lebenswelt führen – mit

ihren Erfahrungen und Erinnerungen, mit ihrer Indifferenz oder auch ihrem kalkulierten Wohlwollen gegenüber der Kirche, und mit ihren Verwerfungen der Kirche als einer Art antiemanzipatorischen Restbestands in unserer Gesellschaft, in dem angeblich Wissen und produktive Neugierde gezielt unterschlagen und das Interesse an Freiheit und Gerechtigkeit bloß simuliert werden. ("Unsere Hoffnung", 11,1)

Die Verantwortung für den Dienst an der Welt ist den Laien in besonderer Weise aufgegeben. Sie verwirklichen die Sendung der Kirche im christlichen Zeugnis des täglichen Lebens, in Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, in gesellschaftlicher und politischer Tätigkeit. In all dem handeln die Laien in eigenständiger Verantwortung. Sie üben ihre Verantwortung als einzelne oder gemeinsam aus. Verbände und Gruppen sind in besonderer Weise geeignet, den Weltauftrag in den verschiedenen Bereichen zu verwirklichen. (Verantwortung, 1,2.2)

Das kritische und solidarische Wirken der Christen in der Gesellschaft erfordert eine Vielfalt von freien Initiativen, die dem missionarischen und diakonischen Apostolat Wirksamkeit verschaffen und nicht unter der direkten Leitung und Verantwortung des Amtes stehen. Um der gesellschaftlichen Wirksamkeit willen bedarf es einer umfassenden Zusammenarbeit aller Glieder und freien Initiativen, auch in rechtlich gesicherten Formen. (Verantwortung, 1,2.6)

Die Kirche und ihre Gemeinden sind nicht für sich selbst, sondern für die anderen da; umgekehrt muss die Kirche immer wieder neu in der Welt und aus der Welt entstehen. Zum Dienst in der Welt sind grundsätzlich alle berufen; den Laien ist dieser „Weltcharakter“ jedoch in besonderer Weise zu eigen (...). Ihre Aufgabe ist es, das soziale Milieu, Beruf und Freizeit, Mentalität und Sitte, Gesetz und Strukturen der Gesellschaft durch Wort und Tat mit dem Geist Jesu Christi zu durchdringen.

Der Auftrag der Laien in der Welt und für die Welt ist zugleich ein wesentlicher Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Die Laien sollen vor allem ihre eigenen Erfahrungen und die Probleme

der heutigen Gesellschaft in das Leben der Gemeinden einbringen und dafür sorgen, dass diese lebendig und offen bleiben für die vielfältigen Fragen und Nöte der Menschen. (Pastorale Dienste, 3.1.1)

d) Sonstige

In unserer Alltagssprache bezeichnen wir als Laien einen Nicht-Fachmann, also einen, der von einer Sache nichts versteht, oder einen Dilettanten, bestenfalls einen Amateur, der zwar gewisse Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt, aber eine Sache nicht von Grund auf kennt. Anders in der Kirche! Hier ist das Wort Laie eine Würdebezeichnung. Denn Laie ist, wer durch die Taufe Jesus Christus und der Kirche eingegliedert ist. Die Laien unterscheiden sich von den Klerikern nicht dadurch, dass sie weniger Christen oder Christen zweiter Klasse sind, sondern dadurch, dass sie keine amtliche Sendung in der Kirche haben, von den Ordensleuten dadurch, dass sie in der Welt leben und wirken. Ihnen ist der "Weltcharakter" in besonderer Weise eigen. (KEK 1, S. 292)

Diese Weltverantwortung der Laien bringt eine wesentliche Dimension der Kirche zum Ausdruck. Die Kirche ist ja wesentlich Kirche in der Welt und für die Welt. Der Dienst der Kirche darf also nicht nur oder auch nur primär in der Gemeinde gesehen werden. Das wäre eine schlimme Verkürzung. Vor allem Ehe und Familie sind ein wichtiger Bereich des Apostolats der Laien. Sie sind Ursprung und Fundament der menschlichen Gesellschaft (vgl. AA 11) wie Kirche im Kleinen, eine Art Hauskirche (vgl. LG 11). Dazu kommen der Bereich der Erziehung, das soziale Milieu, der Arbeitsplatz, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Wirtschaft und Politik. In diesen gerade heute wichtigen Bereichen wird die Sendung der Kirche primär von den Laien ausgeübt. Da die Gnadengaben (Charismen) den jeweiligen Nöten der Kirche angepasst sind (vgl. LG 12), wird man sagen können, dass die Kirche heute vor allem charismatischer Laien im Bereich der Wissenschaft, der Kunst, der Technik, der Politik, der Erziehung, der Publizistik u. a. bedarf, damit der

christliche Glaube in sichtbarer und wirksamer Beispielhaftigkeit inmitten der Welt vorgelebt und damit offenbar wird, was die Heilswirklichkeit für die wahre Gestalt der menschlichen Gemeinschaft bedeutet. (KEK 1, S. 293f.)

Wir wohnen in der Welt einem "Aufeinanderfolgen von Herrschaften" bei, einer sich abwechselnden Reihe von Versuchen politischer Einheit, die bestimmte Menschen in bezug auf andere Menschen durchsetzen. Die Ergebnisse liegen klar auf der Hand. Es ist nicht möglich, eine echte und dauerhafte Einheit aufzubauen, die auf Zwang und Gewalt basiert. Ein solches Ziel kann nur erreicht werden, wenn man auf dem Fundament eines gemeinsamen Erbes angenommener und geteilter Werte aufbaut, wie zum Beispiel die Achtung der menschlichen Würde, die Annahme des Lebens, die Verteidigung der Menschenrechte und die Öffnung zum Transzendenten und zu den Dimensionen des Geistes. (Botschaft Weltjugendtag 1993)

Durch das Wort erleuchtet und durch das eucharistische Brot gestärkt, liebe Jugendliche, seid ihr aufgerufen, glaubwürdige Zeugen für das Evangelium Christi zu sein, der alles neu macht. Woran aber wird man erkennen, dass ihr wahre Jünger Christi seid? Daran, dass ihr einander liebt (Joh 13,35) nach dem Beispiel seiner Liebe: einer ungeschuldeten, unendlich geduldeten Liebe, die sich niemandem verweigert (vgl. 1 Kor 13,4-7). Die Treue gegenüber dem neuen Gebot wird bestätigen, ob ihr konsequent zu dem steht, was ihr verkündigt. Das ist das große Neue, dass eine Welt in Erstaunen setzen kann, die leider noch von schweren, teils deutlich offenliegenden, teils versteckt in schwelenden Konflikten zerrissen und zerteilt ist. Ihr seid berufen, in dieser Welt Geschwisterlichkeit zu leben, nicht als Utopie, sondern als reale Möglichkeit. Ihr seid berufen, als echte Missionare Christi in dieser Gesellschaft die Kultur der Liebe zu errichten. (Botschaft Weltjugendtag 1997)

Impulsfragen

Wie kannst du die Verhaltensmaßnahmen, die Franziskus seinen Brüdern mit auf den Weg gab, für dich umsetzen?

Was sagst du zu einer Aussage eines früheren Generalassistenten des OFS, der meinte, der OFS sei nicht nur für die Sakristei da, sondern vor allem für den Vorplatz der Kirche?

Erlebst du deine Gemeinschaft offen für die vielfältigen Fragen und Nöte der Menschen? Wie sieht es bei dir selber aus? Was kann noch besser werden?

Gebet

Herr Jesus Christus,
gib uns einen Blick für die Zeichen der Zeit
und ein klares Urteil
gegenüber den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen
und allem Neuen in unserer Welt.

Bewahre uns vor trügerischer Hoffnung und hilfloser Angst.
Gib uns Mut und Bereitschaft zu politischem und sozialem Einsatz.

Zeige uns,
wie wir in unserem Staat und in unserer Stadt
verantwortlich leben und gestalterisch mitwirken können.

Lass uns erkennen, wo du uns brauchst:
im Einsatz für dein Reich, im Eintreten für das Recht,
im Kampf gegen den Hunger, in den Rassenkonflikten,
in geschwisterlicher Hilfe für Enttäuschte und gesellschaftliche Au-
ßenseiter.

Wie du dich der Armen, der Ausgestoßenen und Verachteten an-
nahmst,

so soll auch durch uns deine Liebe in der Welt sichtbar werden.

(in: Gestern und Heute in Seiner Liebe geborgen – Lieder und Gebete 1200 Jahre
Bistum Münster / nach „Gotteslob“ Nr. 31, 3-4)

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 9 „Gemeinsames Charisma“



Einführung

Nicht Franziskus oder Klara allein, sondern Franziskus und Klara zusammen begründen eine Bewegung, die auch heute noch imstande ist, Frauen und Männer zu begeistern und in ihre Nachfolge zu rufen. Das Besondere ihres Charismas ist das Aufeinanderangewiesensein von Schwestern und Brüdern in der einen Franziskanischen Familie. Nur im geschwisterlichen Miteinander von Männern und Frauen, von Ordensleuten und Laien kann die franziskanische Familie ihre Ganzheit erfahren.

Darum sollte ihre Einheit, bei aller Vielfalt der Berufungen, und die liebende Sorge umeinander eine Selbstverständlichkeit sein. Daraus folgt, dass die verschiedenen franziskanischen Orden und Gemeinschaften zusammenarbeiten sollen (= interfranziskanische Zusammenarbeit). (Sr. Regina Fučík SSM)

Texte der Hl. Schrift

Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mt 25b-28)

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander! (Joh 15,16-17)

Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. (Röm 12,4-5)

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. (1 Kor 12,4-13)

Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. (Eph 4,1-6)

Texte aus franziskanischen Quellen

Allen Christen überall: den Ordensleuten, Klerikern und Laien, Männern und Frauen, allen, die in der ganzen Welt wohnen, entbietet Bruder Franziskus, ihr Knecht und Untertan, ehrfurchtsvolle Ergebenheit, den wahren Frieden vom Himmel und aufrichtige Liebe im Herrn. (2 Gl 1)

Und alle, die in der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche Gott dem Herrn dienen wollen, und alle kirchlichen Stände: die Priester, Diakone, Subdiakone, Akolythen, Exorzisten, Lektoren, Ostiarier und alle Kleriker, alle Ordensmänner und Ordensfrauen überall, alle Kinder und Kleinen, die Armen und Notleidenden, die Könige und Fürsten, die Arbeiter und Bauern, die Knechte und Herren, alle Jungfrauen, die enthaltsamen wie die verheirateten Frauen, die Laien, Männer und Frauen, alle Kleinkinder, Heranwachsenden, Jugendliche und Greise, die Gesunden und Kranken, alle Kleinen und Großen und alle Völker, Geschlechter, Stämme und Sprachen, alle Nationen und alle Menschen, wo auch immer auf Erden, die sind und sein werden, bitten wir Mindere Brüder alle, unnütze Knechte, demütig und flehen sie an, wir möchten doch alle im wahren Glauben und in der Buße ausharren, denn anders kann niemand gerettet werden. (NbR 23,7)

Viele aus dem Volke, Adelige und Nichtadelige, Geistliche und Laien begannen auf göttliche Eingebung hin, sich dem heiligen Franziskus anzuschließen, um unter seiner Führung und Leitung für immer Dienst zu tun. Sie alle überflutete der Heilige Gottes, wie ein von himmlischer Gnade überfließender Fluss, mit Strömen von Gnadengaben und schmückte den Acker ihrer Herzen mit den Blumen der Tugenden; war er doch der auserlesene Künstler, nach dessen Vorbild, Regel und Lehre in hervorhebenswerter Weise die Kirche Christi in beiden Geschlechtern hervorragend erneuert wird und eine dreifache Streiterschar von Auserwählten triumphiert. Und allen gab er eine Richtschnur für ihr Leben und zeigte in Wahrheit jedem Stand den Weg zum Heil. (1 Cel 37)

Ähnlich sagten auch die verheirateten Männer: „Wir haben Ehefrauen, die wir nicht wegschicken können. Lehrt uns also, welchen Weg wir zu unserem Heil gehen sollen“. So gründeten die Brüder mit ihnen einen Orden, der „Orden der Büsser“ genannt wird, und ließen ihn durch den Papst bestätigen“. (AP 41)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Unter den geistlichen Gemeinschaften, die vom Heiligen Geist in der Kirche erweckt worden sind, vereint die franziskanische Familie alle jene Glieder des Volkes Gottes, Laien, Ordensleute und Priester, die sich zur Nachfolge Christi in den Fußspuren des hl. Franziskus von Assisi berufen wissen.

Auf verschiedene Art und Weise, aber im lebendigen Miteinander, wollen sie das gemeinsame Charisma des Seraphischen Vaters im Leben und in der Sendung der Kirche vergegenwärtigen. (1)

Zum deutlichen Zeichen der Einheit und Zusammengehörigkeit erbitten die Vorstände auf den verschiedenen Ebenen entsprechend den Konstitutionen geeignete und dafür ausgebildete Ordensleute für die geistliche Assistenz von den Oberen der verschiedenen Zweige der franziskanischen Familie, mit denen der OFS seit jeher eng verbunden ist. (26)

b) Konstitutionen

In der Kirche gibt es zahlreiche geistliche Familien mit verschiedenen Geistesgaben. Zu diesen zählt auch die franziskanische Familie, die in ihren verschiedenen Zweigen den hl. Franziskus von Assisi als Vater, Ratgeber und Vorbild anerkennt. (1,2)

Wegen der Zugehörigkeit zur selben geistlichen Familie hat der Apostolische Stuhl die pastorale Sorge für den OFS und seine geistliche Assistenz dem Ersten Orden und dem Regulierten Dritten Orden (TOR) übertragen. Sie sind die Ordensgemeinschaften, denen jene „obere Leitung“ (altius moderamen) zukommt, von der in can. 303 des Codex Iuris Canonici (CIC) die Rede ist. (1,4)

Als zur franziskanischen Familie gehörig und dazu berufen, das Charisma des hl. Franziskus mitten in der Welt zu leben, hat der OFS besonders enge Beziehungen zum Ersten Orden und zum TOR.

Die geistliche und pastorale Sorge um den OFS, die von der Kirche dem Ersten Orden und dem TOR anvertraut ist, ist vor allem die Aufgabe der General- und Provinzialminister. Ihnen steht die „obere Leitung“ zu, von der can. 303 des CIC spricht. Die „obere Leitung“ zielt darauf, die Treue des OFS zum franziskanischen Charisma, sowie die Gemeinschaft mit der Kirche und die Einheit mit der franziskanischen Familie sicherzustellen; diese Werte bedeuten für die Mitglieder eine Verpflichtung für das ganze Leben. (85)

Kraft der lebendigen wechselseitigen Beziehungen zwischen Ordensleuten und Laien der franziskanischen Familie und der Verantwortlichkeit der höheren Oberen muss für die Gemeinschaften des OFS auf allen Ebenen die geistliche Assistenz als ein fundamentales Element der *Communio* gesichert sein. (89,1)

Die pastorale Visitation ist ein besonderer Moment der *Communio* mit dem Ersten Orden und dem TOR. (95,1)

Die Mitglieder bemühen sich, in einer lebendigen wechselseitigen Gemeinschaft mit allen Mitgliedern der franziskanischen Familie zu leben. Sie sind bereit, gemeinsame Initiativen zu fördern und daran teilzunehmen, zusammen mit den Mitgliedern des Ersten, Zweiten und Dritten Ordens, der Säkularinstitute und anderer kirchlicher Laiengruppen, die im hl. Franziskus ihr Vorbild und ihren Ratgeber sehen, um so zusammenzuarbeiten, das Evangelium auszubreiten (98,1)

Dem eigenen Wesen treubleibend, nutzen die Gemeinschaften jedoch jede Möglichkeit zum Gebet, zur Bildung und zur wirksamen Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Gruppen. Sie tun sich gern mit denen zusammen, die - ohne zum OFS zu gehören - mit ihnen Erfahrungen und Aktivitäten teilen wollen. (103,1)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Wenn also in der Kirche nicht alle denselben Weg gehen, so sind doch alle zur Heiligkeit berufen und haben den gleichen Glauben erlangt in Gottes Gerechtigkeit (vgl. 2 Petr 1,1). Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi. Der Unterschied, den der Herr zwischen den geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk gesetzt hat, schließt eine Verbundenheit ein, da ja die Hirten und die anderen Gläubigen in enger Beziehung miteinander verbunden sind. (LG 32)

Dazu, dass Gott in seiner Gegenwärtigkeit offenbar werde, trägt schließlich besonders die Bruderliebe der Gläubigen bei, wenn sie in einmütiger Gesinnung zusammenarbeiten für den Glauben an das Evangelium und sich als Zeichen der Einheit erweisen. (GS 1)

Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. (AA 2)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Geht auch ihr. Der Ruf ergeht nicht nur an die Hirten, an die Priester, an die Ordensleute. Er umfasst alle. Auch die Laien sind persönlich vom Herrn berufen, und sie empfangen von ihm eine Sendung für die Kirche und für die Welt. (CL 2)

Die Neuheit des Christlichen ist Fundament und Rechtsgrund für die Gleichheit aller Getauften in Christus, für die Gleichheit aller Glieder des Volkes Gottes ... Aufgrund der gemeinsamen Taufwürde ist der Laie mit den geweihten Hirten und den Ordensleuten mitverantwortlich für die Sendung der Kirche.

Die gemeinsame Taufwürde ist dem Laien in einer Weise zu eigen, die ihn vom Priester und von den Ordensleuten zwar *unterscheidet, aber doch nicht trennt.* (CL 15)

Mit den Priestern und Ordensleuten zusammen bilden die Laien das eine Volk Gottes und den Leib Christi.

„Glied“ der Kirche sein bedeutet keine Abschwächung der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit eines jeden Christen. Es sichert und vertieft vielmehr den tiefsten Sinn seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, die Quelle der Vielfältigkeit und des Reichtums der gesamten Kirche sind. In diesem Sinn ruft Gott in Jesus Christus jeden bei seinem eigenen und unverwechselbaren Namen. Der Anruf des Herrn: „Geht auch ihr in meinen Weinberg!“ richtet sich an jeden persönlich und lautet: „Komm auch du in meinen Weinberg!“.

Jeder stellt sich in seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit, mit seinem Sein und seinem Tun in den Dienst des Wachstums der *communio* der Kirche. Zugleich nimmt er den gemeinsamen Reichtum der gesamten Kirche auf, um ihn sich zu eigen zu machen. (CL 29)

Wir alle, Hirten und Gläubige, sind dazu verpflichtet, in gegenseitiger Wertschätzung, Wohlwollen und Bereitschaft zur Mitarbeit zwischen den verschiedenen Formen der Zusammenschlüsse von Laien dauerhafte Bande und geschwisterliche Beziehungen zu för-

dern und zu nähren. Nur so kann der Reichtum der Gaben und Charismen, die der Herr uns anbietet, seinen fruchtbaren und geordneten Beitrag zur Erbauung des gemeinsamen Hauses leisten. (CL 31)

Alle Glieder des Volkes Gottes, Priester, Ordensleute und Laien, sind Arbeiter im Weinberg: Alle sind zugleich Adressaten und Subjekte der *communio* der Kirche und der Teilhabe an ihrer Heilssendung. Alle und jeder einzelne arbeiten mit verschiedenen komplementären Charismen und Diensten in dem einen und gemeinsamen Weinberg.

Mehr noch als auf der Ebene des *Wirkens* sind die Christen schon auf der Ebene des *Seins* Reben des einzigen fruchtbaren Weinstocks, der Christus ist. Sie sind lebendige Glieder des einen Leibes des Herrn, der sich in der Kraft des Geistes aufbaut. Diese Seinsebene umfasst nicht nur das Leben der Gnade und der Heiligkeit, das erste und reichste Quelle der apostolischen und missionarischen Fruchtbarkeit der heiligen Mutter Kirche ist. Sie umfasst auch den Lebensstand der Priester und der Diakone, den der Ordensleute, der Mitglieder von Säkularinstituten und der Laien.

In der Kirche als *communio* sind die Lebensstände derart aufeinander bezogen, dass sie aufeinander ausgerichtet sind.

Der tiefste Sinn der verschiedenen Lebensstände ist nur einer und allen gemeinsam: Ihnen allen ist aufgegeben, eine *Modalität darzustellen, nach der die gleiche christliche Würde und die Berufung zur Heiligkeit in der Vollkommenheit der Liebe gelebt werden*. Diese Modalitäten sind zugleich *verschieden und komplementär*. So hat jede von ihnen eigene und unverwechselbare Züge und steht doch in Beziehung zu den anderen und in ihrem Dienst. (CL 55)

Zu den Früchten der Lehre von der Kirche als Gemeinschaft gehörte in diesen Jahren das Sich-Bewusstwerden der Tatsache, dass ihre verschiedenen Glieder ihre Kräfte durch Zusammenarbeit und Austausch der Gaben vereinen können und sollen, um wirksamer an der kirchlichen Sendung teilzuhaben. Dies trägt zu einem klarer umrissenen und vollständigeren Bild der Kirche selbst bei und macht darüber hinaus durch den einmütigen Beitrag der unter-

schiedlichen Gaben die Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit wirksamer. (VC 54)

Diese neuen Wege von Gemeinschaft und Zusammenarbeit verdienen aus verschiedenen Gründen ermutigt zu werden. Vor allem wird von diesen die Ausstrahlung tätiger Spiritualität über die Grenzen des Instituts hinaus gehen können, das auf diese Weise mit neuen Energien rechnen wird, auch um die Kontinuität mancher seiner typischen Formen des Dienstes für die Kirche sicherzustellen. Eine weitere positive Folge kann sodann die Erleichterung eines intensiveren Zusammenwirkens zwischen Personen des geweihten Lebens und den Laien im Hinblick auf die Mission sein... Die Personen des geweihten Lebens sollen sich daher bei jeder Tätigkeit und jedem Dienst, mit dem sie betraut sind, erinnern, dass sie vor allem erfahrene Führer und Begleiter des geistlichen Lebens sein müssen, und sie sollen unter dieser Perspektive „das kostbarste Talent: den Geist“ pflegen. Die Laien ihrerseits sollen den Ordensfamilien den wertvollen Beitrag ihrer Weltlichkeit und ihres besonderen Dienstes anbieten. (VC 55)

Alles muss *in Gemeinschaft und im Dialog* mit den anderen Mitgliedern der Kirche getan werden. Die Herausforderungen an die Sendung sind so groß, dass sie ohne die Zusammenarbeit aller Glieder der Kirche sowohl bei der Unterscheidung als auch beim Tun nicht wirksam angegangen werden können. Die einzelnen verfügen kaum über die entscheidende Antwort: diese kann hingegen aus der Gegenüberstellung und dem Dialog entspringen. ... Die Erfahrung dieser Jahre bestätigt weitgehend, dass „der neue Name der Liebe ‚Dialog‘ ist“ ...Jesus selbst hat uns das vollkommene Beispiel gegeben, wie man die Gemeinschaft mit dem Vater mit einem intensiven tätigen Leben vereinen kann. Ohne das ständige Streben nach dieser Einheit lauert im Hinterhalt ständig die Gefahr der inneren Ermattung, der Orientierungslosigkeit und der Entmutigung. (VC 74)

Die Personen des geweihten Lebens werden ihrer Sendung in Kirche und Welt treu sein, wenn sie imstande sein werden, sich selbst

ständig im Licht des Gotteswortes zu prüfen. Auf diese Weise können sie die anderen Gläubigen mit den empfangenen charismatischen Gaben bereichern, indem sie sich ihrerseits durch die von den anderen Gliedern der Kirche kommenden prophetischen Herausforderungen ansprechen lassen. (VC 85)

Die gemeinsame Teilnahme an der *lectio divina* bei der Suche nach der Wahrheit, die Beteiligung am gemeinsamen Gebet, bei dem der Herr seine Gegenwart zusichert (vgl. Mt 18,20), der Dialog der Freundschaft und der Liebe, der spüren lässt, wie gut und schön es ist, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen (vgl. Ps 133 [132]), die herzliche Gastfreundschaft, die gegenüber den Brüdern und Schwestern der verschiedenen christlichen Konfessionen gepflegt wird, das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch der Gaben, die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Initiativen des Dienstes und des Zeugnisses: dies alles sind ebenfalls Formen des ökumenischen Dialogs, dem gemeinsamen Vater wohlgefällige Äußerungen und Zeichen des Willens, gemeinsam auf dem Weg der Wahrheit und der Liebe auf die vollkommene Einheit hin zu gehen. (VC 101)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

So können sich aus gelebter Hoffnung immer wieder lebendige Formen kirchlicher Gemeinschaft entfalten, und andererseits kann erfahrene kirchliche Gemeinschaft stets neu zum Ort werden, an dem lebendige Hoffnung reift, an dem sie miteinander gelernt und gefeiert werden kann. (Unsere Hoffnung, 8)

Geistliche Gemeinschaften waren oft ein Anruf Gottes an ihre Zeit. Gerade in ihren Anfängen und wo der Ursprung lebendig blieb, sind nachhaltige Impulse von ihnen ausgegangen. Sie waren Zellen christlicher Erneuerung, Gemeinden des Gebetes; sie packten neue, für die Sendung der Kirche lebenswichtige Aufgaben an und stellten sich den Fragen und Notständen ihrer Epoche. Die gegenwärtige Unruhe ruft nach ähnlicher

Hilfe. Man erwartet von den geistlichen Gemeinschaften Orientierung in der Frage nach dem Sinn des Lebens, Glaubensermutigung, Hinführung zu Gebet und Meditation, ein Zeugnis brüderlichen Zusammenlebens und Offenheit für die Mitmenschen. Ihr Verhalten zu Besitz, Geschlechtlichkeit, Leistung, Lebensstandard und Karriere soll auf jene Wertordnung hinweisen, die dem Evangelium entspricht. (Orden, 1)

Gelebtes Evangelium führt immer zu Gemeinde. Darum verstehen sich die geistlichen Gemeinschaften entsprechend einer sehr langen und ungebrochenen Überlieferungsgeschichte zu Recht als Jüngergemeinde im besonderen Sinn. Sie haben nicht nur ihren Ort in der Kirche, sondern sie sind Kirche und sollen Kirche zur Erscheinung bringen, so dass man glauben kann, dass der Herr in ihrer Mitte ist (1 Kor 14,25). Dazu gehört aber auch, dass sie im Austausch mit anderen christlichen Gruppen ihr besonderes Charisma in das Gesamt der Kirche einbringen. So sollen sie dazu beitragen, dass die Kirche Gemeinde des Gebetes und der Bruderliebe ist, in der Gottes Heilshandeln in Jesus Christus und die Hoffnung auf die endgültige Zukunft wachgehalten wird. (Orden, 2.1.7)

Nur dort, wo das Bewusstsein wach bleibt, dass alle Dienste und Charismen in der Kirche aufeinander bezogen und angewiesen sind, kann der eine Dienst Christi erfüllt werden zum gemeinsamen Zeugnis für einen Glauben und eine Liebe, die größer sind als die Möglichkeiten und Machbarkeiten dieser Welt. (Orden 2.2.7)

In der Zusammenarbeit der ganzen Gemeinde (muss) sichtbar werden, dass Jesus Christus ihr Grund und ihr gemeinsames Maß ist. Der gemeinsame Dienst muss aus der Gemeinschaft des Gebets und der Eucharistie und aus dem Austausch des Glaubens wachsen. (Dienste und Ämter, 6.4)

An der Aufgabe der Kirche, Träger der Heilssendung Christi zu sein, haben die ganze Gemeinde und jedes ihrer Glieder Anteil. Von der gemeinsamen Verantwortung kann niemand sich ausschließen oder ausgeschlossen werden. Kraft der Taufe und Fir-

mung wirken alle in ihrer Weise mit am Auftrag Christi, seine Botschaft zu verkünden, seine Gemeinde aufzuerbauen und sein Heil in der liturgischen Feier zu vergegenwärtigen und im Leben zu bezeugen. (Räte, I.1.4)

d) Sonstige

In der Apostelgeschichte wird bei der Beschreibung der Jerusalemer Urgemeinde darauf Wert gelegt, dass alle Gläubigen an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, ferner am Brechen des Brotes und an den Gebeten festhielten (vgl. Apg 2,42). Es war also eine Einheit im Glauben, in der Liebe und im Gottesdienst unter der Leitung der Apostel. Entsprechend spricht das II. Vatikanische Konzil vom dreifachen Band der Einheit: das Band des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft (vgl. LG 14).

Diese dreifache Einheit bedeutet keineswegs Uniformität. Innerhalb der umgreifenden Einheit ist eine Vielfalt der Verkündigungsweisen, Gottesdienst- und Frömmigkeitsformen, Theologien, Kirchengesetze, von Formen gesellschaftlichen Engagements und sozialen Dienstes möglich, ja wünschenswert. Anders könnte die Kirche nicht Menschen aus allen Völkern, Rassen, Kulturen, Sprachen, Denk- und Lebensformen vereinigen. Nur durch eine solche Vielfalt in der Einheit kann sie allen alles werden (vgl. 1 Kor 9,19-23). Die Gemeinschaft (communio) des Glaubens, der Sakramente, der Dienste und Ämter, die in der gemeinsamen Teilhabe an dem einen Geist Jesu Christi gründet, verwirklicht sich also in vielfältigem Austausch und in gegenseitiger Anerkennung, in Solidarität untereinander und gegenüber dem umfassenderen Ganzen. (KEK 1, S. 281)

In der Kirche gibt es Laien und Kleriker. Als Kinder Gottes sind sie von gleicher Würde. Sie haben gleichwertige, jedoch unterschiedliche Aufgaben. ... In beiden Ständen gibt es Christen, die sich in Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam in besonderer Weise Gott zur Verfügung stellen (z.B. Ordensleute). (YOUCAT 138)

Impulsfragen

Wo erlebst du in deiner Gemeinschaft, dass Wege von Gemeinschaft und Zusammenarbeit innerhalb der franziskanischen Familie gegangen werden? Was kann noch besser werden?

Was können Laien von Ordensleuten lernen? Und umgekehrt?

Wie hilft dir die franziskanische Familie auf deinem Weg zum Heil? (vgl. AP 41)

Gebet um Erneuerung der franziskanischen Berufung

Gott,
du hast uns berufen,
dich zu lieben mit ganzem Herzen
und dich zu bezeugen in der Welt.

Wir danken dir für die Gemeinschaft,
in die du uns hineingestellt hast,
für Franz und Klara von Assisi,
deren Geist wir weitertragen wollen.

Du Gott der Liebe,
lass uns Worte der Liebe finden
und Taten, die aus der Liebe geboren sind.

Lass uns unmissverständlich und eindeutig
nur dies eine bezeugen:
Du bist Liebe - und kein Rächer!

Du bist lauter Zuwendung,
nur Gnade, nichts als Gnade!
Durchbohrte Hände und Füße,
ein offenes Herz!

Du Gott der Armen,
lass uns deine Liebe zu allen tragen,
die Hunger haben
nach Gerechtigkeit, nach Brot, nach Würde.

Lass uns dich suchen
unter denen, die zwischen Ochs und Esel leben,
die in Ställen und Krippen liegen,
draußen vor der Stadt,
draußen vor der Türe,
"weil in der Herberge kein Platz ist".

Du Gott des Friedens,
präge unsere Beziehungen
zwischen Mann und Frau,
zwischen Einheimischen und Fremden,
zwischen Mensch, Tier und Natur.

Stifte deinen neuen Bund unter uns.
Lass uns Bruder sein und Schwester,
Mensch unter Menschen,
erfüllt von deiner Liebe.
Zeig uns den Weg aus der Krise.
Zünd das Licht an in der Nacht.
Nimm uns bei der Hand, wenn wir zu versinken drohen.

Erneuere jede Schwester, jeden Bruder,
die ganze franziskanische Familie.
Mach sie lebendig, hier und heute,
für Kirche und Gesellschaft.

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 10 Präsenz in der Welt



Einführung

Die Welt muss mit dem Reich Gottes in Verbindung gebracht werden, sie muss nach dem Willen Gottes umgestaltet werden. So sehr es stimmt, dass wir für uns allein gestellt dieses Reich nicht herstellen können, so sehr stimmt es auch, dass es nicht ohne uns geschieht. Wir müssen uns vom auferstandenen Christus ermächtigen lassen, auf das Reich Gottes hin und von ihm her zu leben und zu handeln. Dieses Reich schließt niemanden aus, ist mit keiner geschichtlichen Epoche, keiner Kultur, keiner Nation identisch, sondern wesentlich mit der ganzen Schöpfung koextensiv, d. h. das Reich Gottes ist solange nicht da, wie nicht das ganze Universum darin einbezogen ist. Solange es noch Fremde gibt, Asylanten, Gastarbeiter, Ausländer, Knechte, benachteiligte Frauen..., kann man nicht vom erreichten Reich Gottes reden. Und solange jemand in seiner Liebe solche Unterschiede macht, lebt er nicht eigentlich in einer christlichen Perspektive. Schule müsste darum in das universale Denken und Fühlen, in eine kosmische Weite führen. Frieden und Gerechtigkeit sind Werte, die entweder für alle Menschen gelten, oder sie sind in ihrer christlichen Dynamik noch nicht erkannt. (Anton Rotzetter)

Texte der Hl. Schrift

Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. (Jes 58, 9b - 10)

Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Da sagte Jesus: „Die Könige herrschen über ihre Völker und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der

Kleinste und der Führende soll werden wie der Dienende. Welcher von beiden ist größer: wer bei Tisch sitzt oder wer bedient? Natürlich der, der bei Tisch sitzt. Ich aber bin unter euch wie der, der bedient.“
(Lk 22,24-27)

Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist. (Röm 12,1-2)

Wir haben nichts in die Welt mitgebracht, und wir können auch nichts aus ihr mitnehmen. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen. Wer aber reich werden will, gerät in Versuchungen und Schlingen, er verfällt vielen sinnlosen und schädlichen Begierden, die den Menschen ins Verderben und in den Untergang stürzen. Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. Nicht wenige, die ihr verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet. ... Du aber, ein Mann Gottes, flieh vor all dem. Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast. (1 Tim 6,6-11.17-19)

Texte aus franziskanischen Quellen

Allen Bürgermeistern und Konsuln, Richtern und Statthaltern auf der ganzen Welt sowie allen anderen, zu denen dieser Brief gelangt, euch allen wünscht Bruder Franziskus, euer ganz kleiner und verächtlicher Knecht in Gott, dem Herrn, Heil und Frieden. Bedenkt

und seht, dass der Tag des Todes naht. Daher bitte ich euch in Ehrfurcht, so gut ich kann, ihr möchtet doch nicht wegen der Sorgen und aufreibenden Amtsgeschäfte dieser Welt den Herrn der Vergessenheit anheimfallen lassen und von seinen Geboten abweichen (Lenk 1-3)

Nachdem der selige Franziskus den erwähnten „Lobpreis der Geschöpfe“ ... komponiert hatte, geschah es, dass zwischen Bischof und Bürgermeister der Stadt Assisi eine große Auseinandersetzung entstand. So exkommunizierte der Bischof den Bürgermeister, und der Bürgermeister ließ bekanntmachen, niemand dürfe dem Bischof etwas verkaufen oder von ihm kaufen oder einen Vertrag mit ihm schließen. Als der selige Franziskus ... dies hörte, wurde er von Mitleid gegen sie bewegt, vor allem, weil niemand sich vermittelnd einsetzte, um Frieden zu stiften. Er sagte seinen Gefährten: „Es ist *eine* große Schande für uns Diener Gottes, dass der Bischof und der Bürgermeister sich gegenseitig hassen und keiner sich vermittelnd für ihren Frieden einsetzt!“ Und so fügte er gleich aus diesem Anlass einen Vers zu den oben genannten Lobpreisungen hinzu ... Danach rief er einen seiner Gefährten und sagte zu ihm: „Geh zum Bürgermeister und sag ihm in meinem Namen, er möge ... zum Bischofssitz kommen.“ Während jener Bruder ring, sagte er zu zwei anderen seiner Gefährten: „Geht und singt vor dem Bischof und dem Bürgermeister und den anderen, die bei ihnen sind, das Lied von Bruder Sonne. Ich aber vertraue auf den Herrn, dass er selbst sogleich ihre Herzen demütig machen wird und sie zur früheren Liebe und Freundschaft zurückkehren werden.“ (SP 91)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Die Gesinnung der Brüderlichkeit macht sie fröhlich und bereit, sich allen Menschen gleichförmig zu machen, vor allem den ge-

ringsten. Sie bemühen sich, ihnen Lebensbedingungen zu schaffen, die der Würde der von Christus erlösten Menschen entsprechen. (13,2)

Mit allen Menschen guten Willens sind sie berufen, zur Verwirklichung des Reiches Gottes eine Welt aufzubauen, die menschlicher ist und dem Geiste des Evangeliums mehr entspricht. Dabei sind sie sich bewusst, dass jeder, "der Christus, dem vollkommenen Menschen, nachfolgt, selbst menschlicher wird." So werden sie befähigt, ihre Verantwortung im Geist christlicher Dienstbereitschaft sachgemäß auszuüben. (14)

Durch das Zeugnis ihres menschlichen Lebens wie auch durch großmütige Initiativen - seien diese persönlicher oder gemeinschaftlicher Art - bemühen sie sich, die Gerechtigkeit zu fördern, vor allem im Bereich des öffentlichen Lebens, indem sie sich bei konkreten Entscheidungen treu zu ihrem Glauben verhalten. (15)

b) Konstitutionen

Dazu berufen, mitzuarbeiten am Aufbau der Kirche als dem Heilsakrament für alle Menschen, und durch die Taufe und das Versprechen „zu Zeugen und Werkzeugen der Sendung" dieser Kirche bestellt, verkünden die Mitglieder des OFS Christus durch ihr Leben und ihr Wort. Ihr besonderes Apostolat ist das persönliche Zeugnis in der Umgebung ihres Lebens und der Dienst am Aufbau des Reiches Gottes mitten in der Welt. (17,1)

Die Mitglieder des OFS sind berufen, einen eigenen Beitrag zu einer Kultur zu leisten, in der die Würde der menschlichen Person, die gegenseitige Verantwortung und die Liebe gelebte Wirklichkeit werden. Dabei orientieren sie sich an der Person und Botschaft des hl. Franziskus von Assisi.

Sie bemühen sich, die wahren Fundamente einer universalen Zusammengehörigkeit zu vertiefen und überall eine Haltung gegenseitiger Achtung und eine Atmosphäre der Geschwisterlichkeit zu

schaffen. Sie wenden sich entschieden gegen jede Form der Ausbeutung, der Diskriminierung und des Versuches, andere an den Rand zu drängen, sowie auch gegen jede Gleichgültigkeit gegenüber anderen.

Sie arbeiten zusammen mit den Bewegungen, die sich für die Geschwisterlichkeit unter den Völkern einsetzen; sie bemühen sich, für alle Menschen würdige Lebensbedingungen zu schaffen und setzen sich für die Freiheit aller Völker ein.

Dem Beispiel des hl. Franziskus, des Patrons der Umweltschützer, folgend, unterstützen sie aktiv solche Initiativen, die sich um die Bewahrung der Schöpfung sorgen und arbeiten mit denen zusammen, die sich sowohl für einen Stop der Verschmutzung und Herabsetzung der Natur einsetzen als auch für die Schaffung solcher Lebensumstände und einer Umwelt, die nicht zu einer Bedrohung der menschlichen Person werden. (18)

In der Überzeugung, dass die Arbeit ein Recht und eine Pflicht ist und dass jede Art von Tätigkeit Achtung verdient, wirken die Schwestern und Brüder mit, dass alle die Möglichkeit haben zu arbeiten und dass die Arbeitsbedingungen immer menschlicher werden. (21,1)

Die Mitglieder engagieren sich im Bereich des öffentlichen Lebens. Soweit es ihnen möglich ist, wirken sie mit an der Schaffung gerechter Gesetze und Ordnungen.

Die Gemeinschaften setzen sich in „großmütigen Initiativen“ im Bereich der Entwicklung von Menschlichkeit und Gerechtigkeit ein, in Übereinstimmung mit der franziskanischen Berufung und den Weisungen der Kirche. Sie nehmen deutlich Stellung, wenn der Mensch in seiner Würde durch irgendeine Form der Unterdrückung oder Vernachlässigung verletzt wird. Sie bieten den Opfern der Ungerechtigkeit ihre geschwisterliche Hilfsbereitschaft an. (22)

a) 2. Vatikanisches Konzil

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.

Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist.

Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden. (GS 1)

Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, dass sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen. (LG 31)

b) Päpstliche Verlautbarungen

In unserer Zeit gibt es in der Tat so viel Not und Elend, das sich fragend und mahnend an die christliche Einfühlungskraft wendet.

Unsere Welt beginnt das neue Jahrtausend mit einer Last. Sie ist beladen mit den Widersprüchen eines wirtschaftlichen, kulturellen und technologischen Wachstums, das einigen wenigen Begünstigten große Möglichkeiten bietet, während es Millionen und Abermillionen Menschen vom Fortschritt ausgrenzt, die sich statt dessen mit Lebensbedingungen herumschlagen müssen, die weit unter dem liegen, was man der Menschenwürde schuldig ist. Kann es tatsächlich möglich sein, dass es in unserer Zeit noch Menschen gibt, die an Hunger sterben? Die dazu verurteilt sind, Analphabeten zu bleiben? Denen es an der medizinischen Grundversorgung fehlt? Die kein Haus, keine schützende Bleibe haben?

Der Schauplatz der Armut lässt sich unbegrenzt ausweiten, wenn wir zu den alten die neuen Formen der Armut hinzufügen, die häufig auch die Milieus und gesellschaftlichen Gruppen betreffen, die zwar in wirtschaftlicher Hinsicht nicht mittellos sind, sich aber der sinnlosen Verzweiflung, der Drogensucht, der Verlassenheit im Alter oder bei Krankheit, der Ausgrenzung oder sozialen Diskriminierung ausgesetzt sehen. Der Christ, der auf dieses Szenarium blickt, muss lernen, seinen Glauben an Christus in der Weise zu bekennen, dass er den Appell, den Christus von dieser Welt der Armut aussendet, entschlüsselt. Es geht um die Weiterführung einer Tradition der Nächstenliebe, die schon in den zwei vergangenen Jahrtausenden unzählige Ausdrucksformen gefunden hat, die aber in unseren Tagen vielleicht noch größeren Einfallsreichtum verlangt. Es ist Zeit für eine neue „Phantasie der Liebe“, die sich nicht so sehr und nicht nur in der Wirksamkeit der geleisteten Hilfsmaßnahmen entfaltet, sondern in der Fähigkeit, sich zum Nächsten des Leidenden zu machen und mit ihm solidarisch zu werden, so dass die Geste der Hilfeleistung nicht als demütigender Gnadenakt, sondern als brüderliches Teilen empfunden wird.

Wie könnten wir uns abseits halten angesichts eines voraussichtlichen *ökologischen Zusammenbruchs*, der weite Gebiete des Planeten unwirtlich und menschenfeindlich macht? Oder im Hinblick auf die *Probleme des Friedens*, der immer wieder durch den Alptraum katastrophaler Kriege bedroht ist? Oder angesichts der *Verachtung der menschlichen Grundrechte* gegenüber so vielen Perso-

nen, besonders den Kindern? Es gibt so viele Dringlichkeiten, die den Christen nicht kalt lassen dürfen.

Ein besonderes Engagement muss einigen Aspekten der Radikalität des Evangeliums gelten, die oft so wenig verstanden werden, dass sie die Intervention der Kirche unpopulär machen, die aber deshalb in der kirchlichen Agenda der Liebe nicht weniger präsent sein dürfen. Ich beziehe mich auf die Verpflichtung, sich für *die Achtung des Lebens eines jeden Menschen* von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Hinscheiden einzusetzen. In gleicher Weise erlegt uns der Dienst am Menschen auf, ob gelegen oder ungelegen auszurufen, dass alle, die von den *neuen Möglichkeiten der Wissenschaft*, besonders auf dem Gebiet der Biotechnologien, Gebrauch machen, niemals die grundlegenden Forderungen der Ethik missachten dürfen, selbst wenn dies unter Berufung auf eine fragliche Solidarität geschehen sollte, die in Geringschätzung der jedem Menschen eigenen Würde letztlich zwischen Leben und Leben unterscheidet. ...

Um dem christlichen Zeugnis besonders auf jenen heiklen und umstrittenen Gebieten Wirkkraft zu verleihen, ist es wichtig, sich mit Kraft dafür einzusetzen, die Beweggründe des kirchlichen Standpunktes in angemessener Weise zu erklären. Dabei muss man vor allem herausheben, dass es nicht darum geht, den Nichtglaubenden eine Perspektive des Glaubens aufzudrücken, sondern die Werte zu deuten und zu schützen, die in der Natur des Menschen selbst verwurzelt sind. Die Liebe wird also notwendigerweise zum Dienst an der Kultur, der Politik, der Wirtschaft und der Familie, damit überall die Grundprinzipien geachtet werden, von denen das Schicksal des Menschen und die Zukunft der Kultur abhängt. (NMI 50-51)

Die politische Kunst stellt eine schwierige und harte - jedoch nicht die einzige - Weise dar, jene schwere Pflicht zu erfüllen, nach der ein Christ den anderen zu dienen gehalten ist. Obwohl sie nicht alle Fragen ganz lösen kann, ringt sie doch darum, die gegenseitigen Beziehungen der Menschen zu einem guten Erfolg zu bringen. Ihre fürwahr weiten und vieles umfassenden Gebiete schließen

andere indes nicht aus. Jenes Vorhaben aber, wonach die Politik in alles eingreift und maßlos wird, bringt größte Gefahr mit sich. Deswegen werden - auch wenn die Politik von eigenen Gesetzen bestimmt werden muss - die Christgläubigen, die sich in öffentlichen Belangen einsetzen, darum ringen, dass ihre Entscheidungen mit dem Evangelium in Einklang bleiben; sie werden, einzeln oder gemeinschaftlich, bezeugen, dass unter den vielen und zu Recht bestehenden Grundsätzen und Meinungen ihr christlicher Glaube wahr und lauter ist, durch den sie im Bemühen nicht um den eigenen Vorteil, sondern zum Nutzen der anderen wirksam zum Dienst an den Menschen bewegt werden. (OA 46)

Die Menschenrechtserklärung, die in Verbindung mit der Errichtung der Organisation der Vereinten Nationen erfolgte, hatte gewiss nicht nur das Ziel, sich von den furchtbaren Erfahrungen des letzten Weltkrieges zu distanzieren, sondern sollte auch eine Grundlage für eine solche ständige Revision der Programme, Systeme und Regime schaffen, die unter diesem einzigen grundlegenden Gesichtspunkt zu geschehen hat, dem Wohl des Menschen, das heißt der Person in der Gesellschaft; dieses muss als Grundfaktor des Gemeinwohls das wesentliche Kriterium für alle Programme, Systeme und Regime bilden. Andernfalls ist das menschliche Leben, auch in Friedenszeiten, zu verschiedenen Leiden verdammt; gleichzeitig damit entwickeln sich verschiedene Formen von Vorherrschaft, von Totalitarismus, Neokolonialismus, Imperialismus, die auch das Zusammenleben zwischen den Nationen gefährden. Es ist in der Tat eine bezeichnende Tatsache, die mehrmals durch die Erfahrungen der Geschichte bestätigt worden ist, dass nämlich die Verletzung der Menschenrechte mit der Verletzung der Rechte der Nation Hand in Hand geht; mit ihr ist der Mensch ja durch organische Bande wie mit einer großen Familie verbunden.

Schon seit der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, als sich verschiedene totalitäre Staatssysteme entwickelten, die dann bekanntlich zu der furchtbaren Kriegskatastrophe führten, hat die Kirche ihre Haltung gegenüber diesen Regimen klar umrissen;

denn diese handelten nur scheinbar im Interesse eines höheren Gutes, nämlich für das Wohl des Staates, während die Geschichte dagegen zeigen sollte, dass dies nur das Wohl einer bestimmten Partei war, die sich mit dem Staat identifizierte. In Wirklichkeit haben diese Regime die Rechte der Bürger eingeschränkt, indem sie ihnen die Anerkennung gerade jener unverletzlichen Bürgerrechte versagten, die um die Mitte unseres Jahrhunderts auf internationaler Ebene offiziell festgelegt und anerkannt worden sind. Während die Kirche die Freude über diese Errungenschaft mit allen Menschen guten Willens, mit allen Menschen, die die Gerechtigkeit und den Frieden wirklich lieben, teilt, muss sie im Bewusstsein, dass der „Buchstabe“ allein töten kann, während nur „der Geist lebendig macht“, zusammen mit diesen Menschen guten Willens ständig fragen, ob die Erklärung der Menschenrechte und die Annahme ihres „Buchstabens“ überall auch die Verwirklichung ihres „Geistes“ bedeuten. Es erheben sich nämlich begründete Befürchtungen, dass wir sehr oft noch ziemlich fern von dieser Verwirklichung sind und der Geist des sozialen und öffentlichen Lebens mitunter in einem schmerzlichen Gegensatz zum erklärten „Buchstaben“ der Menschenrechte steht. (RH 17)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Wir sind die Kirche eines industriell und technologisch hochentwickelten Landes. Mit zunehmender Deutlichkeit erfahren wir heute, dass diese Entwicklung nicht unbegrenzt ist, ja, dass die Grenzen der wirtschaftlichen Expansion, die Grenzen des Rohstoff- und Energieverbrauchs, die Grenzen des Lebensraums, die Grenzen der Umwelt- und Naturausbeutung eine wirtschaftliche Entwicklung aller Länder auf jenes Wohlstandsniveau, das wir gegenwärtig haben und genießen, nicht zulassen. Angesichts dieser Situation wird von uns - im Interesse eines lebenswürdigen Überlebens der Menschheit - eine einschneidende Veränderung unserer Lebensmuster, eine drastische Wandlung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lebensprioritäten verlangt, und dies alles voraussichtlich

noch innerhalb eines so kurzen Zeitraums, dass ein langsamer, konfliktfreier Lern- und Anpassungsvorgang kaum zu erwarten ist. Es werden uns neue Orientierungen unserer Interessen und Leistungsziele, aber auch neue Formen der Selbstbescheidung, gewissermaßen der kollektiven Aszese abverlangt. Werden wir die in dieser Situation enthaltene Zumutung aggressionsfrei verarbeiten können? Jedenfalls wird diese Situation zum Prüfstand für die moralischen Reserven, für die gesamt menschliche Verantwortungsbe reitschaft in unseren hochentwickelten Gesellschaften werden. Wer wird die damit geforderte folgenreiche Wandlung unseres Bewusstseins und unserer Lebenspraxis in Gang setzen und nachhaltig motivieren?

Unsere Kirche darf hier nicht in apokalyptischer Schadenfreude beiseite stehen wollen – auch wenn sie ihrerseits darauf achten wird, ob nicht in dieser gesamtgesellschaftlichen Situation etwas wieder zur öffentlichen Erfahrung zu werden beginnt, was sonst nur noch der isolierten privaten Erfahrung des sterblichen einzelnen zugemutet schien: nämlich die von außen andrängende Begrenzung unserer Lebenszeit. Gleichwohl muss die Kirche die im Christentum schlummernden moralischen Kräfte gerade auf jene großen Aufgaben richten, die sich aus dieser neuen gesellschaftlichen Situation ergeben; sie muss diese Kräfte mobilisieren im Interesse lebenswerteren Lebens für die wirtschaftlich und sozial benachteiligten Völker und gegen einen rücksichtslosen Wirtschaftskolonialismus der stärkeren Gesellschaften, im Interesse der Bewohnbarkeit der Erde für die Kommenden und gegen eine egoistische Beraubung der Zukunft durch die gegenwärtig Lebenden. Vor diesen weltweiten Problemen dürfen besonders wir Christen in der Bundesrepublik Deutschland nicht die Augen verschließen, wenn wir die Maßstäbe unserer Hoffnung nicht zurückschrauben oder verbiegen wollen.

Sie freilich gebieten uns auch ein hoffnungsvolles Ja zu jedem menschlichen Leben in einer Zeit, in der unterschwellig die Angst regiert, überhaupt Leben zu wecken. Ist doch in jedem Kind die Hoffnung auf Zukunft lebendig verkörpert! Jedes von Gott als Geschenk angenommene Kind trägt in sich einen neuen Hoffnungs-

schimmer für Volk und Kirche. Die Maßstäbe unserer Hoffnung fordern auch das Eintreten für den öffentlichen Schutz jeglichen menschlichen Lebens angesichts einer Entwicklung, in der die Möglichkeiten und die Gefahren zunehmen, dass die letzte fassliche Identität unseres Menschseins, nämlich das biologische Leben selbst, immer mehr in die Reichweite unserer Manipulationen gerät und schließlich zum Geschöpf unserer eigenen Hände herabsinkt. Die Bedrohung des menschenwürdigen Lebens reicht heute in neuer Weise auch bis an unsere Sterbesituation heran. Viele sterben zwar inmitten einer perfekten medizinischen Versorgungswelt, sind jedoch in ihren letzten Stunden ohne alle menschliche Nähe. Aus dieser Situation ergibt sich gerade für uns Christen eine besonders dringliche Aufgabe: Niemand sollte vereinsamt sterben. Unsere Bereitschaft zu gesamtgesellschaftlichen Verpflichtungen bewährt sich schließlich in unserem Einstehen für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden in der Welt. Dabei rückt uns der Auftrag unserer Hoffnung auch anderen nahe, die solche Ziele in selbstlosem Einsatz anstreben und die allen Formen der Unterdrückung widerstehen, durch die das Antlitz des Menschen zerstört wird. Alle unsere Initiativen messen sich letztlich am Maße der „einen Hoffnung, zu der wir berufen sind“ (vgl. Eph 4,4). Diese Hoffnung kommt nicht aus dem Ungewissen und treibt nicht ins Ungefähre. Sie wurzelt in Christus, und sie klagt auch bei uns Christen des späten 20. Jahrhunderts die Erwartung seiner Wiederkunft ein. Sie macht uns immer neu zu Menschen, die inmitten ihrer geschichtlichen Erfahrungen und Kämpfe ihr Haupt erheben und dem messianischen „Tag des Herrn“ entgegenblicken: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde... Und ich hörte eine gewaltige Stimme vom Thron her rufen: Seht das Zelt Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und Gott selbst wird mit ihnen sein. Er wird jede Träne aus ihren Augen wischen: Der Tod wird nicht mehr sein, nicht Trauer noch Klage noch Mühsal... Und der auf dem Thron saß, sprach: Neu mache ich alles“ (Offb 21,1.3-5). („Unsere Hoffnung“, S. 110f.)

d) Sonstige

Weil *alle* Menschen als Kinder Gottes eine einzigartige Würde besitzen, setzt sich die Kirche mit ihrer Soziallehre dafür ein, dass diese Menschenwürde im sozialen Bereich auch für *alle* Menschen verwirklicht wird. Sie will die Politik oder die Wirtschaft nicht bevormunden. Wo in Politik und Wirtschaft jedoch die Würde von Menschen verletzt wird, muss die Kirche sich einmischen.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (Zweites Vatikanisches Konzil, GS). In ihrer Soziallehre macht die Kirche diesen Satz konkret. Und sie fragt: Wie können wir Verantwortung übernehmen für das Wohlergehen und die gerechte Behandlung aller, auch der Nichtchristen? Wie muss eine gerechte Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens, der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Institutionen aussehen? In ihrem Einsatz für die Gerechtigkeit wird die Kirche geleitet von einer Liebe, die sich an der Liebe Christi zu den Menschen orientiert ...

Es ist eine besondere Aufgabe der christlichen Laien, sich im Geist des Evangeliums, der Liebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu engagieren. Die katholische Soziallehre bietet ihnen hierzu eine klare Orientierung. (YOUCAT 438+440)

Impulsfragen

Kennst du den Wortlaut der Menschenrechte? Und der Kinderrechte? Wenn nicht, bist du damit sicher nicht alleine. Aber versuche, an den Wortlaut zu kommen – z.B. über das Internet.

Wie meinst du, dass eine gerechte Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens aussehen sollte? Was kannst du tun, was könnt ihr als Gemeinschaft tun, um diesem Ziel wenigstens einen Schritt näher zu kommen?

Wo erfährst du, dass die Welt um dich herum nicht ganz dem Geiste des Evangeliums entspricht? Was kannst du dagegen tun?

Gebet

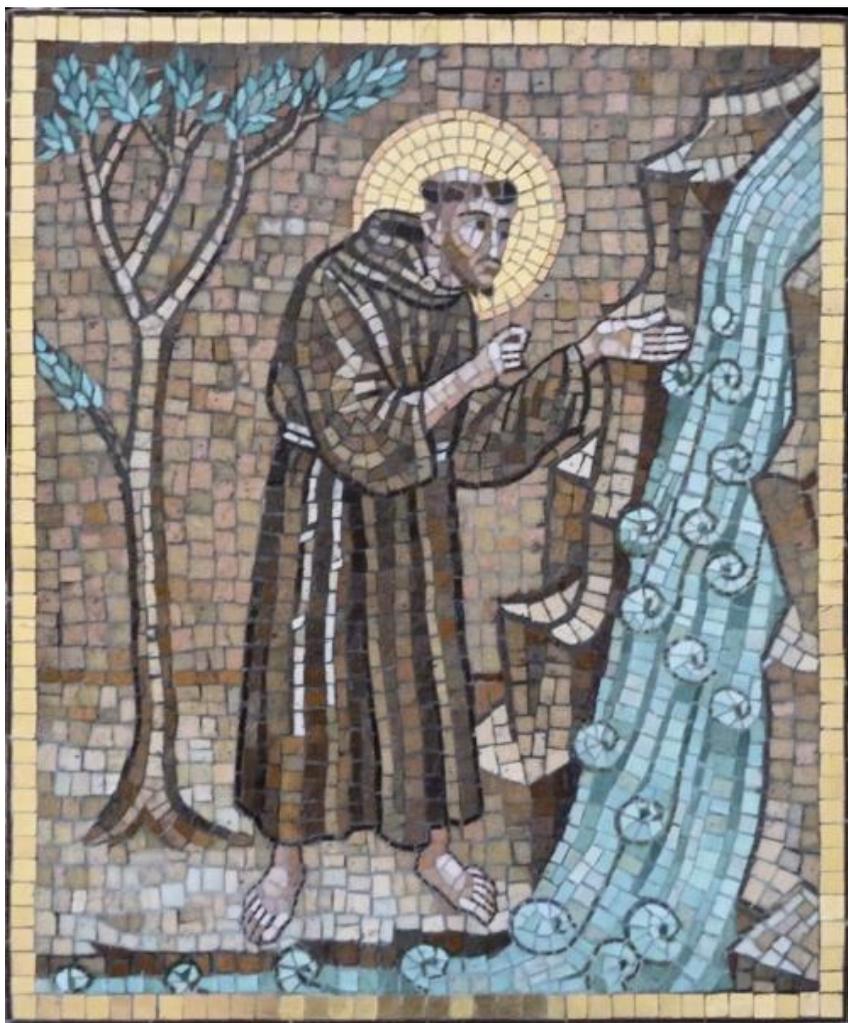
Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 11 **Gerechtigkeit, Frieden, Ehrfurcht vor der Schöpfung**



Einführung

Für unsere heutige Welt kommt mir die Haltung des Franziskus wie eine heilsame Erinnerung und Mahnung vor, wie die prophetische Vorausnahme der neuen Schöpfung in Geschwisterlichkeit unter dem einen Vater, in Frieden und Gerechtigkeit, einer Welt, nach der wir uns trotz allem ausstrecken. Denn Frieden kann es nur geben, wenn wir einander Gerechtigkeit widerfahren lassen; Gerechtigkeit wird es nur geben, wenn wir zum Teilen und zum freiwilligen Verzicht fähig werden; Achtung und Ehrfurcht vor dem Mitmenschen und vor den Bewohnern der Schöpfung vermag nur der Mensch zu haben, der in ihnen Mitgeschöpfe sieht, Brüder und Schwestern auf dem gemeinsamen Weg der Geschichte. Eine geschwisterliche Haltung der Ehrfurcht, Achtung und Solidarität könnte ein tragfähiger Ansatz dafür sein, dass wir eines Tages die Probleme und Spannungen zwischen Individuen, Gruppen und ganzen Völkern sowie die Fragen der gerechten Verteilung von Gütern, von Lebensmöglichkeiten und von Zukunftschancen zu lösen verstehen. Im erbarmungslosen Umgang miteinander wird das nie gelingen.

Franziskus von Assisi steht für eine Maxime, deren Beachtung unsere Welt sinnvoll ins neue Jahrtausend führen kann, während deren Nichtbeachtung nur neue weltweite Konflikte heraufbeschwören dürfte: „Teilen, damit alle leben können.“ Franziskus lädt auch heute ein zu einem einfachen, solidarischen, respektvollen, geschwisterlichen Lebensstil, damit alle Menschen und die ganze Schöpfung eine gute Zukunft haben können. Hier liegt dann der Ausgangspunkt für das kirchliche Engagement in der Mission und Evangelisierung, in der Entwicklungsarbeit, in der Förderung der Menschenrechte. Mission und Evangelisierung sind heute, allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz, längst nicht mehr Export von westlicher Kultur, sondern partnerschaftliches Engagement für eine neue, gerechtere Welt unter dem einen Gott.

(Hermann Schalück, Missionarische Spiritualität, S. 14f.)

Texte der Hl. Schrift

Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. (Jes 58,9b-10)

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: *Du sollst deinen Nächsten lieben* und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist. (Mt 5, 43-48)

Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. (Mt 6,33)

Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. (Mt 25,37b-40)

Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! ... Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen

Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! (Röm 12,10.17-18)

Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht. (Phil 2,4-5)

Endlich aber: seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und brüderlicher Liebe, seid barmherzig und demütig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Kränkung mit Kränkung! Stattdessen segnet; denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen. (1 Petr 3, 8-9)

Texte aus franziskanischen Quellen

Und sie sollen sich untereinander so benehmen, wie der Herr sagt: „Was immer ihr wünscht, dass es euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen“; ferner: „Was du nicht willst, dass es dir geschehe, das tu keinem anderen an“. (NbR 4,4)

Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und ihm für alles Dank sagen, von dem alles Gute herkommt. Und er, der erhabenste und höchste, einzige wahre Gott, möge erhalten, und ihm sollen erwiesen werden, und er möge empfangen alle Ehren und Ehrenbezeugungen, alle Loblieder und Preisungen, allen Dank und alle Herrlichkeit, er, dem jegliches Gute gehört und der allein gut ist. Und wenn wir sehen oder hören, wie man Böses sagt oder tut oder Gott lästern, dann wollen wir Gutes sagen und Gutes tun und Gott loben, der gepriesen ist in Ewigkeit. (NbR 17,17-19)

Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt gehen, nicht

streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört. ... Welches Haus sie auch betreten, sollen sie zuerst sagen: „Friede diesem Hause“. (BR 3,10-13)

Und lasst uns unsere Nächsten lieben wie uns selbst. Und wenn einer sie nicht genauso lieben will wie sich selbst, so möge er ihnen wenigstens nichts Böses antun, sondern Gutes erweisen. (2 Gl 26f.)

Bei jeder Predigt flehte er, bevor er den Versammelten das Wort Gottes vorlegte, den Frieden herab mit den Worten: „Der Herr gebe euch den Frieden.“ Diesen Frieden verkündete er allzeit mit größter Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem Wege begegneten. Gerade deswegen haben viele, die den Frieden ebenso wie das Heil hassten, unter Mitwirkung des Herrn den Frieden mit ganzem Herzen umfassen und sind selbst Kinder des Friedens und Eiferer für das ewige Heil geworden. (1Cel 23)

Wie erheiterte doch seinen Geist die Blumenpracht, wenn er ihre reizende Gestalt sah und ihren lieblichen Duft einsog! Sofort lenkte er sein betrachtendes Auge auf die Schönheit jener Blume, die leuchtend zur Frühlingszeit aus der Wurzel Jesse hervorging und durch ihren Duft Tausende und Abertausende von Toten belebte. Und wenn er eine große Anzahl von Blumen fand, predigte er ihnen und lud sie zum Lob des Herrn ein, wie wenn sie vernunftbegabte Wesen wären. So erinnerte er auch Saatkfelder und Weinberge, Steine und Wälder und die ganze liebliche Flur, die rieselnden Quellen und alles Grün der Gärten, Erde und Feuer, Luft und Wind in lauterster Reinheit an die Liebe Gottes und mahnte sie zu freudigem Gehorsam. Schließlich nannte er alle Geschöpfe „Bruder und Schwester“ und erfasste in einer einzigartigen und für andere ungewohnten Weise mit dem scharfen Blick seines Herzens die Geheimnisse der Geschöpfe; war er doch schon zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangt. (1 Cel 81)

Ich will zu seinem Lob, zu unserem Trost und zur Erbauung des Nächsten ein neues „Loblied von den Geschöpfen des Herrn“ schaffen, deren wir uns täglich bedienen, ohne die wir nicht leben können und in denen das Menschengeschlecht den Schöpfer sehr beleidigt. (SP 100)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Die Gesinnung der Brüderlichkeit macht sie fröhlich und bereit, sich allen Menschen gleichförmig zu machen, vor allem den geringsten. Sie bemühen sich, ihnen Lebensbedingungen zu schaffen, die der Würde der von Christus erlösten Menschen entsprechen. (13)

Mit allen Menschen guten Willens sind sie berufen, zur Verwirklichung des Reiches Gottes eine Welt aufzubauen, die menschlicher ist und dem Geiste des Evangeliums mehr entspricht. Dabei sind sie sich bewusst, dass jeder, „der Christus, dem vollkommenen Menschen, nachfolgt, selbst menschlicher wird.“ So werden sie befähigt, ihre Verantwortung im Geist christlicher Dienstbereitschaft sachgemäß auszuüben. (14)

Durch das Zeugnis ihres menschlichen Lebens wie auch durch großmütige Initiativen - seien diese persönlicher oder gemeinschaftlicher Art - bemühen sie sich, die Gerechtigkeit zu fördern, vor allem im Bereich des öffentlichen Lebens, indem sie sich bei konkreten Entscheidungen treu zu ihrem Glauben verhalten. (15)

Die Brüder und Schwestern des OFS bringen auch allen anderen Geschöpfen in der belebten wie unbelebten Natur, die „das Bild des Allerhöchsten tragen“, Achtung entgegen. Von der Versuchung ihres Missbrauchs bemühen sie sich überzugehen zur franziskanischen Haltung einer universalen Brüderlichkeit. (18)

b) Konstitutionen

... den franziskanischen Friedensgeist leben, indem sie allem entgentreten, was der Würde des Menschen widerspricht (10)

Die evangelische Armut ist Zeichen des Vertrauens auf den Vater, sie vermittelt die innere Freiheit und befähigt dazu, eine gerechtere Verteilung der Güter zu fördern. (15,1)

Sie danken Gott für die empfangenen Güter, indem sie diese wie gute Verwalter und nicht wie Eigentümer gebrauchen. Sie beziehen entschieden Stellung gegen das Konsumdenken, gegen Ideologien und Praktiken, die den materiellen Reichtum den menschlichen und religiösen Werten vorziehen und die Ausbeutung des Menschen zulassen. (15,3)

Die Mitglieder des OFS sind berufen, einen eigenen Beitrag zu einer Kultur zu leisten, in der die Würde der menschlichen Person, die gegenseitige Verantwortung und die Liebe gelebte Wirklichkeit werden. Dabei orientieren sie sich an der Person und Botschaft des hl. Franziskus von Assisi.

Sie bemühen sich, die wahren Fundamente einer universalen Zusammengehörigkeit zu vertiefen und überall eine Haltung gegenseitiger Achtung und eine Atmosphäre der Geschwisterlichkeit zu schaffen. Sie wenden sich entschieden gegen jede Form der Ausbeutung, der Diskriminierung und des Versuches, andere an den Rand zu drängen, sowie auch gegen jede Gleichgültigkeit gegenüber anderen.

Sie arbeiten zusammen mit den Bewegungen, die sich für die Geschwisterlichkeit unter den Völkern einsetzen; sie bemühen sich, für alle Menschen würdige Lebensbedingungen zu schaffen und setzen sich für die Freiheit aller Völker ein.

Dem Beispiel des hl. Franziskus, des Patrons der Umweltschützer, folgend, unterstützen sie aktiv solche Initiativen, die sich um die Bewahrung der Schöpfung sorgen und arbeiten mit denen zusammen, die sich sowohl für einen Stop der Verschmutzung und Herabsetzung der Natur einsetzen als auch für die Schaffung solcher

Lebensumstände und einer Umwelt, die nicht zu einer Bedrohung der menschlichen Person werden (18,1-4)

Aus der Haltung des Minderseins bevorzugen sie Beziehungen zu den Armen und am Rand Stehenden, seien es einzelne Menschen, bestimmte Personengruppen oder ein ganzes Volk. Sie wirken mit an der Überwindung von Situationen, die andere ins Abseits drängen, und jener Formen von Armut, die Folgen von Leistungsunfähigkeit und Ungerechtigkeit sind. (19,2)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Eines steht für die Glaubenden fest: das persönliche und gemeinsame menschliche Schaffen, dieses gewaltige Bemühen der Menschen im Lauf der Jahrhunderte, ihre Lebensbedingungen stets zu verbessern, entspricht als solches der Absicht Gottes. Der nach Gottes Bild geschaffene Mensch hat ja den Auftrag erhalten, sich die Erde mit allem, was zu ihr gehört, zu unterwerfen, die Welt in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu regieren und durch die Anerkennung Gottes als des Schöpfers aller Dinge sich selbst und die Gesamtheit der Wirklichkeit auf Gott hinzuordnen, so dass alles dem Menschen unterworfen und Gottes Name wunderbar sei auf der ganzen Erde. (GS 34)

Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen aller Menschen und Völker bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem billigen Verhältnis allen zustatten kommen; dabei hat die Gerechtigkeit die Führung, Hand in Hand geht mit ihr die Liebe. Wie immer das Eigentum und seine nähere Ausgestaltung entsprechend den verschiedenartigen und wandelbaren Umständen in die rechtlichen Institutionen der Völker eingebaut sein mag, immer gilt es, achtzuhaben auf diese allgemeine Bestimmung der Güter. Darum soll der Mensch, der sich dieser Gü-

ter bedient, die äußeren Dinge, die er rechtmäßig besitzt, nicht nur als ihm persönlich zu eigen, sondern muss er sie zugleich auch als Gemeingut ansehen in dem Sinn, dass sie nicht ihm allein, sondern auch anderen von Nutzen sein können. Zudem steht allen das Recht zu, einen für sich selbst und ihre Familien ausreichenden Anteil an den Erdengütern zu haben. Das war die Meinung der Väter und Lehrer der Kirche, die sagen, es sei Pflicht, die Armen zu unterstützen, und zwar nicht nur vom Überfluss. Wer aber sich in äußerster Notlage befindet, hat das Recht, vom Reichtum anderer das Benötigte an sich zu bringen. Angesichts der großen Zahl derer, die in der Welt Hunger leiden, legt das Heilige Konzil sowohl den Einzelnen als auch den öffentlichen Gewalten dringend ans Herz, sie möchten doch eingedenk des Väterwortes: „Speise den vor Hunger Sterbenden, denn ihn nicht speisen heißt ihn töten“, jeder nach dem Maße dessen, was ihm möglich ist, Ernst damit zu machen, ihre Güter mitzuteilen und hinzugeben und dabei namentlich jene Hilfen zu gewähren, durch die sie, seien es Einzelne, seien es ganze Völker, sich selber helfen und entwickeln können. (GS 69)

Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen in so engem Zusammenhang, dass die Schrift sagt: „Wer nicht liebt, kennt Gott nicht“ (1 Joh 4, 8). - So wird also jeder Theorie oder Praxis das Fundament entzogen, die zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht.

Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht. Und dementsprechend ruft die Heilige Synode, den Spuren der heiligen Apostel Petrus und Paulus folgend, die Gläubigen mit leidenschaftlichem Ernst dazu auf, dass sie „einen guten

Wandel unter den Völkern führen“ (1 Petr 2, 12) und womöglich, soviel an ihnen liegt, mit allen Menschen Frieden halten, so dass sie in Wahrheit Söhne des Vaters sind, der im Himmel ist. (NE 5)

Die christliche Liebe erstreckt sich auf alle, ohne Unterschied von Rasse, gesellschaftlicher Stufe oder Religion; sie erwartet nicht Gewinn oder Dankbarkeit; denn wie Gott sich uns mit ungeschuldeter Liebe zugewandt hat, so sind auch die Gläubigen in ihrer Liebe auf den Menschen selbst bedacht und lieben ihn mit der gleichen Zuwendung, mit der Gott den Menschen gesucht hat. Wie also Christus durch die Städte und Dörfer zog, jederlei Krankheit und Gebrechen heilend zum Zeichen der kommenden Gottesherrschaft, so ist auch die Kirche durch ihre Kinder mit Menschen jeden Standes verbunden, besonders aber mit den Armen und Leidenden, und gibt sich mit Freuden für sie hin. Sie nimmt an ihren Freuden und Schmerzen teil; sie weiß um die Erwartungen und die Rätsel des Lebens, sie leidet mit in den Ängsten des Todes. Denen, die Frieden suchen, bemüht sie sich in brüderlichem Gespräch zu antworten, indem sie ihnen Frieden und Licht aus dem Evangelium anbietet. ...Ferner sollen sie sich an den Anstrengungen der Völker beteiligen, die sich bemühen, im Kampf gegen Hunger, Unwissenheit und Krankheit bessere Lebensverhältnisse zu schaffen und den Frieden in der Welt zu festigen. (AG 12)

Um den Frieden aufzubauen, müssen vor allem die Ursachen der Zwietracht in der Welt, die zum Krieg führen, beseitigt werden, an erster Stelle die Ungerechtigkeiten. Nicht wenige entspringen allzu großen wirtschaftlichen Ungleichheiten oder auch der Verzögerung der notwendigen Hilfe. Andere entstehen aus Herrschsucht und Missachtung der Menschenwürde und, wenn wir nach den tieferen Gründen suchen, aus Neid, Misstrauen, Hochmut und anderen egoistischen Leidenschaften. Da der Mensch so viel Unordnung nicht ertragen kann, folgt daraus, dass die Welt auch ohne das Wüten des Krieges dauernd von zwischenmenschlichen Spannungen und gewaltsamen Auseinandersetzungen vergiftet wird. Weil außerdem dieselben Übel auch in den Beziehungen unter den Völ-

kern zu finden sind, müssen, will man sie überwinden oder verhüten und die zügellose Gewaltanwendung verhindern, die internationalen Institutionen besser und enger zusammenarbeiten und koordiniert werden; ebenso muss auf die Bildung neuer Organe für die Förderung des Friedens unermüdlich hingearbeitet werden. (GS 83)

Zum Aufbau einer internationalen Ordnung, in der die rechtmäßigen Freiheiten aller wirklich geachtet werden und wahre Brüderlichkeit bei allen herrscht, sollen die Christen gern und von Herzen mitarbeiten, und das um so mehr, als der größere Teil der Welt noch unter solcher Not leidet, dass Christus selbst in den Armen mit lauter Stimme seine Jünger zur Liebe aufruft. Das Ärgernis soll vermieden werden, dass einige Nationen, deren Bürger in überwältigender Mehrheit den Ehrennamen „Christen“ tragen, Güter in Fülle besitzen, während andere nicht genug zum Leben haben und von Hunger, Krankheit und Elend aller Art gepeinigt werden. Denn der Geist der Armut und Liebe ist Ruhm und Zeugnis der Kirche Christi. (GS 88)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Das Elend bekämpfen und der Ungerechtigkeit entgentreten heißt nicht nur die äußeren Lebensverhältnisse bessern, sondern auch am geistigen und sittlichen Fortschritt aller arbeiten und damit zum Nutzen der Menschheit beitragen. Der Friede besteht nicht einfach im Schweigen der Waffen, nicht einfach im immer schwankenden Gleichgewicht der Kräfte. Er muss Tag für Tag aufgebaut werden mit dem Ziel einer von Gott gewollten Ordnung, die eine vollkommeneren Gerechtigkeit unter den Menschen herbeiführt (PP 76)

Die Liebe zum Menschen und vor allem zum Armen, in dem die Kirche Christus sieht, nimmt in der Förderung der Gerechtigkeit ihre konkrete Gestalt an. Sie wird sich nie voll verwirklichen lassen, wenn die Menschen im Bedürftigen, der um eine Hilfe für sein

Leben bittet, nicht einen ungelegenen Aufdringling oder eine Last sehen, sondern die Gelegenheit zum Guten an sich, die Möglichkeit zu einem größeren Reichtum. Erst dieses Bewusstsein wird ihnen den Mut geben, sich dem Risiko und dem Wandel zu stellen, die in jedem glaubwürdigen Versuch, dem anderen Menschen zu helfen, inbegriffen sind. Es geht ja nicht bloß darum, vom Überfluss abzugeben, sondern ganzen Völkern den Zugang in den Kreis der wirtschaftlichen und menschlichen Entwicklung zu eröffnen, von dem sie ausgeschlossen oder ausgegrenzt sind. Dafür genügt es nicht, aus dem Überfluss zu geben, den unsere Welt reichlich produziert. Dazu müssen sich vor allem die Lebensweisen, die Modelle von Produktion und Konsum und die verfestigten Machtstrukturen ändern, die heute die Gesellschaften beherrschen. Es geht auch nicht darum, Instrumente der gesellschaftlichen Ordnung, die sich bewährt haben, zu zerstören, sondern sie auf ein richtig verstandenes Gemeinwohl für die ganze Menschheitsfamilie auszurichten. (CA 58)

Der Christ, der auf dieses Szenarium blickt, muss lernen, seinen Glauben an Christus in der Weise zu bekennen, dass er den Appell, den Christus von dieser Welt der Armut aussendet, entschlüsselt. Es geht um die Weiterführung einer Tradition der Nächstenliebe, die schon in den zwei vergangenen Jahrtausenden unzählige Ausdrucksformen gefunden hat, die aber in unseren Tagen vielleicht noch größeren Einfallsreichtum verlangt. Es ist Zeit für eine neue »Phantasie der Liebe«, die sich nicht so sehr und nicht nur in der Wirksamkeit der geleisteten Hilfsmaßnahmen entfaltet, sondern in der Fähigkeit, sich zum Nächsten des Leidenden zu machen und mit ihm solidarisch zu werden, so dass die Geste der Hilfeleistung nicht als demütigender Gnadenakt, sondern als brüderliches Teilen empfunden wird.

Daher muss es uns gelingen, dass sich die Armen in jeder christlichen Gemeinde wie „zu Hause“ fühlen. Wäre dieser Stil nicht die großartigste und wirkungsvollste Vorstellung der Frohen Botschaft vom Reich Gottes? Ohne diese durch die Liebe und das Zeugnis der christlichen Armut vollzogene Weise der Evangelisierung läuft

die Verkündigung, die auch die erste Liebestat ist, Gefahr, nicht verstanden zu werden oder in jenem Meer von Worten zu ertrinken, dem die heutige Kommunikationsgesellschaft uns täglich aussetzt. Die Liebe der Werke verleiht der Liebe der Worte eine unmissverständliche Kraft. (NMI 50)

Und schließlich soll nicht übersehen werden, dass von den Gütern der Erde nicht selten auf ungebührliche Weise Gebrauch gemacht wird. Da der Mensch nämlich den Auftrag, die Erde mit Weisheit und Liebe zu bebauen und zu hüten (vgl. Gen 2, 15), nicht erfüllte, hat er in vielen Regionen Wälder und Landflächen zerstört, die Gewässer verseucht, die Luft zum Atmen unerträglich gemacht, die hydro-geologischen und atmosphärischen Systeme durcheinandergebracht und riesige Landstriche der fortschreitenden Wüstenbildung ausgesetzt.

Auch in diesem Fall heißt Dienst am Evangelium der Hoffnung, sich auf neue Weise für einen richtigen Gebrauch der Güter der Erde einzusetzen, dem man zu jener aufmerksamen Sorgfalt anregt, die nicht nur die natürlichen Lebensräume schützt, sondern vor allem die Lebensqualität der Menschen dadurch verteidigt, dass sie den künftigen Generationen eine Umwelt vorbereitet, die mit dem Plan des Schöpfers besser übereinstimmt. (EE 89)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

- Der Frieden als „Werk der Gerechtigkeit“ (Jes 32, 17) fordert von uns, für die Verwirklichung der Menschenrechte einzutreten und den berechtigten Ansprüchen der Armen und Unterdrückten Geltung zu verschaffen: ihnen zurückzugeben, was ihnen gehört, weil es zu gemeinsamem Nutzen bestimmt ist (. ..).

- Das Grundgesetz der Liebe fordert von uns Vertrauen und Achtung vor der Würde anderer Menschen und Völker sowie praktische Solidarität mit allen Menschen, vor allem mit den Armen, den Verachteten und Ausgestoßenen, aber auch mit den „anderen“, den Fremden, den Gegnern und Feinden.

- Die Gabe des Friedens und der Versöhnung mit Gott, die uns in Jesus Christus geschenkt ist, ist eine Gabe für die Menschen: Sie fordert von uns die Abkehr von Hass, Neid, Misstrauen und Hochmut sowie die Bereitschaft, für die Versöhnung verfeindeter Gruppen und Völker zu arbeiten.

- Die Erlösung und damit neue Freiheit, zu der wir durch Jesus Christus befreit sind, fordert von uns, an der Befreiung aller Menschen aus den Fesseln und Zwängen von Not, Unfreiheit und Gewalt mitzuwirken, sei es dass diese Zwänge von der „alten Erde“ ausgehen, sei es dass menschliche Schuld zu ungerechten und friedlosen Zuständen geführt hat.

- Da die Kirche in Christus Zeichen und Werkzeug für die Einheit der ganzen Menschheit und für die tiefste Hoffnung der Menschen ist (. ..), wird von uns auch gefordert, sie selbst immer mehr zur friedensfördernden Kraft zu machen. (Entwicklung und Frieden, 2.2.1)

Mit zunehmender Deutlichkeit erfahren wir ..., dass die Grenzen der wirtschaftlichen Expansion, die Grenzen des Rohstoff- und Energieverbrauchs, die Grenzen des Lebensraums, die Grenzen der Umwelt und Naturausbeutung eine wirtschaftliche Entwicklung aller Länder auf jenes Wohlstandsniveau, das wir gegenwärtig haben und genießen, nicht zulassen. Angesichts dieser Situation wird von uns - im Interesse eines lebenswürdigen Überlebens der Menschheit -eine einschneidende Veränderung unserer Lebensmuster, eine drastische Wandlung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lebensprioritäten verlangt, und dies alles voraussichtlich noch innerhalb eines so kurzen Zeitraumes, dass ein langsamer, konfliktfreier Lern- und Anpassungsprozess kaum zu erwarten ist. Es werden uns neue Orientierungen unserer Interessen und Leistungsziele, aber auch neue Formen der Selbstbescheidung, gewissermaßen der kollektiven Ascese abverlangt. Werden wir die in dieser Situation enthaltene Zumutung aggressionsfrei verarbeiten können? Jedenfalls wird diese Situation zum Prüfstand für die moralischen Reserven, für die gesamt menschliche Verantwortungsbereitschaft in unseren hochentwickelten Gesellschaften werden. Wer wird die damit geforderte folgenreiche Wandlung unseres Bewusst-

seins und unserer Lebenspraxis in Gang setzen und nachhaltig motivieren? (Unsere Hoffnung IV,4, S. 110)

Die Zustimmungsbereitschaft zur Welt, die in unserer Hoffnung steckt, weil sie getragen ist vom Glauben an die Schöpfung, bedeutet keineswegs eine kritiklose Bejahung der bestehenden Verhältnisse; sie betreibt keine religiöse Verschleierung der Ungerechtigkeiten, die in unserer Welt tatsächlich herrschen und die das Gute der Schöpfung, das uns zur Freude und Dankbarkeit führt, oft übermächtig entstellen. Sie macht uns vielmehr empfänglich für die Wehen der Schöpfung, für das Seufzen der Kreaturen, und diese Zustimmungskraft unserer Hoffnung kann in uns nicht bleiben, wenn wir nicht immer wieder dafür einstehen, dass auch das Leben anderer zustimmungswürdig wird und seinerseits Quelle von Dankbarkeit und Freude sein kann. (Unsre Hoffnung 1,7, S. 98)

d) Sonstige

Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen aller Menschen und Völker bestimmt. Deshalb sind die Güter der Erde in einer Weise zu erschließen und zu verteilen, dass alle Menschen menschenwürdig leben können (vgl. auch KKK 2426).

Die Frage nach einer ausreichenden Produktion und gerechten Verteilung der Güter stellt sich innerhalb jedes Landes und weltweit. Die weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Völkern und Staaten haben sich in der letzten Zeit zunehmend verdichtet und erweitert. Es gibt kaum ein Volk, das nicht auf dem Weltmarkt Güter und Dienstleistungen anbietet und die Angebote anderer in Anspruch nimmt. In neuerer Zeit hat das arbeitsteilige Zusammenwirken der verschiedenen Wirtschaftszweige, der Völker und Erdteile dazu beigetragen, dass der materielle Lebensstandard insgesamt gehoben werden konnte. Aber nicht für alle Menschen hat sich die Lebenssituation verbessert. Während auf der einen Seite ein erheblicher Teil der Bevölkerung im Überfluss lebt, fehlt heute über einer Milliarde von Menschen das Notwendigste, um auch nur

ihre Grundbedürfnisse befriedigen zu können.

Diese Ungleichheit der Lebensumstände verlangt von allen eine größere Solidarität mit den Benachteiligten und ein Handeln, bei dem der Stärkere den Schwächeren gerecht behandelt und für ihn mitsorgt, damit dieser ein Leben in Würde zu führen vermag.

Als grundlegendes moralisches Kriterium für alle wirtschaftlichen Entscheidungen, politischen Maßnahmen und Institutionen gilt die vorrangige Option für die Armen: Wirtschaftliche Entscheidungen und politische Maßnahmen müssen allen Menschen dienen, vor allem aber den Armen. Es ist immer darauf zu achten, was die jeweiligen wirtschaftlichen Entscheidungen für die Armen bewirken, was sie ihnen an Schaden zufügen und inwieweit sie dazu beitragen, dass die Armen in die Lage versetzt werden, sich selbst zu helfen.

Die enge Verbundenheit der Menschheit, die gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen und aller Völker fordert eine Solidarität aller Menschen mit den jetzigen und den kommenden Generationen. Es geht darum, gemeinsam „eine Welt in Wahrheit und Gerechtigkeit“ (GS 55) aufzubauen. (KEK 2. S. 422f.)

Alle Menschen haben die gleiche Würde, doch nicht alle finden die gleichen Lebensbedingungen vor. Wo Ungleichheit von Menschen gemacht ist, steht sie im Widerspruch zum Evangelium. Wo Menschen von Gott mit unterschiedlichen Gaben und Talenten ausgestattet wurden, verweist uns Gott aufeinander: In Liebe soll einer das ausgleichen, was dem anderen fehlt.

Es gibt eine Ungleichheit unter den Menschen, die nicht von Gott herkommt, sondern aus gesellschaftlichen Verhältnissen, vor allem aus der weltweit ungerechten Verteilung von Rohstoffen, Besitztümern und Kapital herrührt. Gott verpflichtet uns, all das, was im offenen Gegensatz zum Evangelium steht und die Würde des Menschen missachtet, aus der Welt zu schaffen. Es gibt aber auch eine Ungleichheit unter Menschen, die durchaus Gottes Willen entspricht: Ungleichheit in den Begabungen, den Startbedingungen, den Möglichkeiten. Darin steckt ein Hinweis, dass Menschsein bedeutet, für den anderen in Liebe da zu sein, zu teilen und Leben zu

ermöglichen.

Christen setzen sich für gerechte gesellschaftliche Strukturen ein. Dazu gehört, dass alle Menschen Zugang zu den materiellen und geistigen Gütern dieser Erde haben. Christen achten auch darauf, dass die Würde der menschlichen Arbeit geachtet wird, wozu ein gerechter Lohn gehört. Auch den Glauben weiterschenken ist ein Akt der Solidarität mit allen Menschen.

Solidarität ist das praktische Erkennungszeichen des Christen. Es ist nämlich nicht nur ein Gebot der Vernunft, solidarisch zu sein. Jesus Christus, unser Herr, hat sich völlig mit den Armen und Geringsten identifiziert (Mt 25,40). Ihnen die Solidarität zu verweigern hieße Christus zurückweisen. (YOUCAT 331f.)

Impulsfragen

Wie weit kann der einzelne, angesichts der weltweiten Probleme, überhaupt etwas beitragen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung?

Wie kann Einsatz für den Menschen in der geschwisterlichen Gesinnung der von Gott geschenkten Gleichheit aller Menschen konkret aussehen?

Geschwisterlichkeit und Diskriminierung von Menschen schließen sich aus. Gibt es diskriminierte Menschen in unserer Umwelt? Was könnten wir tun, um dem entgegenzuwirken?

Gebet

Zeig uns den Weg in deine Welt,
wo die Worte wahr sind
und die Hände offen für den andern.

Zeig uns den Weg in deine Welt,
wo für alle Menschen Frieden ist
und Liebe die Gewalt besiegt.

Zeig uns den Weg in deine Welt,
wo Freude die Angst vertreibt
und die Kinder eine Zukunft haben.

Zeig uns den Weg in deine Welt,
wo für alle Platz ist
und die Unterdrückten aufatmen können.

Zeig uns den Weg in deine Welt,
wo das Leben noch eine Chance hat
und die Erde für alle bewohnbar wird.

Herr, du bist unser Weg,
du bist unsere Zukunft.
du bist unser Leben.

Erhöre unsere Bitten.

Dietmar Rost / Joseph Machalke

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 12 Apostolat in Ehe und Familie



Einführung

Nur aus der Geschichte Gottes mit den Menschen ist die hohe Wertschätzung der Ehe in der Botschaft Jesu und in der Kirche zu verstehen. Nur auf diesem Hintergrund ist es einsichtig, dass Mann und Frau einander und miteinander ein „Sakrament“ sind, ins Wort gebracht bei der Trauung, und jeden Tag neu zu leben in Treue und Verantwortung. ...

Diese hohe Wertschätzung der Liebe, der Ehe und damit der Sexualität und der Weitergabe des Lebens ist eine „Zu-mutung“, d. h. Herausforderung und Ermutigung zugleich. Deshalb muss die Kirche, muss die Seelsorge diesen hohen Wert der Liebe und Treue schützen und verteidigen, ebenso Ehe und Familie. Sie muss alles einsetzen für eine gute Vorbereitung auf dieses Sakrament und eine gute Begleitung der Eheleute und der Familien. Sie muss aber auch so barmherzig wie möglich mit denen umgehen, die dieses Zeichen, dieses Sakrament nicht mehr zu leben vermögen, weil ihre Liebe zerbrochen ist und das Zeichen ihrer Einheit zur Unkenntlichkeit heruntergekommen ist, weil der „Himmel“ ihrer Liebe zur „Hölle“ geworden ist.

Immer weniger Paare trauen sich, sich trauen zu lassen. weil sie in unserer allseits unverbindlichen Zeit eine solche Lebensentscheidung nicht mehr für möglich halten. Dennoch bleibt die große Sehnsucht nach verlässlichen Beziehungen und nach tragfähigen, Geborgenheit bietenden Familien, wie alle Umfragen zeigen. Vielleicht ist der Verlust einer lebendigen Beziehung zu Gott, zu diesem großen Du, die Auflösung in eine nebulöse Religion ... ein zentraler Grund dafür, dass auch die verbindliche Liebe zum Menschen schwerer geworden ist. Denn oft werden in der Liebe, in der Ehe an den Partner / die Partnerin Erwartungen gestellt, die eigentlich nur Gott erfüllen kann. Wo beide nur aufeinander schau und nicht mehr beide gemeinsam auf den Größeren, fixieren sie sich auf sich selbst, vergöttern oder verteufeln sich gegenseitig, werden einander „zum Wolf“.

Die Einübung in die Liebe zueinander aus der Liebe Gottes heraus – „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 15,12) – fängt

schon in den ersten Zeiten des Lebens an. Umso wichtiger ist die Einübung in Glauben und Vertrauen, in Zuversicht und Hoffnung, in Hingabe und Liebe jeden Tag unseres Lebens.

(Franz-Josef Bode)

Texte der Hl. Schrift

Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. (Mk 10,6-9)

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. (Joh 15,9-12)

Wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. Wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet. (1 Joh 4,7-12)

Texte aus franziskanischen Quellen

Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wieviel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren? (BR 6,7-8)

Jene, die als Ordensleute in Einsiedeleien verweilen wollen, sollen zu drei oder höchstens zu vier Brüdern sein. Zwei von ihnen sollen die Mütter sein und sollen zwei Söhne oder wenigstens einen haben. (RegEins 1)

Mit überaus herzlicher Liebe liebten sie einander, und der eine umhegte den anderen und pflegte ihn wie eine Mutter ihren einzigen und geliebten Sohn. (3G 41)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

In der Familie pflegen sie den franziskanischen Geist des Friedens, der Treue und der Achtung vor dem Leben. Dadurch versuchen sie ein Zeichen zu setzen für die bereits in Christus erneuerte Welt. Vor allem die Eheleute bezeugen in der Welt die Liebe Christi zu seiner Kirche, indem sie aus der Gnade des Ehesakramentes leben. Mit einer christlichen Erziehung zu Einfachheit und Aufgeschlossenheit, auf die geeignete Berufswahl jedes ihrer Kinder wohl bedacht, gehen sie froh mit ihnen ihren menschlichen und geistlichen Lebensweg. (17)

b) Konstitutionen

Die Mitglieder sind berufen, Friedensbringer in ihrer Familie und in der Gesellschaft zu sein ...

Um den Frieden in der Familie aufrechtzuerhalten, setzen die Schwestern und Brüder rechtzeitig ein Testament bezüglich der eigenen Güter auf. (23,1 und 3)

Die Mitglieder sehen die eigene Familie als den ersten Bereich an, in dem sie ihre christliche Sendung und die franziskanische Berufung leben. In der Familie geben sie dem Gebet, dem Wort Gottes und der christlichen Unterweisung Raum und setzen sich für die Achtung des Lebens ein, angefangen vom Schutz des ungeborenen Lebens bis zur Achtung vor den Sterbenden.

Die Ehegatten können in der Regel des OFS eine brauchbare Hilfe auf dem Weg des christlichen Lebens finden. Sie sind sich bewusst, dass im Sakrament der Ehe ihre Liebe teilnimmt an der Liebe Christi zu seiner Kirche. Die Liebe der Ehegatten und die Bekräftigung des Wertes der Treue sind ein tiefes Zeugnis für die eigene Familie, für die Kirche und für die Welt.

In den Gemeinschaften wird die Spiritualität der Ehe und Familie und die christliche Sicht der Familienprobleme zum Thema des Dialogs und Erfahrungsaustausches gemacht; nehmen die Mitglieder an den bedeutsamen Momenten des Familienlebens der Schwestern und Brüder Anteil; sie bringen denen geschwisterliche Achtung entgegen, die einsam sind oder in schwierigen Lebenssituationen und -umständen stehen – die Alleinstehenden und Verheirateten, die Verwitweten, die Alleinerziehenden, die getrennt Lebenden und die Geschiedenen; schaffen die Schwestern und Brüder Voraussetzungen, die das Gespräch zwischen den Generationen fördern; wird die Bildung von Gruppen für Brautleute und Familien gefördert.

Die Schwestern und Brüder beteiligen sich an den kirchlichen und gesellschaftlichen Bemühungen, den Wert der Treue und die Achtung vor dem Leben zu stärken und Antwort zu geben auf die sozialen Probleme der Familie. (24,1-3)

a) 2. Vatikanisches Konzil

Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt. Durch die Sakramente, vor allem durch die heilige Eucharistie, wird jene Liebe zu Gott und den Menschen mitgeteilt und genährt, die die Seele des ganzen Apostolates ist. Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann. So ist jeder Laie kraft der ihm geschenkten Gaben zugleich Zeuge und lebendiges Werkzeug der Sendung der Kirche selbst "nach dem Maß der Gabe Christi" (Eph 4, 7). (LG 33)

In dieser Aufgabe erscheint als besonders wertvoll jener Lebensstand, der durch ein besonderes Sakrament geheiligt wird, das Ehe- und Familienleben. Dort gibt es eine hervorragende Übung und Schule des Laienapostolates, wo die christliche Religion die ganze Einrichtung des Lebens durchdringt und von Tag zu Tag mehr umbildet. Dort haben die Eheleute ihre eigene Berufung, sich gegenseitig und den Kindern den Glauben und die Liebe Christi zu bezeugen. Die christliche Familie verkündet mit lauter Stimme die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches, besonders aber auch die Hoffnung auf das selige Leben. So überführt sie durch Beispiel und Zeugnis die Welt der Sünde und erleuchtet jene, die die Wahrheit suchen. (LG 35)

Die christlichen Eheleute und Eltern müssen auf ihrem eigenen Weg in treuer Liebe das ganze Leben hindurch einander in der Gnade Halt und Stütze sein und die von Gott gerne empfangenen Kinder mit den christlichen Lehren und den Tugenden des Evangeliums erfüllen. So geben sie allen das Beispiel einer unermüdlichen und großmütigen Liebe, sie bauen die Bruderschaft der Liebe auf, sind Zeugen und Mitarbeiter der fruchtbaren Mutter Kirche, zum Zeichen und in Teilnahme jener Liebe, in der Christus seine Braut

geliebt und sich für sie hingegeben hat. Ein ähnliches Beispiel wird auf andere Weise von den Witwen und Unverheirateten gegeben; auch sie können nicht wenig zur Heiligkeit und Wirksamkeit in der Kirche beitragen. (LG 41)

Die Kinder als lebendige Glieder der Familie tragen auf ihre Weise zur Heiligung der Eltern bei. In Dankbarkeit, Ehrfurcht und Vertrauen müssen sie das erwidern, was die Eltern ihnen Gutes tun, und ihnen, wie es Kindern ziemt, im Unglück und in der Einsamkeit des Alters beistehen. Ein Leben, das nach dem Tod des einen Gatten als Fortführung der bisherigen ehelichen Berufung tapfer bejaht wird, soll von allen geachtet werden. (GS 48)

Die Ehe ist aber nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt, sondern die Eigenart des unauflöselichen personalen Bundes und das Wohl der Kinder fordern, dass auch die gegenseitige Liebe der Ehegatten ihren gebührenden Platz behalte, wachse und reife. Wenn deshalb das – oft so erwünschte – Kind fehlt, bleibt die Ehe dennoch als volle Lebensgemeinschaft bestehen und behält ihren Wert sowie ihre Unauflöslichkeit. (GS 50)

Es besteht in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus. So legt ihr Tun in dieser Ordnung offen für Christus Zeugnis ab und dient dem Heil der Menschen. Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben. (AA 2)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Im Bereich der Kirche, die der verantwortliche Träger der Familienpastoral ist, muss ferner an die verschiedenen Vereinigungen von Gläubigen erinnert werden, in denen in gewisser Weise das Geheimnis der Kirche Christi aufleuchtet und gelebt wird. Daher müssen jeweils nach ihren eigenen Besonderheiten, Zielsetzungen, Wirkweisen und Methoden die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften und Gruppen sowie die zahlreichen Bewegungen, die sich aus unterschiedlichen Gründen, auf verschiedenen Ebenen und in mannigfaltiger Weise in der Familienpastoral einsetzen, anerkannt und ernstgenommen werden.

... Es wird deren Aufgabe sein, unter den Gläubigen ein lebendiges Gespür für Solidarität zu wecken, eine vom Evangelium und vom Glauben der Kirche geprägte Lebensführung zu fördern, die Gewissen nach den christlichen Werten und nicht nach den Maßstäben der öffentlichen Meinung zu bilden, zu karitativen Werken füreinander und anderen gegenüber in einer solchen offenen Haltung anzuregen, welche die christlichen Familien zu einer wahren Quelle des Lichtes und zu einem guten Sauerteig für die anderen macht.

Ähnlich ist es wünschenswert, dass sich die christlichen Familien mit wachem Gespür für das Gemeinwohl auch in anderen, nicht kirchlichen Vereinigungen auf allen Ebenen aktiv einsetzen. Einige dieser Vereinigungen haben sich die Erhaltung, die Vermittlung und den Schutz der gesunden ethischen und kulturellen Werte ihres Volkes zum Ziel gesetzt, ferner die Entfaltung der menschlichen Person, den medizinischen, rechtlichen und sozialen Schutz der Mutterschaft und Kindheit, die gerechte Förderung der Frau und den Kampf gegen alles, was ihre Würde verletzt, die Stärkung gegenseitiger Solidarität, die Kenntnis der Probleme, die mit einer verantwortlichen Geburtenregelung nach den natürlichen, mit der menschlichen Würde und der Lehre der Kirche übereinstimmenden Methoden verbunden sind. Andere Vereinigungen bemühen sich um die Schaffung einer gerechteren und menschlicheren Welt, um die Einführung gerechter Gesetze, die eine rechte soziale Ord-

nung in der vollen Achtung der Würde und jeder legitimen Freiheit des einzelnen Menschen und der Familie auf nationaler und internationaler Ebene fördern, um Zusammenarbeit mit der Schule und anderen Institutionen, welche die Erziehung der Kinder ergänzen, und um weitere ähnliche Ziele. (FC 72)

Das apostolische Engagement der Laien geht zunächst dahin, in der Familie das Bewusstsein ihrer Identität als erste Zelle der Gesellschaft und ihrer ursprünglichen Aufgabe in ihr zu wecken. Dadurch soll sie immer mehr zum *aktiven und verantwortlichen Protagonisten* ihres Wachstums und ihrer Teilnahme am Leben der Gesellschaft werden. Die Familie kann und muss von allen, vor allem von den öffentlichen Autoritäten, Ehrfurcht vor den Rechten verlangen, die die Gesellschaft retten können, weil sie die Familie retten. (CL 40)

Die Kirche darf in diesem Punkt dem Druck einer bestimmten Kultur, mag sie auch weit verbreitet und mitunter kämpferisch sein, nicht nachgeben. Vielmehr muss man alles daran setzen, dass durch eine immer vollkommeneren Erziehung im Geist des Evangeliums die christlichen Familien ein überzeugendes Beispiel dafür geben, dass man eine Ehe leben kann, die voll und ganz dem Plan Gottes und den tatsächlichen Bedürfnissen der menschlichen Person entspricht: jener der Eheleute und vor allem jener viel zerbrechlicheren der Kinder. Die Familien selbst müssen sich immer mehr die den Kindern gebührende Sorge und Aufmerksamkeit bewusst machen und zu aktiven Trägern einer wirksamen Präsenz in Kirche und Gesellschaft zum Schutz ihrer Rechte werden. (NMI 47)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

In der Familie kann der Mensch Befreiung von Angst und Einsamkeit und damit ein Stück "Erlösung" erfahren. Hier umfassen ihn das Vertrauen, die Geborgenheit und die Fürsorge, die auf das Angenommensein durch Gott und auf Gottes Treue hinweisen. Die Eltern schaffen durch ihre Haltung den Zugang zu dem Gott, der

sich von uns" Vater" nennen lässt; Vater und Mutter leben durch ihre Hingabe vor, dass Leben nicht Selbstbehauptung, sondern Dienst am anderen zum Inhalt hat; die Geschwister erziehen sich gegenseitig zu Brüderlichkeit und Verständnis füreinander. Die Alltäglichkeiten des Familienlebens bahnen in ihrer Prägekraft den Weg zu einem gläubig-religiösen Leben: das gemeinsame Mahl, Gespräch, Fest und Feier, Spiel, Umgangsformen, gerne gewährte Vergebung, gelebtes Brauchtum. All dies erfährt seine Vertiefung und Verklarung im Gottesdienst, in den Sakramenten, im Gebet und bewährt sich im rechten Stehen in der Welt. ...Dank, Versöhnung und Verantwortung müssen in der Familie vorgelebt, eingeübt und ... zur Entfaltung gebracht werden. (Ehe und Familie, 2.4.1)

Die Entfaltung einer alle Familienmitglieder tragenden Spiritualität wird heute mannigfach erschwert. Verschiedenheit im Glaubensverständnis und im kirchlichen Engagement der Ehepartner, die unterschiedliche Glaubenssituation der Kinder und auch der rasche Wandel gesellschaftlicher und kirchlicher Lebensformen und -vollzüge beeinflussen die spirituelle Atmosphäre einer Familie. Die daraus entstehenden Spannungen erfordern gegenseitige Rücksichtnahme und verstehende Liebe. Füreinander-Zeit-Haben und Geduld sind die Alltagsweisen dieser Liebe.

Jede Familie muss ihren Stil der Spiritualität finden und pflegen. Möglichkeiten gemeinsamen Gebets sollen gesucht und wahrgenommen werden. In manchen Familien finden regelmäßig Gebetszeiten, Familienandachten und Samstags-Gespräche über die Sonntagslesungen statt. Auch moderne Formen der Kommunikation, autogenes Training, Meditation und ähnliche Übungen können der Spiritualität dienen. Die Synode ermutigt die Familien, erfindersch zu sein in der Suche nach zeitgemäßen Formen der Spiritualität, die beiden Generationen entsprechen; denn keine Familie kann ohne Schaden für den Glauben für immer auf gemeinsames Gebet verzichten. Auftauchende Schwierigkeiten und mögliche Enttäuschungen oder Fehlschläge sollten dabei kein Grund zur Entmutigung sein. Keine Familie kann alles, jede aber sollte etwas verwirklichen. (Ehe und Familie 2.4.2)

Stärker als bisher müssen die mit der Isolierung zusammenhängenden Probleme ins Bewusstsein der Gemeinden gerückt werden. Familien, Teilfamilien und Alleinstehende sollten immer wieder ermutigt werden, bestehende Kontakte im Familien- und Freundeskreis und untereinander aufrecht zu erhalten und, wenn möglich, zu erweitern. Vereine, Gruppen, Gesprächs- und Familienkreise sind bewährte Einrichtungen, in denen Isolierung überwunden und praktische Hilfe gegeben wird; dabei sollten sich Familiengruppen auch um alleinerziehende Mütter, Geschiedene und Alleinstehende bemühen. Auch Kreise alleinerziehender Mütter bzw. Väter können einen wichtigen Beitrag zum Abbau der Isolierung leisten. (Ehe und Familie 3.2.2.1)

d) Sonstige

Die Familie ist ein Lebensraum, in dem jene Einheit im Namen Jesu Christi lebendig sein kann, die seine Gegenwart mitten unter uns gewährleistet (vgl. Mt 18,20). Gerade hier wird Familie als Hauskirche sichtbar und wirksam.

Vom Leben der Familie kann und muss die Kirche die Maßstäbe gewinnen, um sich selbst als "Familie Gottes" zu erweisen. Sie muss eine mehr häusliche, familiäre Dimension erhalten und sich um einen menschlicheren und mehr geschwisterlichen Stil bemühen.

Die christlich gelebte Familie hat eine unersetzliche Bedeutung für die Kirche. Als Hauskirche bringt sie ihren Glauben, ihr Beten und ihr Handeln in die Gemeinschaft und in die Gesamtkirche ein und strahlt zugleich in die Welt aus. (KEK II, S. 244)

Ein Mann und eine Frau, die miteinander verheiratet sind, bilden mit ihren Kindern eine Familie. Gott will, dass aus der Liebe der Eltern, soweit es möglich ist, Kinder hervorgehen. Die Kinder, die dem Schutz und der Sorge ihrer Eltern anvertraut sind, haben die gleiche Würde wie ihre Eltern.

Gott selbst ist in seiner Tiefe Gemeinschaft. Im menschlichen Bereich ist die Familie das Urbild der Gemeinschaft. Die Familie ist

eine einzigartige Schule beziehungsvollen Lebens. Kinder wachsen nirgends besser auf als in einer intakten Familie, in der herzliche Zuneigung, wechselseitige Achtung und gegenseitige Verantwortung gelebt werden. Schließlich wächst in der Familie auch der Glaube; die Familie ist, so sagt es die Kirche, eine Kirche im Kleinen, eine „Hauskirche“, deren Strahlkraft andere in die Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung einladen soll. (YOUCAT 366)

Impulsfragen

Empfindest du deine lokale Gemeinschaft als familienfreundlich? Wenn ja, hilf mit, das Gute auszubauen. Wenn nicht, versuche ins Gespräch zu kommen über das, was Dir auffällt.

Wie kannst du, wie kann sich deine lokale Gemeinschaft der Geschiedenen oder Alleinerziehenden annehmen? Müssen dazu Vorurteile abgebaut werden?

Was kann deiner Meinung nach eine Gemeinschaft des OFS von einer Familie lernen?

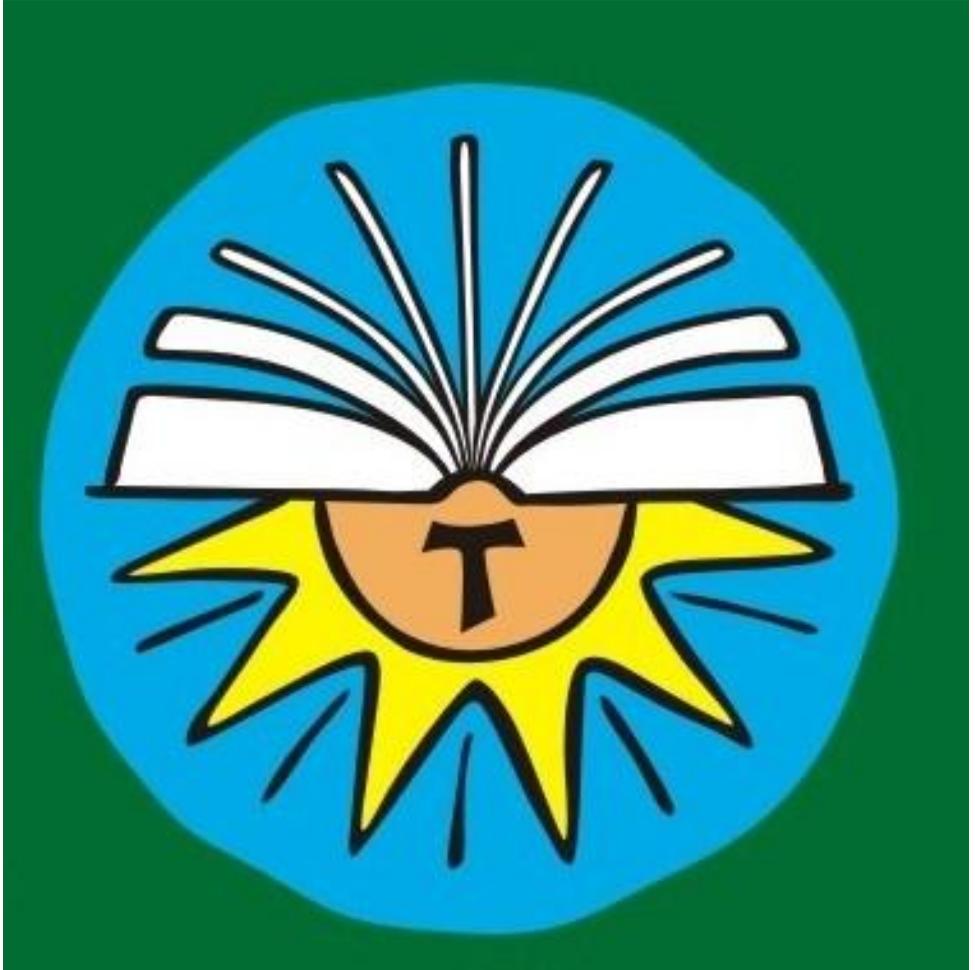
Gebet

Gütiger Gott,
du hast die Familie zur Grundlage
der menschlichen Gemeinschaft gemacht.
Stärke in uns die Liebe und den Gehorsam,
auf denen jede Gemeinschaft ruht,
damit wir in der ewigen Freude
deine Hausgenossen werden.

(aus dem Messbuch der Kirche)

Einführungskurs OFS Deutschland

Thema 13 Evangelisierung



Einführung

„Wir wollen Jesus sehen" (Joh 12,21). Auch in unserer Zeit gibt es diesen Wunsch. Oft aber ist der Zugang zum Erlöser verschüttet. Die Kirche hat die Aufgabe, auch in den Herzen der modernen Menschen die Sehnsucht nach Jesus zu wecken. Wie kann das geschehen?

Im Mittelalter waren die bildlichen Darstellungen ein Weg, Christus den Menschen nahe zu bringen („*biblia pauperum*"). Heute genügt es nicht mehr, Künstler zu beauftragen. Es braucht Menschen, in deren Leben Christus aufleuchtet. Nur diese „Bibel" füllt die Glaubwürdigkeitslücke, die sich zwischen der Botschaft des Evangeliums und der heutigen Kultur aufgetan hat. In allen Zeiten der Kirchengeschichte, besonders in Phasen des Umbruchs, gab es leuchtende Gestalten, in deren Leben die Menschen ihrer Zeit erkennen konnten, was der Glaube an Jesus Christus bedeuten könnte. So entstanden Wellen christlicher Erneuerung und Erweckung, die unzählige Menschen inspirierten. Das bekannteste Beispiel ist Franz von Assisi mit der Armutsbewegung. Nachfolge und Heiligkeit überzeugen und wecken Sehnsucht - auch heute.

Als Moses von der Begegnung mit Jahwe zurückkam, leuchtete sein Gesicht. Das ist ein Bild: Christen haben dann Ausstrahlung, wenn sie das Licht, das von Christus kommt, in sich aufgenommen haben. ... (Es gilt), das Bild Christi besonders in der Heiligen Schrift zu suchen. Nur wer in dieses Buch oft und oft hineinschaut und Licht tankt, bekommt mehr und mehr die Ausstrahlung Christi. ...

Das Evangelium durch ihr Leben bezeugen. Diese Aufgabe haben alle Christinnen und Christen. ... Dabei muss niemand fürchten, sein Gesicht zu verlieren. In seinem/ihrer Leben leuchtet Christus auf und scheint in einer Originalität durch ihn/ sie hindurch, die gerade so zur Begegnung mit dem „Original" Christus hinführt.

Texte der Hl. Schrift

Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.

(Apg 1,8)

Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt? Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist? Darum heißt es in der Schrift: Wie sind die Freudenboten willkommen, die Gutes verkündigen! (Röm 10,13-15)

Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. (1 Joh 1,4)

Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. (1 Petr 3,15-16a)

Texte aus franziskanischen Quellen

Der Herr sagt: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid daher klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben“.

Daher soll jeder Bruder, der auf göttliche Eingebung hin unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, mit der Erlaubnis seines Ministers und Dieners gehen. Der Minister aber soll ihnen ohne Widerspruch die Erlaubnis geben, wenn er sieht, dass sie zur Mission tauglich sind; denn er wird dem Herrn Rechenschaft able-

gen müssen, wenn er hierin oder in anderen Dingen unüberlegt vorgegangen ist.

Die Brüder, die dann hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln. Eine Art besteht darin, dass sie weder zanken noch streiten, sondern um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind. Die andere Art ist die, dass sie, wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden, damit jene an den allmächtigen Gott glauben, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer aller Dinge, an den Sohn, den Erlöser und Retter und sich taufen lassen und Christen werden; denn wer nicht wiedergeboren wird aus Wasser und Heiligen Geist, kann nicht in das Reich Gottes eingehen. (NbR 16)

Jene sind vom Geist des göttlichen Buchstabens zum Leben erweckt, die jeden Buchstaben, den sie wissen und zu wissen trachten, nicht dem eigenen Ich zuschreiben, sondern durch Wort und Beispiel Gott, dem höchsten Herrn, zurückerstatten, dem jegliches Gute gehört. (Erm 7,4)

„Geht“, so sprach der gütige Vater zu seinen Söhnen, „verkündet den Menschen den Frieden und predigt Buße zur Vergebung der Sünden! Seid geduldig in Bedrängnis, im Gebet wachsam, bei der Arbeit fleißig, im Reden bescheiden, in euren Sitten ernst, für Wohltaten seid dankbar; denn zum Lohn für all dies wird euch das ewige Reich bereitet.“ (LM III.7,4-5)

Texte aus den Grundlagen des OFS

a) Regel

Regel und Leben der Brüder und Schwestern in des OFS dieses: Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten nach dem Beispiel des hl. Franziskus von Assisi, der Christus zur geistlichen Mitte seines Lebens vor Gott und den Menschen mach-

te. (...)

Die Brüder und Schwestern des OFS lesen immer wieder im Evangelium. Sie suchen auf den Anspruch der Frohen Botschaft in ihrem Leben Antwort zu geben und es an ihm auszurichten. (4)

Mit Christus in der Taufe begraben und auferweckt, sind sie lebendige Glieder der Kirche. Durch das Versprechen werden sie mit ihm noch inniger verbunden und so zu Kündnern und Werkzeugen seiner Sendung unter den Menschen, indem sie durch ihr Leben und ihr Wort Christus verkünden. (6)

b) Konstitutionen

Die Mitglieder verpflichten sich durch das Versprechen, das Evangelium in franziskanischer Spiritualität mitten in der Welt zu leben. (8,1)

Die Spiritualität der Mitglieder ist ein Lebensentwurf, der ganz an der Person Christi und seiner Nachfolge ausgerichtet ist und nicht in erster Linie ein detailliertes Programm, das in die Praxis umzusetzen ist.

Jedes Mitglied des OFS, das versprochen hat, dem Beispiel und den Weisungen Christi zu folgen, muss persönlich und ständig die Hl. Schrift, besonders das Evangelium, studieren. Die Gemeinschaft und ihre Verantwortlichen fördern die Liebe zur Frohen Botschaft und helfen den Schwestern und Brüdern, die Bibel so kennen- und verstehen zu lernen, wie sie unter dem Beistand des Heiligen Geistes von der Kirche verkündet wird. (9,1-2)

Dazu berufen, mitzuarbeiten am Aufbau der Kirche als dem Heilsakrament für alle Menschen, und durch die Taufe und das Versprechen „zu Zeugen und Werkzeugen der Sendung“ dieser Kirche bestellt, verkünden die Mitglieder des OFS Christus durch ihr Leben und ihr Wort. Ihr besonderes Apostolat ist das persönliche Zeugnis in der Umgebung ihres Lebens und der Dienst am Aufbau des Reiches Gottes mitten in der Welt.

Die Gemeinschaften des OFS fördern die Befähigung der Schwestern und Brüder zur Ausbreitung der Frohen Botschaft in den gewöhnlichen Verhältnissen der Welt. (17,1-2)

Texte des kirchlichen Lehramtes

a) 2. Vatikanisches Konzil

Alle Christgläubigen, wo immer sie leben, müssen durch das Beispiel ihres Lebens und durch das Zeugnis des Wortes den neuen Menschen, den sie durch die Taufe angezogen haben, und die Kraft des Heiligen Geistes, der sie durch die Firmung gestärkt hat, so offenbaren, dass die anderen Menschen ihre guten Werke sehen, den Vater preisen und an ihnen den wahren Sinn des menschlichen Lebens und das alle umfassende Band der menschlichen Gemeinschaft vollkommener wahrnehmen können. (AG 11)

Die Anwesenheit der Christen in den menschlichen Gemeinschaften muss von jener Liebe beseelt sein, mit der Gott uns geliebt hat, der will, dass wir einander mit derselben Liebe begegnen. Die christliche Liebe erstreckt sich auf alle, ohne Unterschied von Rasse, gesellschaftlicher Stufe oder Religion; sie erwartet nicht Gewinn oder Dankbarkeit; denn wie Gott sich uns mit ungeschuldeter Liebe zugewandt hat, so sind auch die Gläubigen in ihrer Liebe auf den Menschen selbst bedacht und lieben ihn mit der gleichen Zuwendung, mit der Gott den Menschen gesucht hat. (AG 12)

Unzählige Gelegenheiten zur Ausübung des Apostolates der Evangelisierung und Heiligung stehen den Laien offen. Das Zeugnis des christlichen Lebens selbst und die guten in übernatürlichem Geist vollbrachten Werke haben die Kraft, Menschen zum Glauben und zu Gott zu führen; sagt doch der Herr: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist" (*Mt 5,16*).

Dennoch besteht dieses Apostolat nicht nur im Zeugnis des Le-

bens. Ein wahrer Apostel sucht nach Gelegenheiten, Christus auch mit seinem Wort zu verkünden, sei es den Nichtgläubigen, um sie zum Glauben zu führen, sei es den Gläubigen, um sie zu unterweisen, zu stärken und sie zu einem einsatzfreudigen Leben zu erwecken. (AA 6)

b) Päpstliche Verlautbarungen

Als Gemeinschaft von Gläubigen, als Gemeinschaft gelebter und gepredigter Hoffnung, als Gemeinschaft brüderlicher Liebe muss die Kirche unablässig selbst vernehmen, was sie glauben muss, welches die Gründe ihrer Hoffnung sind und was das neue Gebot der Liebe ist. Als Volk Gottes, das mitten in dieser Welt lebt und oft durch deren Idole versucht wird, muss die Kirche immer wieder die Verkündigung der Großtaten Gottes hören, die sie zum Herrn bekehrt haben, von neuem von ihm gerufen und geeint werden, wenn sie ihre Lebendigkeit, ihren Schwung und ihre Stärke bewahren will, um das Evangelium zu verkünden. (EN 15)

Evangelisieren besagt für die Kirche, die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluss von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern: „Seht, ich mache alles neu!“. Es gibt aber keine neue Menschheit, wenn es nicht zuerst neue Menschen gibt durch die Erneuerung aus der Taufe und ein Leben nach dem Evangelium. Das Ziel der Evangelisierung ist also die innere Umwandlung. Wenn man es mit einem Wort ausdrücken müsste, so wäre es wohl am richtigsten zu sagen: die Kirche evangelisiert, wenn sie sich bemüht, durch die göttliche Kraft der Botschaft, die sie verkündet, zugleich das persönliche und kollektive Bewusstsein der Menschen, die Tätigkeit, in der sie sich engagieren, ihr konkretes Leben und jeweiliges Milieu umzuwandeln. (EN 18)

Für die Kirche geht es nicht nur darum, immer weitere Landstriche oder immer größere Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, dass durch die Kraft des

Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenpunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden. (EN 19)

Die Verkündigung muss vor allem durch ein Zeugnis erfolgen. Das geschieht z. B., wenn ein einzelner Christ oder eine Gruppe von Christen inmitten der menschlichen Gemeinschaft, in der sie leben, ihre Verständnis- und Annahmefähigkeit, ihre Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit den anderen, ihre Solidarität in den Anstrengungen aller für alles, was edel und gut ist, zum Ausdruck bringen. Ferner auch dadurch, dass sie auf ganz einfache und spontane Weise ihren Glauben in Werte bekunden, die über den allgemeingängigen Werten stehen, und ihre Hoffnung in etwas, das man nicht sieht und von dem man nicht einmal zu träumen wagt. Durch dieses Zeugnis ohne Worte wecken diese Christen in den Herzen derer, die ihr Leben sehen, unwiderstehliche Fragen: Warum sind jene so? Warum leben sie auf diese Weise? Was – oder wer – ist es, das sie beseelt? Warum sind sie mit uns? In der Tat, ein solches Zeugnis ist bereits stille, aber sehr kraftvolle und wirkungsvolle Verkündigung der Frohbotschaft. Es handelt sich hier um eine Anfangsstufe der Evangelisierung. Die Fragen nämlich, die vielleicht die ersten sind, die sich viele Nichtchristen stellen, seien es Menschen, denen Christus niemals verkündet worden ist, Getaufte, die nicht praktizieren, Menschen, die zwar in christlichen Ländern, aber keineswegs nach christlichen Grundsätzen leben, oder auch solche, die leidvoll etwas oder jemanden suchen, den sie erahnen, ohne ihn mit einem Namen benennen zu können. Andere Fragen werden sich noch erheben, die tiefer und anspruchsvoller sind. Sie werden durch dieses Zeugnis geweckt, das Zugegenheit, Anteilnahme und Solidarität besagt und ein wesentliches Element, im allgemeinen das erste, in der Evangelisierung ist.

Zu diesem Zeugnis sind alle Christen aufgerufen; unter diesem Gesichtspunkt können sie alle wirkliche Träger der Evangelisierung sein. (EN 21)

Doch ist dieses Zeugnis niemals ausreichend, denn auch das schönste Zeugnis erweist sich auf die Dauer als unwirksam, wenn es nicht erklärt, begründet – das, was Petrus „Rechenschaft geben über seine Hoffnung“ nennt – und durch eine klare und eindeutige Verkündigung des Herrn Jesus Christus entfaltet wird. Die Frohbotschaft, die durch das Zeugnis des Lebens verkündet wird, wird also früher oder später durch das Wort des Lebens verkündet werden müssen. Es gibt keine wirkliche Evangelisierung, wenn nicht der Name, die Lehre, das Leben, die Verheißungen, das Reich, das Geheimnis von Jesus von Nazaret, des Sohnes Gottes, verkündet werden. (EN 22)

Es ist nützlich, daran zu erinnern: Evangelisieren besagt, zuallererst, auf einfache und direkte Weise Zeugnis zu geben von Gott, der sich durch Jesus Christus geoffenbart hat im Heiligen Geist. Zeugnis davon zu geben, dass er in seinem Sohn die Welt geliebt hat; dass er in seinem menschengewordenen Wort allen Dingen das Dasein gegeben und die Menschen zum ewigen Leben berufen hat. Dieses Zeugnis von Gott wird vielleicht für viele den unbekanntem Gott mitbezeichnen, den sie anbeten, ohne ihm einen Namen zu geben, oder den sie auf Grund eines verborgenen Antriebs ihres Herzens suchen, wenn sie erfahren, wie hohl alle Idole sind. Es wird aber erst zur wirklichen Evangelisierung, wenn aufgezeigt wird, dass der Schöpfer für den Menschen keine anonyme und ferne Macht ist: er ist der Vater: „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es“. Also sind wir untereinander Brüder in Gott. (EN 26)

c) Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer

Wer sich im Glauben zu Jesus Christus bekennt, bezeugt die Frohe Botschaft von der befreienden Macht Gottes, von der bereits angebrochenen Versöhnung und der Hoffnung auf den allumfassenden Frieden zwischen Gott und den Menschen sowie unter den Menschen. Die Erfahrung der Liebe Gottes drängt den Christen, auch anderen diese Liebe erfahrbar zu machen und die Freiheit und Versöhnung, die ihm durch Jesus Christus geschenkt sind,

allen Menschen mitzuteilen. Christ sein heißt deshalb Zeuge sein: Gott hat in Jesus Christus den endgültigen neuen Anfang gesetzt. Mitten in den Bedrängnissen der Geschichte ist die neue Schöpfung bereits angebrochen. Der Glaubende ist durch den Geist Christi bereits der neue Mensch, der mit Jesus Christus unterwegs ist, um den Menschen in Wort und Tat die Liebe des Vaters zu bezeugen. Von Jesus Christus erhalten wir Sendung und Ermutigung zum Dienst für die anderen. (Missionarischer Dienst I.1.1.)

Da der missionarische Dienst der Kirche selbstverständlicher Ausdruck christlichen Glaubens ist, kann er nicht als eine Aufgabe verstanden werden, die nur von Spezialisten erfüllt und von „Missionsfreunden“ unterstützt wird. Die Kirche - somit jeder einzelne Christ - existiert nicht für sich selbst. Sie sind um der Welt und ihres Heils willen von Gott berufen und gesandt. Eine Gemeinde oder ein Christ, die sich nicht an dieser Sendung beteiligen, leben im Widerspruch zum Wesen der Kirche. (Missionarischer Dienst, I.2.3.1.)

d) Sonstige

Das Geheimnis unserer Mission liegt in einem überzeugenden christlichen Leben. ... Unsere nichtchristlichen Zeitgenossen erwarten keine frommen Ansprachen. Sie sind der großen Worte müde. Gefragt ist ein glaubwürdiges, persönliches Wort von Mensch zu Mensch: Woraus lebe ich? Was lässt mich glauben und hoffen? Warum bin ich Christ, warum bleibe ich es? Dort, wo ein Christ jemanden in sein Leben, in sein Herz schauen lässt, da geschehen auch heute Wunder. Christen, die mitten im Lebensalltag geistliches Profil zeigen - unaufdringlich, aber erkennbar; selbstbewusst, aber demütig - lassen auch heute aufhorchen. Wir dürfen dem Evangelium unser Gesicht geben. Sieht man uns an, dass der Weg des Glaubens das Leben nicht verdirbt und verkümmern lässt, sondern freisetzt und reich macht?

Der missionarische Auftrag der Kirche. Gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe anlässlich des Bonifatius-Jubiläums (21.09.2004)

Impulsfragen

Wie gibst du dem Evangelium (d)ein Gesicht?

Hat dich das Evangelium schon einmal zu einer Korrektur deiner Einstellung bewogen?

Nach Petrus sollen wir bereit sein, jedem Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die uns erfüllt. Wie würde deine Antwort lauten, wenn dich gerade jetzt jemand danach fragen würde?

Gebet

Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände um seine Arbeit zu tun.
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.
Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest.
Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben...
Und wenn die Schrift gefälscht ist, nicht gelesen werden kann?
Wenn unsere Hände andere Dingen tun als die seinen?
Wenn unsere Füße dahingehen, wohin die Sünde zieht?
Wenn unsere Lippen sprechen, was er verwerfen würde?
Erwarten wir, ihm dienen zu können, ohne ihm nachzufolgen?